



Ohren auf!
Zuhören macht
Spaß!

VOM BEWUSSTEN LAUSCHEN BIS ZUR HÖRSPIELGESTALTUNG

Zuhörbildung in der frühen Kindheit mit kreativen
medienpädagogischen Handlungsbeispielen



IMPRESSUM

Herausgeber

Stiftung MedienKompetenz Forum
Südwest (MKFS)
Turmstraße 10
67059 Ludwigshafen
www.mkfs.de / info@mkfs.de
www.ohrenspitzer.de

Autor

Sven Vosseler

Redaktion dieser Broschüre

Thomas Schmid V. i. S. d. P.
Birgit Hock

Layout

Jennifer Madelmond, Tulle, Frankreich
(www.createlier19.com)

Druck

Heinrich Fischer –
Rheinische Druckerei
Ein Unternehmen der SZ-Druck &
Verlagsservice GmbH
Mainzer Straße 173
67547 Worms

Kuratorium der Stiftung MKFS

Dr. Marc Jan Eumann, Direktor der
Medienanstalt Rheinland-Pfalz

Dr. Wolfgang Kreißig, Präsident der
Landesanstalt für Kommunikation
Baden-Württemberg

Prof. Dr. Kai Gniffke, Intendant
Südwestrundfunk

Stellvertretende Kuratoriumsmitglieder

Dr. Christopher Wolf, stellvertretender
Direktor der Medienanstalt Rheinland-
Pfalz

Ingo Nave, stellvertretender Präsident
der Landesanstalt für Kommunikation
Baden-Württemberg

Ulla Fiebig, Landessenderdirektorin
des SWR in Rheinland-Pfalz

Vorstand der Stiftung MKFS

Christine Poulet, Südwestrundfunk
(Vors.)

Thomas Schmid, Medienanstalt
Rheinland-Pfalz

Thomas Rathgeb, Landesanstalt für
Kommunikation Baden-Württemberg

Diese Broschüre wurde von der LFK – Die Medienanstalt für Baden-Württemberg finanziert. Die Stiftung MKFS bedankt sich für die großzügige Unterstützung.



VOM BEWUSSTEN LAUSCHEN BIS ZUR HÖRSPIELGESTALTUNG

Zuhörbildung in der frühen Kindheit mit kreativen
medienpädagogischen Handlungsbeispielen

VORWORT

Die Kommunikation mit unseren Mitmenschen beruht im Wesentlichen auf zwei Fähigkeiten: Sprechen und Zuhören. Dem ersten Teil der Kommunikation, dem richtigen Sprechen, wird in unserem Bildungssystem und unserer Gesellschaft ein hoher Wert beigemessen. Bereits in der Schule lernen unsere Kinder, wie man einen guten Vortrag hält und in der professionellen Arbeitswelt gibt es zahlreiche Angebote wie Seminare oder Ratgeber zur Verbesserung der eigenen Rhetorik. Der andere Teil der Kommunikation, das richtige Zuhören, wird allerdings oft vernachlässigt.

Die Fähigkeit des aktiven Zuhörens ist jedoch nicht nur für unsere Kommunikation essentiell, auch für eine effektive Bildung und das Lernen von Anderen ist richtiges Zuhören von zentraler Bedeutung. Hinzu kommt, dass wir heutzutage einer regelrechten Flut akustischer Reize ausgesetzt sind. Es gibt kaum einen Ort, an dem unsere Ohren nicht musikalischer Dauerberieselung, Gesprächen und Lärm ausgesetzt sind. Die Fähigkeit, sich auf Gesprächspartner zu konzentrieren und aus der Fülle an akustischen Reizen Wichtiges von Unwichtigem zu trennen, ist deshalb wichtiger denn je.

Konzentriertes Zuhören sollte bereits bei kleinen Kindern aktiv gefördert werden und innerhalb der frühkindlichen Bildung eine wesentliche Rolle einnehmen. Das Projekt Ohrenspitzer bietet genau das: Zuhörförderung in der frühen Kindheit mit kreativen medienpädagogischen Handlungsbeispielen sowie Praxistipps und Anregungen zum aktiven Gestalten und Ideen für die kritische Diskussion rund ums Thema Zuhören.

Die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest und ihre drei Stifterhäuer – die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), die Medienanstalt Rheinland-Pfalz und der Südwestrundfunk (SWR) – leisten mit Ohrenspitzer einen wichtigen Beitrag, schon Kinder im Kindergartenalter aktiv und gestaltend an digitale Medien heranzuführen. Hörmedien sind ein guter Einstieg in die bewusste Mediennutzung und -reflexion. Ohrenspitzer widmet sich diesem Ziel und bietet eine Fülle von Informationen und praktischen Anleitungen. Alle Methoden sind mit wenigen Materialien niederschwellig umzusetzen und erklären, wie leicht und wertvoll es ist, mit dem Einsatz digitaler Aufnahmetechnik medienkompetent aktiv und zugleich gestalterisch tätig zu werden. Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß beim Lesen dieser Broschüre und beim Ausprobieren der zahlreichen Lernideen.

Dr. Wolfgang Kreißig

Präsident der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK)

INHALTSVERZEICHNIS

- 1 Medienbildung in der frühen Kindheit**
Vom Bedarf der Medienbildung und der Entwicklung von Medienkompetenz
- 2 Bedeutung und Begründung einer Zuhörbildung**
Von einem vielseitigen Phänomen und komplexen Wahrnehmungsprozess, der unser soziales Miteinander und Lernen bestimmt
- 3 Zuhörbildung im Kindergarten**
Von der Gestaltung einer hörfreundlichen und höranregenden Umwelt
- 4 Die Sinne schärfen**
Von auditiven Wahrnehmungsübungen, Ritualen und Lauschspielen
- 5 Hörmedien einsetzen**
Vom gemeinsamen Zuhören und der Arbeit mit Hörmedien
- 6 Integrative Bildungsanlässe zum Thema Hören**
Rund um Sprache, Gesundheit und Naturwissenschaften
- 7 Hörwerke entstehen**
Vom ästhetischen Forschen, von Kunst, auditiven Aufnahmen und Dokumentation
- 8 Hörspiele gestalten**
*Von Hörspielgestalter*innen und Radiomacher*innen*

1 MEDIENBILDUNG IN DER FRÜHEN KINDHEIT

*Vom Bedarf der Medienbildung und
der Entwicklung von Medienkompetenz*

Medien faszinieren -
auch Kinder. Was ist
wichtig, was ist richtig?



MEDIENBILDUNG IN DER FRÜHEN KINDHEIT

Wollen wir pädagogische Antworten auf gesellschaftliche Entwicklungen formulieren, müssen wir die Situation von Kindern betrachten. Weil Medien heutzutage in den Familien und dem öffentlichen Leben stets gegenwärtig sind, wird häufig von einer **Medienkindheit** gesprochen.

Vom Moment ihrer Geburt an erleben Kinder mediale Reize und den Medienumgang ihrer Eltern. Mit fortlaufendem Alter nutzen sie ein immer umfangreicheres Medienensemble selbst. Vom Buch über Hörmedien hin zu digitalen Medien (Smartphone, Tablet und Videospiele) ist eine breite Palette von Medien in den Familien vorzufinden und auch direkt in den Kinderzimmern anzutreffen. Die ständigen Veränderungen der Medienangebote und die seit jeher diskutierte **Gefahren und Chancen**, die Medien insbesondere für Kinder mit sich bringen, wirken sich auch auf das pädagogische Handlungsfeld aus.

Eine kindzentrierte Pädagogik hat nicht nur Interesse daran, **wie sich Medien auswirken**, sondern untersucht, was Kinder an medialen Angeboten fasziniert, **welche Funktionen** mediale Inhalte für Kinder haben und was Kinder mit und durch Medien lernen können. So wird z. B. auch die Identitätsbildung maßgeblich beeinflusst. Die Medienaneignung von Kindern hängt dabei stets vom sozialen Umfeld, von den medialen Angebotsstrukturen und vom Individuum (Bildungs- und Entwicklungsstand, Vorlieben, usw.) selbst ab. Es ist deshalb wichtig zu fragen:

„Was tut das Kind im Kontext seiner sozialen Umwelt, vor allem der Familie, mit den Medien, auf die es aufmerksam wird, die es wahrnimmt und die es schließlich in Gebrauch nimmt?“

(Theunert/Demmler 2007, 93).

Diese Fragestellung ist zur Beurteilung von problematischen Phänomenen bzgl. des Medienkonsums und dessen Wirkungen (z. B. unerwünschtes Verhalten, das auf Medien zurückgeführt wird) von entscheidender Bedeutung. Gerade dort, wo Gefahren erkannt werden oder wo Kinder vor inadäquatem (z. B. zu häufigem Medienkonsum, zu einseitiger Freizeitgestaltung, überfordernden Inhalten) Medienkonsum bewahrt werden sollen, ist es von größter Wichtigkeit, die **multikausalen Zusammenhänge** zu berücksichtigen, die Kinder in ihrer Entwicklung hemmen oder sogar zu krankhaftem Verhalten führen.



Medienbildung stellt den Menschen als biologisches, psychologisches und soziales Wesen in den Mittelpunkt. Es ist auf Kommunikation angewiesen, um mit anderen gemeinsam handeln zu können und um Teil einer Gesellschaft zu sein. **Kommunikation** ist dabei immer an **Sinnsysteme** (geteilte Vorstellung von Bedeutung und Sinn einer Botschaft) und an **Medien** (Träger von Botschaften) gebunden. In dem Maße, wie sich **Medien entwickeln**, verändern sich auch die Kommunikationsprozesse und die Teilhabe des Einzelnen an sozialen Systemen bzw. der Gesellschaft.

Im Laufe dieser Entwicklung vervielfältigen sich die Kommunikationsmöglichkeiten und -formen, steigern sich Lernmöglichkeiten, Erkenntnisfähigkeit und die Produktion von Wissen. All das **verlangt auch vom Menschen eine Ausdifferenzierung** seines psychischen Systems, seiner Wahrnehmung, seiner Denk-, Gefühls-, Wertungs- und Handlungsstrukturen (vgl. Spanhel 2006). Insbesondere für die Entwicklung eines selbstbestimmten, gesundheitsorientierten Handlungsrepertoires der Kinder ist eine kindzentrierte Auseinandersetzung zum Thema Medien von Bedeutung. In einer Multi-Optionsgesellschaft, in der wir mit allen Mitteln als Konsument*innen umworben werden, **benötigen viele Kinder und auch Eltern kompetente pädagogische Unterstützung** zur Orientierung.

Welche Ziele verfolgt die Medienbildung im Kindergarten oder in der Kita (*„Kindergarten“ und „Kita“ werden hier fortlaufend als synonym für sämtliche vorschulische Bildungseinrichtungen genutzt*), um auf diese Entwicklungen zu reagieren und Kinder mit den Erfahrungen aus ihrer Lebenswelt ernst zu nehmen?

MEDIENKOMPETENZ ALS ZIEL VON MEDIENBILDUNG

Pädagogische Aufgabe in der Medienbildung ist es, Menschen zu befähigen, erworbenes Wissen anwenden zu können und Handlungsstrukturen zu vermitteln, die einen sachgerechten, selbstbestimmten, kreativen und sozial verantwortlichen Umgang mit den Medien ermöglichen. In Lernprozessen erfahrenes Wissen und Handlungsstrukturen, die als Medienkompetenz zusammengefasst werden, verschaffen Kindern eine Orientierung in der Medienlandschaft und ermöglichen den verantwortungsvollen Umgang mit Medien (auch Alternativen zur Mediennutzung bzgl. der eigenen Freizeitgestaltung spielen dabei eine Rolle). Kinder sollen befähigt werden, die Absichten und Wirkungen von Medien zu erkennen und bei der Verarbeitung von Medienerlebnissen gestärkt werden (vgl. Fthenakis u. A. 2009, S.).

DAS MEDIENKOMPETENTE KIND

(vgl. Baacke 1997, Fthenakis u. A., 2009)

... kann sich in der Medienwelt orientieren – das altersgemäße Angebot selektieren und Alternativen zum Medienangebot nutzen. Es kann selbstbestimmt und selbstreflexiv handeln und dabei auf ein breites Handlungsrepertoire zurückgreifen. – **MEDIENNUTZUNG**

... kennt Medien und kann diese benutzen. Es hat auch Wissen darüber, wie mediale Inhalte entstehen und welche Funktionen sie haben. – **MEDIENKUNDE**

... kann an medial vermittelten Kommunikationen teilnehmen
Es kann Medien auch für eigene Anliegen sinnvoll einsetzen.
– **MEDIENNUTZUNG**

... kann selbst kreativ mit Medien tätig werden, z. B. Bilder gestalten, Hörspiele/ Podcasts aufnehmen etc. – **MEDIENGESTALTUNG**

... kann eine kritische Distanz zu Medien einnehmen, z. B. zur Werbung. – **MEDIENKRITIK**



In der frühkindlichen Bildung können Kinder in allen medialen Zusammenhängen grundlegende Erfahrungen machen und pädagogisch begleitet werden. Dabei geht es nie um ein „noch mehr an Medien“ (quantitativ), sondern um bewusste, pädagogisch gestaltete Anlässe (qualitativ), die den Kindern ermöglichen, Medienkompetenz zu entwickeln. Die **kreative medienpraktische Arbeit** mit Kindern spielt dabei eine bedeutende Rolle und passt insbesondere zu den Bildungsbereichen und Arbeitsformen im Kindergarten. Medienbildung richtet sich an Kinder, aber auch an Eltern und Erzieher*innen. **Lern- und Themenfelder von Medienbildung** in der Kita können wie folgt zusammengefasst werden (siehe Neuß, 2004):

- Medien als Erfahrungsspiegel betrachten (Anlässe zum Austausch und Verarbeitung von medialen Eindrücken schaffen)
- Medien zur Sensibilisierung der Sinne und zum kreativen Ausdruck einsetzen (Vom Konsumieren zum aktiven Gestalten)
- Medien als Erinnerungshilfe und zur bewussten Dokumentation einsetzen (und dadurch insbesondere Lernprozesse bewusster machen)
- Die Medien durchschauen helfen (Dekonstruktion – „Medien sind von anderen Menschen mit bestimmten Absichten gemacht“)
- Medien als Bildungsmaterial bereitstellen (und dabei auch neuartige Angebote zum Entdecken anbieten)
- Medien als kooperative Erziehungsaufgabe verstehen (Eltern miteinbeziehen, anregen und bei der Orientierung unterstützen)

Entscheidender Bestandteil und Grundlage von Medienkompetenz ist die Ausbildung kommunikativer Kompetenz (Baacke, 1997) und Wahrnehmungskompetenz (Pöttinger, 1997). **Zuhörbildung** ist in diesem Zusammenhang ein bedeutender und sinnvoller Zugang in der frühkindlichen Bildung, zumal sich dabei kreative medienpraktische Bildungsanlässe gestalten lassen, die verschiedene Medien miteinbeziehen und eine starke Bindung zur Sprachbildung aufweisen. **Ein hervorragender Einstieg in die Medienbildung im Kindergarten!**

2 BEDEUTUNG UND BEGRÜNDUNG EINER ZUHÖRBILDUNG

Von einem vielseitigen Phänomen und komplexen Wahrnehmungsprozess, der unser soziales Miteinander und Lernen bestimmt

Hören ist nicht selbstverständlich, sondern muss gelernt werden.



BEDEUTUNG UND BEGRÜNDUNG EINER ZUHÖRBILDUNG

Seit 2003 gibt es das Ohrenspitzerprojekt in Schulen. Im Jahr 2005/2006 wurden durch die Universität Koblenz-Landau verschiedene Zugänge erarbeitet, um Ohrenspitzer den Bedingungen der vorschulischen Bildungsinstitutionen anzupassen. Ohrenspitzer auch auf Kitas auszuweiten, war eine logische Konsequenz: Im Vorschulbereich verlaufen Lernprozesse noch wesentlich intensiver als in der Schule über das Zuhören. Insbesondere für den Sprach- und Schriftspracherwerb ist die Hör- und Zuhörfähigkeit immens wichtig.

Oft trifft man allerdings auf die Vorstellung, dass das Hören eine Selbstverständlichkeit ist, etwas ist, das man einfach kann, sofern man gesunde Ohren hat. Auch in der pädagogischen Arbeit begegnet man häufig dem Wunsch, auf artige kleine Zuhörer*innen zu treffen. Wir wünschen uns ein Patentrezept, um unsere Schützlinge ruhig zu bekommen. Die Gefahr besteht, dass das Einfordern von Hören auch schnell zum simplen Einfordern von „Gehorchen“ pervertieren kann. Zuhörförderung ist nicht als Einüben eines solchen Gehorchens und auch nicht als ein auditives Wahrnehmungstraining zu verstehen. Kinder, die sich mit dem Hören auseinandersetzen und das Zuhören mit Freude erleben, erleben Situationen, in denen genaues, konzentriertes Hinhören gefordert wird, bewusster und können sich angebrachter verhalten.

Wir gehen hier also von einer ganzheitlichen Förderung aus, die in Verbindung mit verschiedenen Bildungsbereichen steht und in diesem Zusammenhang gerade auch die Entwicklung von Medienkompetenz unterstützt. Wer mit seinen Sinnen kompetent umgehen kann und seine Wahrnehmung bewusst vollzieht und steuert, hat bei dieser Entwicklung entscheidende Vorteile. Welche Bedeutung hat nun das Hören und Zuhören für den Menschen und insbesondere für die Heranwachsenden? Wie begründen sich Zuhörbildung und deren Ziele? Von was sprechen wir, wenn wir vom Hören oder Zuhören sprechen?



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Lassen Sie in der Gruppe sämtliche Lebensbereiche, Bildungsbereiche und Kompetenzbereiche, bei denen die Fähigkeit des Zuhörens von Bedeutung ist, sammeln. Die Gruppe nimmt sich Bildungsfelder (siehe Orientierungsplan) vor und ordnet Fertigkeiten und Bildungsziele zu, die sie mit dem Hören und Zuhören verbinden.

ZUHÖREN – EINE KULTURTECHNIK

„Hören ist (wie das Sprechen) ein entscheidendes Mittel, die eigene Persönlichkeit zu entfalten, sich die Umwelt anzueignen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sich in ihr zu behaupten.“

(Dr. Ulrike Bischof)

Um sich mit seiner Umwelt und der Kultur, in der man lebt, erfolgreich auseinanderzusetzen und mit ihr zu wachsen, ist die Fähigkeit des Hörens und Zuhörens eine wesentliche Kulturtechnik. Es ist sinnvoll, sich der vielfältigen Bedeutung und der Einflüsse auf verschiedene Lebensbereiche bewusst zu sein, die insbesondere für einen pädagogischen Arbeitsauftrag interessant sind. Neben Rechnen, Schreiben und Lesen darf man deshalb gerne auch die Kulturtechnik des Zuhörens einreihen, die eng verbunden ist mit der Entwicklung der Sprachfertigkeit und deshalb für die frühkindliche Bildung von besonderer Bedeutung ist.

Die Begrifflichkeiten rund ums Zuhören sind dabei so vielfältig wie die Bedeutung der Sinnesfähigkeit. Hören und Zuhören, Lauschen und Hin-hören – wir verwenden allerlei Wörter und reden dabei über ein Phänomen, das vielschichtig ist und eine komplexe Tiefe aufweist.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Stellen Sie aus verschiedenen Geräuschen und Atmos eine Hörreise zusammen (etwas 3-4 Minuten). Die Gruppe hört mit geschlossenen Augen. Danach tauschen sich alle gemeinsam über das Gehörte aus. Dabei werden die Geräusche nicht vorab benannt. Wer eine solche Hörreise zum ersten Mal hört, wird feststellen, wie unterschiedlich wir vieles interpretieren, wie wir Sinn konstruieren und wie innere Bilder entstehen. Wir können auf diese Weise bewusst den Wahrnehmungsprozess erleben.

Was haben wir geglaubt zu hören? Welche Geräusche waren angenehm, welche unangenehm und warum? Während des Austauschs können wir sogar in gewissem Sinn das gemeinsame Ko-Konstruieren erleben, denn im Gespräch bringen wir unsere Erfahrungen zusammen und gewinnen somit eine angepasste Vorstellung von dem, was wir glauben gehört zu haben. Über den Austausch und die Verständigung darüber entwickeln wir unsere Vorstellung weiter.

HÖREN KÖNNEN – GEKONNT ZUHÖREN

Wir müssen beim Hören zwischen zwei Bereichen unterscheiden: der **physiologischen Fähigkeit des „Hören-könnens“** und der psychologischen Fähigkeit des „gekonnten Hörens“. Das Hören-können bezieht sich auf die physiologischen Bedingungen, die unser Hörorgan ausmachen. Es geht dabei um die akustische Wahrnehmung und das Verarbeiten von Hörereignissen. Hörende sind wir immer, denn unser Ohr schläft nie, ist immer geöffnet und nimmt ständig auch „unbewusst“ Informationen auf. Diese physiologischen Anlagen sind kostbar. Es ist ein Anliegen der Zuhörförderung, diese körperlichen Anlagen im Sinne einer Gesundheitserziehung zu schützen und eine angenehme Umwelt für unsere Ohren zu schaffen. Es gilt, Erzieher*innen, Kinder und Eltern für dieses gesundheitsrelevante Thema zu sensibilisieren. Angesichts wachsender Zahlen von nicht genetisch bedingten Hörschädigungen, ist dies durchaus ernst zu nehmen.

Im Vergleich zum physiologischen Hören gibt es eine **psychologische Form des „gekonnten Hörens“**, das auch als auditorische Wahrnehmung bezeichnet wird. Diese Form beschreibt eine komplexe Fähigkeit, ein „Hörhandeln“, das Zuhören als solches. Der konstruktive Prozess „Zuhören“ fasst daher viele Fähigkeiten zusammen, die man erlernen,

entwickeln, einüben und verbessern kann. Das Zuhören verweist immer auf ein eigenes Verhalten und Interagieren mit seiner Umwelt. Margarete Imhof (2003, 2004, 2010) gliedert den Zuhörprozess in mehrere Schritte. Eine solche modellhafte Gliederung hilft uns, annähernd zu erkennen, wie komplex diese Tätigkeit tatsächlich ist.



Vor allem Zuhören steht die (1) „**Zuhörabsicht**“. Ohne Zuhören zu wollen ist ein erfolgreiches Zuhörhandeln gar nicht möglich. Es müssen Aufmerksamkeit und Konzentration aufgebracht werden, um sich auf Inhalte einlassen zu können. Der/ Die Zuhörer*in muss diese Aufmerksamkeit andauernd effektiv steuern und kontrollieren. Insbesondere bei Störungen und anstrengenden Umweltbedingungen (z. B. Lärm) ist diese Steuerung erschwert und erfordert großen Aufwand für die Psyche. Das Zuhören ist also eine willentliche Handlung, die eine Motivation voraussetzt. Als Zuhörer*in fragen wir uns quasi jede Millisekunde, ob wir noch bei der Sache bleiben wollen, sollen oder können.

Als nächsten Schritt können wir die (2) „**Selektion**“ von akustischen Informationen unterscheiden. Ein Individuum muss Selektionskriterien entwickeln, um als Zuhörer*in die relevanten akustischen Reize herauszufiltern, die das Ohr aufnimmt. Es kann sich dabei um nonverbale

Informationen handeln oder um Sprache. Die Selektionskriterien für Sprache setzen ein Sprachverstehen voraus. Bereits bei diesem Schritt müssen sprachliche und nonverbale Informationen erfasst, in Verbindung gebracht und verglichen werden. Was von Bedeutung zu sein scheint, wird „weiterbehandelt“. Diese Kriterien sind selbstverständlich von unseren Vorerfahrungen abhängig und von der Umgebung, in der sich der/die Zuhörende aktuell befindet. Je nachdem, wo und in welcher Situation wir uns befinden, werden wir unterschiedlich filtern.

Es folgt (3) die „**Organisation der Informationen**“. Die ausgewählten Schallereignisse werden strukturiert und Bedeutung wird konstruiert. Der/die Zuhörende entwirft eigene, an seine/ihre Erfahrung anknüpfende Modelle der aufgenommenen Inhalte und deren Bedeutung. Die Konstruktion dieser Modelle hängt also entscheidend vom Vorwissen ab. Dies führt mitunter dazu, dass Informationen, die nicht zum Vorwissen passen, nicht registriert werden (können). Der Organisationsprozess muss ständig Neues mit Altem vergleichen, um letztlich das eigene Modell (den eigenen „Hörhorizont“) zu erweitern und Neues sinnhaft zu erschließen.



Dies führt uns zum letzten Schritt, der (4) „**Integration der Inhalte**“. Aufgrund des Vorwissens und der eigenen Erfahrungen wird der Zuhör-Verstehens-Prozess überwacht und Inhalte in bestehende Schemata und Wissensstrukturen eingeordnet oder neu strukturiert. Insbesondere Kinder im Vorschulalter haben es dabei oft schwer, Verständnislücken systematisch zu erfassen und Inhalte adäquat zu integrieren. Mit Kindern in diesem Alter ist deshalb eine reflexive Interaktion über das Gehörte und das Unterstützen des Hörverstehens von großer Bedeutung.

Dies zeigt deutlich, dass der Mensch als Hörender nicht nur auf die Welt reagiert, sondern auch lernt, diese vorwegzunehmen. Diese sogenannte sensorische Integration stellt in der kindlichen Entwicklung, insbesondere im Alter von drei bis sieben Jahren, für die gesamte Sinneswahrnehmung eine besonders sensible Phase dar. Diese Phase wird auch als sensomotorische Phase bezeichnet (Ayres, 1992), eine Lebensphase, in der in besonderem Maße Grundlagen erworben werden, die entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern sind.

In Kommunikationssituationen reicht das **Zuhörhandeln** aber noch weiter. Das Zuhören bezieht sich immer auch auf das eigene Verhalten, das man anderen entgegenbringt, ebenso wie auf Körpersprache, Gesten und eigene sprachliche Informationen, die parallel kommuniziert werden: Wie wir hören und auf was wir hören, ist **entscheidend für unser kommunikatives Handeln im sozialen Miteinander**. Je nachdem, „welches Ohr wir spitzen“, werden wir etwas anderes hören. Besonders für Kinder gilt folgender Satz von *Johann Wolfgang von Goethe*:

„*Es hört doch jeder nur / was er versteht.*“

(*Und manchmal auch nur das, was er verstehen möchte! ;-)*)

Eine kommunizierte Botschaft kann immer auf ganz verschiedene Weise interpretiert werden. Gehen Sprechende und Zuhörende jeweils für sich davon aus, dass ihre Interpretation die einzig logische ist, kommt es schnell zu Missverständnissen und Konflikten. Kommunikationsmodelle wie das „Vier-Ohren-Modell“ (Schultz von Thun, 1981) oder die „gewaltfreie Kommunikation“ (Rosenberg, 2007) weisen ebenfalls auf Schwierigkeiten bei der Interpretation von Gehörtem hin.

VIER-OHREN-MODELL

(vgl. Schultz von Thun, 1981)



SACHOHR

Wie ist der Sachverhalt zu verstehen?



BEZIEHUNGSOHR

Persönliche Betroffenheit



SELBSTKUNDGABEOHR

Diagnostik



APPELLOHR

Was soll ich tun, denken, fühlen?



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Machen Sie ein „**Malspiel**“. Eine Person beschreibt nur auditiv mit Worten eine für die anderen nicht sichtbare Zeichnung (geometrische Formen oder ein paar Linien und Bögen). Der Rest versucht, über das Zuhören die Informationen zu erfassen und malt auf ein Papier, was er/ sie zu verstehen glaubt. Diskutieren Sie die Ergebnisse. Gab es Missverständnisse? Woher könnten diese stammen? Es ist interessant zu sehen, wie sich eine Zeichnung entwickelt und wie man oft an einem „falschen“ Weg festhält, bis das innere Konzept auf Grund weiterer verbaler Informationen plötzlich kippt. Sie können dies auch mit einem Kunstwerk versuchen. Eine*r beschreibt, der/ die andere malt (ohne Rückfragen). Die Akteur*innen können sich dadurch sowohl ihrer Zuhörfähigkeit als auch ihres Sprechverhaltens bewusst werden und ggf. daran arbeiten.

Tipp: Auch mit Kindern lassen sich „Hör-Diktate“ spielerisch durchführen (z. B. mit bekannten Kunstwerken). Der/ Die Erzieher*in beschreibt einen Gegenstand und die Kinder versuchen, alles Gehörte zu malen. Danach werden alle Werke ausgestellt.

DIE BEDEUTUNG DES HÖRENS UND ZUHÖRENS

Damit sich der Mensch in seiner Umwelt adäquat und erfolgreich verhalten und entwickeln kann, ist ein Informationsfluss zwischen ihm und seiner Umwelt unabdingbar. Der Mensch besitzt dazu ein System von Sinnesorganen, welche die Funktion der Reiz- bzw. Informationsaufnahme innehaben. Unser Ohr ist das wohl **sensibelste und genaueste Sinnesorgan**. Im alltäglichen Leben eines Menschen ist es in erster Linie die Luft als Medium, welche, in Schwingung versetzt, akustische Wahrnehmung ermöglicht. **Schall** tritt hier als periodische Druckschwankung der Luft auf und übt auf das Hörorgan mechanische Wirkungen aus. Im Innenohr werden diese noch mechanischen Reize in Nervenimpulse umgewandelt. Auf diese Weise entsteht ein Hör-Eindruck in uns.

Babys lauschen schon im Bauch der Mutter: Sie hören das Rauschen von Fruchtwasser, den Herzrhythmus der Mutter und eine Welt, die von außerhalb akustische Informationen sendet. Menschen kommen also als Hörende zur Welt und haben erste auditive Erfahrungen gespeichert. Dennoch sind wir keine Zuhörexpert*innen, sondern können und müssen diese Fertigkeit weiterentwickeln.



Für Kinder können **mehrere Phasen der Hör- und Sprachentwicklung** unterschieden werden (Spreng 2002):

- Säuglingsphase
- erste sensible Kleinkindphase (6. Monat bis 2. Lebensjahr)
- zweite sensible Kleinkindphase (4. bis 6. Lebensjahr)
- Schulkindphase

Diese sensiblen Perioden sollten pädagogisch als Chance genutzt werden, da es ohne Förderung zu Verzögerungen oder zu Reifungsstillstand kommen kann. Die zweite sensible Phase betrifft Kinder im Vorschulalter. In diesem Alter kommt es zur Steigerung der auditiven Verarbeitungsgeschwindigkeit und zur Bildung semantischer Bedeutungsstrukturen. Die Kinder verbessern die Verarbeitungsgeschwindigkeit auditiver Signale, können Störgeräusche besser unterdrücken und basierend auf einer geänderten Informationsverarbeitung aufmerksamer hinhören.

Dennoch stellen die entsprechenden Entwicklungsvorgänge nicht nur biologische Reifungsprozesse dar, sondern sind auch Lernvorgänge. Eine schnellere und zielgerichtete Veränderung dieser Fähigkeiten im Sinne von Ohrenspitzer kann aufgrund der erstaunlichen Plastizität unseres Gehirns aktiv unterstützt werden. „Hören entwickelt sich nicht einfach, sondern Hören will gelernt sein, dies trifft für jeden Menschen zu, nicht nur für Hörgeschädigte.“ (Diller 2004, zit. nach Wiedenmann, 2004)

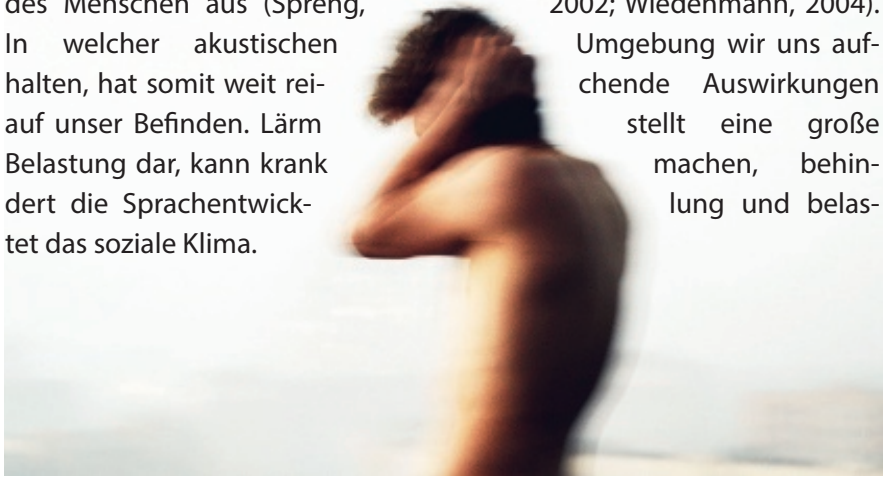
Der chinesische Weise Li Pu We sagt:

„Alle Menschen brauchen eine Übung des Geistes, um richtig hören zu können. Wer diese Übung nicht besitzt, der muss sie sich verschaffen durch Lernen. Dass jemand ohne zu lernen richtig zu hören vermöchte, ist in alter und neuer Zeit noch nie vorgekommen.“

(zit. n. Berendt 2004, 194)

Grundlegende Funktion des Hörens ist die **Warn- und Orientierungsfunktion**. Die Orientierung im Raum geschieht maßgeblich über das Ohr. Das Hören ist ein bedeutender Gefahrensinn, der selbst um Ecken „blicken“ kann. Diese Warnfunktion ist wahrscheinlich der Grund, weshalb alle Hörereignisse in unserem Gehirn vor jeder kognitiven Verarbeitung ganz grundlegende emotionale Prozesse durchlaufen (für unseren Organismus war und ist das überlebensnotwendig). Diese enge Verknüpfung des Wahrnehmungserlebnisses mit **Emotionen** und – noch fundamentaler – mit dem **vegetativen Nervensystem** erfahren wir beim Hören ständig. Im Vorfeld allen bewussten Verarbeitens von Geräuschen, Sprach- oder Musikklingen erhalten diese aufgrund neuronaler Muster im limbischen System eine Vorbewertung, die das Erleben von Emotionen und darüber hinaus das vegetative Nervensystem und somit den Zustand des Körpers betreffen. Wir erfahren das z. B. in unserer Reaktion auf Stimmen, Geräusche und Klänge, die wir meist nicht bewusst steuern können. Nicht zuletzt ist dies der Grund, weshalb sich **Hören zur Heilung** von psychosomatischen Krankheiten, gerade auch in der Musiktherapie, als sinnvoll erwiesen hat.

Lärm hingegen führt nicht nur zu physischen Schäden des Ohrs, sondern wirkt sich darüber hinaus auch negativ auf das vegetative Nervensystem, die Befindlichkeit, das Immunsystem und die Psyche des Menschen aus (Spreng, 2002; Wiedenmann, 2004). In welcher akustischen Umgebung wir uns aufhalten, hat somit weit reichende Auswirkungen auf unser Befinden. Lärm stellt eine große Belastung dar, kann krank machen, behindert die Sprachentwicklung und belastet das soziale Klima.



Da wir über das Hören zur **Sprache** kommen, ist es von besonderer Bedeutung, intakte Ohren zu haben und in einer Umwelt aufzuwachsen, in der es möglich ist, in Ruhe sprachliche Informationen aufzunehmen. Das Zuhören stellt den ersten Schritt zur Sprachfertigkeit dar (Imhof, 2003, S.9). Der Prozess der Sprachentwicklung kann als Ergebnis aus Sprache produzieren (sprechen) und verstehen (zuhören) gesehen werden. Margarete Imhof bezeichnet deshalb Sprechen und Zuhören als zwei Seiten einer Medaille.

Sprache zu analysieren ist eine komplexe Aufgabe: Diese Aufgabe ist bestimmt von der Fähigkeit, Sprachsignale trotz ihrer variablen Darbietung, z. B. verschiedene Sprecher*innen mit verschiedenen Stimmcharakteren und Sprechweisen oder verschiedene Geräuschkulissen zu entschlüsseln und Einheiten aus dem Sprachsignalfluss zu bilden. Phoneme besitzen verschiedene Realisierungsformen und besitzen im Sprachablauf keine natürliche Segmentierung. Die hörende Person muss zur Sinnentnahme deshalb Referenzmuster besitzen, die ihr durch eine Zuordnung eine Segmentierung ermöglichen (Spreng, 2004). Auch hierbei sind die Erwartungen der hörenden Person letztlich für die Wahrnehmung von Sinnhaftem verantwortlich. Dies zeigt sich z. B. im Phänomen der Phonemergänzung. Eine solche Phonemergänzung geschieht, wenn ein Teil ausgesprochener Phoneme von der hörenden Person akustisch nicht verstanden wird und sie diese innerlich, basierend auf kontextabhängiger Sinnbildung, selbst ergänzend konstruiert.

Gekonntes Hören hat in diesem Zusammenhang über seine Bedeutung für die Sprachentwicklung hinaus als Vorläuferfähigkeit für den Schriftspracherwerb große Bedeutung. Das genaue Hinhören und Lauschen bzw. die **phonologische Bewusstheit** gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen des Schriftspracherwerbs. Phonologische Bewusstheit heißt: seine Aufmerksamkeit auf die formalen Eigenschaften von Sprache lenken zu können, also z. B. Wörter in Silben zu gliedern, Reime erkennen und einzelne Laute heraushören zu können. Das Beherrschen dieser Fähigkeiten ist entscheidend für den Sprach- und Schriftspracherwerb und erleichtert den **Schulerfolg** maßgeblich. In den Schulen werden etwa 70%

der Inhalte sprachlich vermittelt (Weeg, 2007). Wem es nicht gelingt, zur rechten Zeit die Ohren zu spitzen, der ist schnell auf verlorenem Posten. Für den Wissenserwerb, aber auch für die **Orientierung in den heutigen Medienwelten** ist es wichtig, Wesentliches von Unwesentlichem trennen zu können und ein ausgewogenes Interpretationsspektrum für auditive Informationen zu besitzen. Kinder müssen dieses Auswählen, bewusste Zuhören und Bewerten erst ausbilden. In einer „Multi-Optionsgesellschaft“ mit ihren um die Aufmerksamkeit konkurrierenden Angeboten verliert derjenige an Autonomie (Gross, 1994, zit. nach Kahlert, 2001), welcher gehorsam folgt, sich leicht ablenken lässt und seine Aufmerksamkeit nicht mehr richtig ausrichten kann (Kahlert, 2001).

„Wer lernt, bewusst zu hören, gewinnt Autonomie gegenüber der akustischen Reizflut: Weghören, wenn es nicht sinnvoll ist, weiter aufmerksam zu sein; hinhören, wenn es lohnenswert erscheint; zuhören, wenn es sich als lohnenswert erweist; abschalten, wenn es sich nicht mehr lohnt“ (ebd., S59).
Dies stellt ein entscheidendes Merkmal von Bildung dar.

(siehe Kahlert 2000, S.11)

Zuhören können ist eine **Schlüsselfähigkeit im sozialen Leben**. Die Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen hängt maßgeblich von der Fähigkeit ab, gekonnt zuzuhören. Der kommunikative Kreislauf endet in der Regel an der Stelle, wo einer nicht mehr zuhört und somit kein richtiger Austausch stattfindet. Die Interaktion strandet und verendet oder lässt den oder die Gesprächspartner*in frustriert zurück. Unsere kommunikative Umwelt (z. B. in der Familie, in Bildungseinrichtungen) prägt dabei unsere kommunikativen Möglichkeiten und unsere Hörerfahrungen. Letztlich stellen diese unseren „**Hörhorizont**“ (vgl. Hagen 2006) dar, auf dem all unser Hörhandeln (Selektion, Interpretation, Bewertung) basiert.

Diesen „Hörhorizont“ zu erweitern, ist ein Anliegen von Ohrenspezialisten. Halten wir uns dabei vor Augen und Ohren, dass sich Defizite im Bereich des Sprach- und Hörhandelns auf die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung von Kindern auswirken. Im Alltag sind es bei Kindern oft Missverständnisse und unterschiedliche, nicht passende Interpretationen, die zu emotionaler Enttäuschung, Gefühlen von Ungerechtigkeit oder im sozialen Miteinander zu Zurückweisung führen und die das soziale Klima belasten (Hagen, 2006). Das soziale Klima wiederum wirkt sich direkt auf das Lernen aus. In allen vorschulischen Einrichtungen ist der Zusammenhang zwischen dem Hören und Fertigkeiten wie Kooperationsbereitschaft, Dialog- und Konfliktfähigkeit sowie Empathie und Toleranz von besonderer Bedeutung: Hier machen Kinder ihre ersten Erfahrungen in größeren sozialen Gruppen. Die Ausbildung eines verstehensorientierten-Zuhörenkönnens ist in diesem Zusammenhang immens wichtig.



Zuhören beinhaltet aber auch eine grundlegende **Haltung** gegenüber sich und seiner Umwelt. Hören bedarf der Öffnung. Eine der wichtigsten Voraussetzung ist dabei die „Neugier und die Bereitschaft, sich auf das Entdecken der Wirklichkeit einzulassen“ (Allesch, 2002, S.24). Dies setzt eine Zurücknahme des Selbst voraus und erfordert Geduld für das Warten auf die Eindrücke der Umwelt. **Gekonntes Hinhören und Zuhören benötigt intensive Zuwendung und Aufmerksamkeit** (Allesch, ebd.). Aufmerksamkeit für ein Gegenüber bedeutet dabei zunächst ein aktives Öffnen aller Sinne für den anderen. Eine achtsam zuhörende Person möchte die sprechende Person in ihren Ausdruck und in dem, was sie sagt, „wahr“-nehmen. Dazu gehört Akzeptanz (Meinungen wahr- und hinzunehmen) und Empathie (sich hineinfühlen und mit den Augen eines anderen sehen können). Die Fähigkeit des Stillwerdens und der Zuwendung zu auditiven Ereignissen sind dafür unabdingbar (Winkler, 2002). Das Zuwenden in interpersonaler Kommunikation bedeutet gleichsam auch das Einstellen auf das Gegenüber, ein Sich-Einlassen auf dessen Weise, zu denken und zu fühlen.



Ein solches Sich-Einlassen auf Klang- und Schallereignisse, aber auch, um ästhetische Erfahrungen zu machen (z. B. bewusst Musik hören), ist meist mit Zeitaufwand verbunden (Allesch, 2002). Man kann intensives Sich-Einlassen mit einem Sich-Zeitlassen gleichsetzen. Dies erst kann zu einer Qualität sinnlicher Wahrnehmung führen. Besonders **beim Hören bedarf es an Zeit**, da das Hören von seiner Beschaffenheit und seiner Funktion ein Zeitsinn ist. Die Gestalt einer hörbaren Information entfaltet sich für den/ die Hörende*n in der Zeit (Allesch, 2002; Winkler, 2002). So wird die Bedeutung von Pausen und deren Dauer zwischen Klängen und Lauten für den wahrnehmbaren Sinnesreiz betont (z. B. entscheiden Pausen zwischen Lauten und Phonemen über den Sinn von sprachlichen Informationen, z. B. „Nachteilzug“ oder „Urinstinkt“). Gerade dieser zeitliche Aspekt ist ein entscheidender sinnstiftender Faktor während des analytischen Wahrnehmungsprozesses des Hörsystems (Goldstein, 1997). Unter einem Mangel an Zeit, der fehlenden Zuwendung und Zurücknahme seiner Selbst leiden die Aufmerksamkeit und somit der Wahrnehmungsprozess, aber auch die Empathiefähigkeit. Bewusstes Hörhandeln ist immer auf den Moment und das, was gleich kommt, gerichtet. Um bewusst zu hören, kann man gedanklich nicht woanders sein. **Somit verweist das Hören immer auf das Hier und Jetzt.**

Zuhörförderung hat zum Ziel, die aufgezeigten Dimensionen des Hörens und Zuhörhandeln bewusst zu machen. Sie unterstützt Kinder in ihrer Entwicklung und in täglichen Lernprozessen, damit es ihnen gelingt, Wahrnehmungskompetenz und mit dem Zuhören verbundenen wichtigen Fähigkeiten auszubilden.

3 ZUHÖRBILDUNG IM KINDERGARTEN

*Von der Gestaltung einer hörfreundlichen
und höranregenden Umwelt*

Viele Wege
führen zu einer
zuhörfreundlichen
Kita!



ZUHÖRBILDUNG IM KINDERGARTEN

Die **Grundidee von Ohrenspitzer in der Kita** ist die Gestaltung einer hörfreundlichen und höranregenden Umwelt. Wie dies im Detail realisiert werden kann, sollte in den Händen der jeweiligen Einrichtung, dessen Team und der Kinder liegen. Es geht dabei um das soziale Miteinander, die räumlichen Bedingungen, die Verknüpfung zuhörfreundlicher Angebote mit den pädagogischen Zielen und Abläufen in der Einrichtung und um die Einführung neuer Höranlässe, die zum „Gesamtsystem“ der Kita passen. Ein bunter Blumenstrauß also, den sich die beteiligten Akteur*innen – orientiert an Zielen der Zuhörbildung – letztlich selbst zusammenstellen.

Für die Implementierung einer Zuhörbildung in der Kita sollen zum einen klare Ziele formuliert, aber auch Fragen aufgeworfen werden, die anregend und richtungweisend sind. Die folgenden Kapitel dienen der Gliederung von zu reflektierenden Themenfeldern. Die angesprochenen Bereiche und Fragestellungen können von einem Team und den einzelnen pädagogischen Akteur*innen gemeinsam behandelt und gestaltet werden. Letztlich steht hinter allen Ideen und Fragestellungen das Ziel, eine „**zuhörfreundliche Kita**“ zu gestalten (vgl. Hagen, 2008). Wie kann das gelingen?



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Welche Vorstellungen löst bei Ihnen der Begriff „zuhörfreundliche Kita“ aus? Was kann jede*r dazu beitragen, eine „zuhörfreundliche Kita“ zu gestalten? Welche Bereiche sollen reflektiert und ggf. optimiert werden, um eine hörfreundliche Umgebung zu schaffen? In Gruppen werden die Ideen und Gedanken gesammelt.

DEM HÖREN RAUM GEBEN

Indem wir uns an den individuellen Bedingungen der Kitas orientieren, steht in besonderem Maße die Frage nach dem „Raum“, den das Hören und Zuhören vor Ort einnimmt, im Mittelpunkt: Wie viel „Raum“ wird an das Thema **gedanklich** verwendet, wie viel „Raum“ wird dem Zuhören **zeitlich** geschenkt und wo findet das Hören **räumlich** seinen Raum?

Gedanklicher Raum

Zeitlicher Raum

Räumlicher Raum

Unter „**gedanklichem Raum**“ soll hier das Bewusstsein verstanden werden, das jemand zum Thema Hören und Zuhören besitzt. In Ohrenspitzer-Seminaren ist es das Anliegen, Erzieher*innen zu inspirieren, damit diese mit einem entsprechenden Bewusstsein und gespitzten Ohren in den Arbeitsalltag eintauchen. Wer sich des Themas, seiner Bedeutung und den ständig auftauchenden Höranlässen selbst bewusst ist, kann jederzeit in der eigenen Arbeit **die Kinder inspirieren und dabei entdeckend und kreativ zum Lauschen einladen**. Dem pädagogischen Alltag aufmerksam mit gespitzten Ohren zu begegnen kann eine Einstellung



bzw. Haltung sein – sofern man dem Hören in seinem Bewusstsein Raum gibt. Dies ist fundamental, da im Alltag viele zu erfüllende Bildungsziele, Elternwünsche und Alltagsorgen zu konkurrieren scheinen. Weitere neuartige Projekte und gelenkte Angebote werden im Arbeitsalltag oft als weitere Last empfunden. Gerade deshalb ist dieses Bewusstsein so bedeutend: mit gespitzten Ohren kann ich jedes Thema, jedes Projekt und sämtliche alltäglichen Abläufe begleiten. Bewusstes Hören kann jederzeit, überall und in vielfältigsten Situationen mit einbezogen werden, wenn man nur daran denkt. Es muss also nicht immer ein „Extra“ und ein „noch mehr“ sein, sondern ein Bewusstseinswandel und Perspektivwechsel, der ständig Hör-Anstöße ermöglicht. Für eine höranregende Umwelt sind die erwachsenen Interaktionspartner*innen und Lernbegleiter*innen von entscheidender Bedeutung, allein schon durch ihre Vorbildfunktion. Werden Sie also für die Kinder selbst zu einem inspirierenden Gegenüber mit gespitzten Ohren!



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Werden Sie sich selbst über Ihr Hörhandeln bewusst!
Wie viel Hören steckt in der täglichen Arbeit?

In Kleingruppen: Nehmen wir uns exemplarisch ein Themengebiet, Projekt oder Angebot aus einem Kita-Wochenablauf vor und überlegen uns gezielte Höranlässe dazu (z. B. Jahreszeiten, Thema Wald, Bauernhof usw.). Wie kann man die Kinder für das Hören begeistern? Welche Geräusche, Atmosphären etc. gibt es im Zusammenhang mit dem gewählten Thema zu entdecken?

Werden Höranlässe geschaffen, wird dem Hören automatisch Zeit geschenkt. Natürlich haben wir unsere Ohren immer dabei und hören. Doch wo wird explizit das Zuhören gefordert und gefördert? Sinnvoll ist es, den Wochenablauf in der Einrichtung zu betrachten und sich der bereits verwendeten Zeit für Zuhöranlässe bewusst zu werden. Wo geschieht bewusstes Zuhörhandeln in Ritualen, in angeleiteten Angeboten und wo gibt es freie Angebote die dazu einladen? Welchen Stellenwert nimmt der **zeitliche Raum** für das Hören in der Einrichtung ein? Solche Fragen sollte man sich selbst stellen, denn oft gibt es Anlässe, über deren möglichen Zuhörgehalt man sich gar nicht bewusst ist. Mit dem entsprechenden Bewusstsein spitzt man in der Regel noch bedeutungsvoller die Ohren.



WIR KÖNNEN ZEIT AUFBRINGEN:

In der Gestaltung von Ritualen und alltäglichen Abläufen

- Regeln, Zeiten und Räume, die für mehr Ruhe sorgen bzw. einen Gegenpol zu lauten Aktivitäten bilden
- Ein Geräuschrästel des Tages (z. B. Geräusch in Dose)
- einladende und beruhigende Musik im Foyer zu Ankunft und Beginn des Tages (muss erprobt und gestaltet werden, damit es seine Wirkung erfüllt)
- Schöne Klanginstallationen im Haus (siehe Kapitel 7)
- Kreis- und Spielrituale für gespitzte Ohren (siehe Kapitel 4) z. B. Redestein, Ohrmassage usw.

In angeleiteten Angeboten

- gemeinsam Hörspiele hören und darüber sprechen (siehe Kapitel 5)
- gemeinsam Hörwerke erstellen (siehe Kapitel 7 und 8)
- auditive Wahrnehmungsspiele (siehe Kapitel 4)
- gemeinsam Experimentieren und Entdecken auditiver Phänomene z. B. Schall und Lärm (siehe Kapitel 6)
- in der Gruppe Vorlesen, Erzählen, Theater, Rollenspiele und Sprachspiele spielen usw.

In freien Angeboten

- Angebote und eingeführtes Material z. B. in der Hör-Ecke oder dem Hör-Raum, die dort frei zur Verfügung stehen
- Spiele, Material und Medien, die die Kinder gemeinsam nutzen können (z. B. auch Instrumente)
- Hörmedien und Bücher (z. B. in der Hörbar oder der Bücherecke)

Zuhörbildung kann sich zusätzlich in der **Raumgestaltung manifestieren**. Diese Überlegung ist für viele Bildungsfelder und Themengebiete bekannt – eine Bücherecke, ein Rollenspielzimmer, ein Medienzimmer, ein Bewegungsraum etc. So verfolgte das Ohrenspitzer-Kita-Projekt die Idee, einen passenden Raum in ein Ohrenspitzer- oder Hörzimmer umzufunktionieren. Nicht jeder hat jedoch die räumlichen Möglichkeiten. Vielleicht ist jedoch zumindest eine Hör-Ecke oder ein Raum in Kombination mit anderen Bildungsfeldern in Betracht zu ziehen.

Gerade für das Hören ist es besonders sinnvoll, dieser Sinneserfahrung einen **eigenen, real existierenden Raum** zuzugestehen, denn Hören und Zuhören ist in hohem Maße störanfällig. Mehr noch als bei unseren anderen Sinnen raubt die Ablenkung von außen (akustisch und visuell) die Aufmerksamkeit und Konzentration derer, die gerade hören wollen. Schnell gerät die Steuerung des Zuhörprozesses aus dem Gleichgewicht.

Vielleicht kann das Thema Hören gezielt mit einer Lernwerkstatt, einem Sinnesraum, einem Snoozle-Raum, Medienraum, Sprachzimmer etc. verbunden werden. Wer keine zusätzlichen Räume zur Verfügung hat, kann darüber nachdenken, dem Hören zu gewissen Zeiten Raum zu schenken. Sie können gezielt eine Hör-Oase oder Hör-Insel aufsuchen und dort bewusst Angebote zum Hören und auch zur Entspannung anbieten (siehe auch Kapitel 5). Je eindeutiger sie dies einführen und räumlich manifestieren, umso klarer ist das Thema „Hören“ auch in den Köpfen der Kinder präsent und Bestandteil des Bildes, das diese von ihrer Kita haben. „Hören ist wichtig und wir haben sogar einen Raum dafür!“

AKUSTISCHE BEDINGUNGEN

Für eine „hörfreundliche Kita“ spielen die räumlichen Bedingungen eine weit reichende Rolle. Es geht nicht nur darum, dem Thema und den Höraktionen Raum zu schenken, sondern auch, die generellen akustischen Bedingungen im Haus zu reflektieren und ggf. entsprechende Maßnahmen zu treffen. Gute Rahmenbedingungen unterstützen das aufmerksame Zuhören, fördern die Gesundheit und tragen viel zu einem guten sozialen Miteinander bei.

Besucht man Kitas landauf, landab, sieht man viele schöne Gebäude mit geschmackvoller Einrichtung oder zumindest stilvoll geschmückte Räume, mit Kunstwerken der Kinder. Doch viele Räume sind trotz visueller Reinheit zeitweise voll von „akustischem Müll“, den wir viel zu oft einfach ertragen. Unsere Ohren haben zwar Kapazitäten, damit umzugehen, jedoch schafft das nicht jede*r in gleichem Maße. Vor allem geht die Kakophonie an den meisten nicht spurlos vorbei. Sie zehrt an unserer Energie (Aufmerksamkeit, Konzentration), führt zu Stressempfinden und kann auf Dauer krank machen. Insbesondere Kinder erfahren dadurch Beeinträchtigungen ihrer Sprachwahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsprozesse so-



wie in ihren Gedächtnis- und Entscheidungsprozessen. Eine ungünstige akustische Situation im Lernumfeld hat somit negative Auswirkungen auf die kognitive Entwicklung von Kindern und erschwert vor allem Kindern mit Migrationshintergrund das Verstehen von Sprache. Auch Kinder mit Hörstörungen, Lernbehinderungen, Aufmerksamkeitsstörungen oder Sprachentwicklungsverzögerungen werden durch schlechte Hörbedingungen weiter beeinträchtigt.

Für eine ansprechende Lernumgebung von Kindern, für ein gutes, soziales Klima und vor allem für die Sprachentwicklung der Heranwachsenden ist **Lärm ein Störfaktor**, der Berücksichtigung verdient. Um gegen Lärm in Räumen zu intervenieren, kann man:

- bei den Kindern ansetzen;
- die Nachhallzeit der Räume optimieren;
- das beseitigen, was unnötigerweise akustischen Müll verursacht.

Der Lärm, den Kinder verursachen, ist oft durch die Umgebung bedingt oder hat einfach mit Lebensfreude oder dem Impuls, „die Welt einzunehmen“, zu tun. Man sollte sich zudem vor Augen führen, dass Lärmempfinden etwas äußerst Subjektives ist. Auch in einem Kita-Team wird dies ganz unterschiedlich empfunden. Ein Empfinden, das manche in bestimmten Situationen bereits beim leisen Ticken eines Weckers erfahren. Laut zu sein hat oft etwas mit Lebensfreude zu tun. Letztlich kommt es bei der Beurteilung aber auf die tatsächliche Lautstärke (gemessen in Dezibel), die Nachhallzeit in Räumen, die Situation, das soziale Miteinander und den Ausgleich zu einem lauten Leben an. „Laut sein“ darf ebenso zum Leben gehören wie auch leise sein. Sogar stille Momente sollten ihren Platz haben – z. B. in einem „beruhigten“ Hörzimmer in der Kita, der ein Recht auf Rückzug gewährt.

BEI DEN KINDERN ANSETZEN

Wer sich mit Kindern im Sinne des Ohrensputzers auf die Spur von Schall und Lärm macht und dem Hören bewusst nachgeht, der regt die Kinder auch dazu an, feinfühlicher mit den Ohren und dem Lärm umzugehen. Das geschieht nicht, weil ein*e Erwachsene*r sie maßregelt und zur Ruhe auffordert, sondern weil es für sie selbst an Bedeutung gewinnt und sie aufgrund ihrer Hör-Erfahrungen Sinn damit verbinden. In der Auseinandersetzung mit „laut und leise“ können die Kinder eigene Erkenntnisse zum Thema Lärm gewinnen und selbst Einfluss auf ihre Umwelt nehmen (siehe Kapitel 6 zu Gesundheit). Hör-Rituale, die ihren Weg in den Alltag gefunden haben, können dieses Bewusstsein am Leben halten. Und natürlich kann man über eine sinnvolle Gestaltung des Tagesablaufs Störschall vermeiden. Dazu ist an die Aufteilung der Kinder in den Räumen zu denken (z. B. arbeiten in kleinen Gruppen) und das Entzerren der Spielsituationen im Haus (sich sinnvoll im Haus verteilen).



DIE NACHHALLZEIT DER RÄUME OPTIMIEREN

Idealerweise können Kitas mit schallschluckenden Wänden, Decken und nachträglich installierten Schallabsorbern ihre räumliche Situation verbessern. Ziel ist, die Nachhallzeit zu vermindern. Das ist die Zeit, die zum Beispiel ein Klatschgeräusch in einem Raum unterwegs ist. Der sich ausbreitende Schall des Klatschens wird von den Wänden reflektiert (der Nachhall entsteht). Je länger das Geräusch (der Schall) im Raum unterwegs ist, umso länger ist die sogenannte Nachhallzeit. Die Nachhallzeit ist als Maß der Halligkeit eines Raumes zu verstehen. Mit schallschluckenden, d. h. weichen, gewellten Materialien oder Materialien mit strukturierter Oberfläche kann der Nachhall verkürzt werden. Beim Einbau von schallschluckenden Absorberplatten an Decken oder Wänden ist die Beratung durch einen Fachmann oder eine Fachfrau angebracht.

„AKUSTISCHER MÜLL“

Am einfachsten kann man unnötige und unangenehme Schallquellen suchen und diese beseitigen, denn oft sind sie dafür verantwortlich, dass die sogenannte **Lärmspirale** beschleunigt wird. Hierbei steigert sich Lärm in Räumen in einer Art Spirale, bis er unerträglich wird. Immer mehr Geräusche kommen zusammen, und wer sich dann seinem Gegenüber verständlich machen möchte, der muss noch lauter werden. Dasselbe müssen andere im selben Raum auch tun, und so schraubt sich die „Lärmspirale“ immer weiter nach oben. Reflektieren Sie gemeinsam die akustischen Bedingungen, werden Sie sich über die unterschiedliche Nachhallzeit in ihren Räumen bewusst und versuchen Sie, akustischen Müll zu beseitigen und Nachhallzeiten zu mindern. Sinnvoll mag dabei auch eine Prüfung des Lärmpegels oder Berechnung der Nachhallzeit sein. Man kann sich mit Kindern gemeinsam auf die Suche nach unnötigen Lärmmachern begeben, aber auch im Team bewusst auf diese Faktoren achten und Änderungen herbeiführen. Beispielhafte Klassiker, die man ändern kann:

Tische wirken oft als verstärkende Resonanzkörper. Deshalb Esstische gegen das laute Geklapper mit (z. B. abwaschbaren und dämpfenden) Tischdecken bedecken, z. B. aus Schaumstoff.

Achten sie bei Geräuschmachern und z. B. Spielgegenständen darauf, wie sinnvoll ihr pädagogischer Zweck ist und wägen sie ab, ob sie den Lärm, den sie verursachen, rechtfertigen.



Welche Kisten fallen durch zu viel Geklapper auf? Meistens sind Holzkisten sehr laut und können mit Filz oder Teppich gedämmt werden. Auch nicht gedämmte Stuhlbeine können mit Filz beklebt werden.

Reflektieren Sie die Nutzung Ihrer Räume (und deren akustischen Charakter). Sind die Möglichkeiten ausreichend genutzt, damit sich Ballungsräume entzerren lassen und gibt es eine Trennung zwischen geräuscharmen und geräuschintensiven Bereichen?

Wie ist die Schalltrennung zwischen Räumen? Wenn möglich Türen schließen, um ggf. Lärm auszusperren oder innerhalb von Räumen Trennwände aufstellen und einzelne Arbeits- und Spielzonen gestalten.

Welche weiteren Störfaktoren können beseitigt werden? (Türen, Geräusche von Geräten oder sonstiger Technik?)



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Erstellen Sie ein eigenes Hörprotokoll der Kita. Vereinbaren Sie einen Zeitraum (wenige Minuten), in dem jedes Mitglied einer Einrichtung Protokoll über gewisse Hörmomente führt. Das geht so: Sie lauschen, wenn möglich mit geschlossenen Augen (z. B. im Gruppenraum) und halten danach fest, was Ihnen in Ihrem auditiven Umfeld alles aufgefallen ist. Konnte dabei unnötiger Störschall identifiziert werden oder konnten andere Erkenntnisse über die Gruppe gewonnen werden? Was macht Krach und ist vermeidbar? Vergleichen Sie untereinander Ihre Erkenntnisse.

Gehen Sie die Räume einer Einrichtung bewusst durch und erleben Sie die Akustik (insbesondere den Hall). Machen Sie in jedem Raum dasselbe Geräusch (Zungenschmalzen, ein Wort, ein Ruf, etc.) und werden Sie sich der Unterschiede bewusst. Das ist der Anfang jeder Veränderung!

MATERIAL UND MEDIEN

Wer expliziten Höranlässen Zeit einräumt, tut dies oft unter Einbezug von passenden Materialien und Medien (z. B. Instrumente, Spiele, Material zum Gestalten und Experimentieren). Erproben Sie verschiedene Materialien, um die Auseinandersetzung mit dem Hören zu fördern. Schauen Sie vor Ort selbst nach, welche Materialien und Medien im Haus vorhanden sind, welche tatsächlich genutzt und wie sie eingesetzt werden.

Die Medien und Materialien sollen:

1. vielfältige **Anreize zur Eigenaktivität bieten**, indem sie so viel Aufforderungscharakter besitzen, dass sie nicht nur kurzfristig die Aufmerksamkeit der Kinder wecken, sondern wiederholte aktive Auseinandersetzungen herausfordern. Sie sollen außerdem einen gewissen „Impulscharakter“ (Spitta 1991) besitzen und dadurch zu neuen, veränderten Handlungen anregen.
2. **selbstständiges Handeln ermöglichen**. Selbstständigkeit ist ein wichtiges Erziehungsziel in nahezu allen Kindergartenkonzeptionen und wird im Hinblick auf Schulfähigkeit von Erzieher*innen (im Gegensatz zu Lehrkräften) besonders betont (Kammermeyer, 2000a). Die Medien und Materialien werden so ausgewählt, dass sie (ggf. nach einer gelenkten Einführungsphase) in freien Phasen in speziell eingerichteten Hör-Ecken auch ohne die Unterstützung der Erzieher*innen selbstständig genutzt werden können. Dies bedeutet, dass die Kinder klar erkennen, was sie tun sollen, dass der Gebrauch der Medien und Materialien unkompliziert und ungefährlich ist und dass das Ergebnis bzw. die Qualität der Handlung selbst festgestellt werden kann.



3. **soziale Ko-Konstruktionen anregen.** Nicht nur das selbst konstruierende Kind, sondern vor allem auch Lernen im sozialen Austausch, die Kooperationen der Kinder untereinander sowie zwischen Erzieher*innen und Kindern bzw. Eltern und Kindern stehen im Mittelpunkt. Materialien und Medien sollen möglichst eine gemeinsame Auseinandersetzung und entsprechende soziale Prozesse ermöglichen.
4. **Reflexion und Dokumentation herausfordern.** Die Erfahrungen im Umgang mit den Medien und Materialien sollen so interessant und persönlich bedeutsam sein, dass es sich lohnt, über sie genauer nachzudenken und sie – in welcher Weise auch immer – festzuhalten. Hierbei ist nicht nur an die Dokumentation durch den/ die Erzieher*in – aufgrund seiner/ ihrer Beobachtung der kindlichen Eigenaktivität im Umgang mit den Materialien – zu denken, sondern auch an die Dokumentation der Erfahrungen durch die Kinder selbst. Dadurch wird zum einen lernmethodische Kompetenz gefördert (Gisbert 2003), wie dies nahezu übereinstimmend in den meisten Bildungsplänen und Bildungsplanempfehlungen gefordert wird, es werden zum anderen auch Erfahrungen mit Schriftsprache (Kammermeyer, 2000b, 2004; Ulich, 2003) gesammelt.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Frage an die Gruppe: Welche Materialien und Medien kennen Sie, die explizit das Hören fördern? Eine Überprüfung der eingesetzten oder vorhandenen Materialien bezüglich deren höranregendem Nutzen ist sinnvoll. Wählen Sie ein Material und beschreiben Sie konkrete Lernziele, die damit verfolgt werden können – insbesondere für die Zuhörbildung. Inwieweit können dabei die beschriebenen Leitgedanken (1-4) erfolgreich realisiert werden?

DAS SOZIALE MITEINANDER

War zuvor von Angeboten, Materialien und Raum die Rede, soll nun die Sprache selbst zu Wort kommen. Wie setzen wir unsere Sprache ein und wie kommunizieren wir miteinander? Diese Frage ist für die Idee einer „zuhörfreundlichen Kita“ unumgänglich. Das Thema Sprache betrifft die Kommunikation im Team, zwischen Erzieher*innen und Kindern, zwischen den Kindern untereinander sowie die Kommunikation mit den Eltern. Wenn man sich mit den Kindern in Projekten und mit den vielfältigen Hörerfahrungen intensiv befasst, gelingt eine Auseinandersetzung mit dem Thema oft von selbst. Man kann darüber hinaus zu direkter Auseinandersetzung und Reflexion anregen (z. B. durch Aktionstage, Elternabende oder Aufgaben für zuhause). Wie gehen wir Erwachsenen mit dem Thema Zuhören um? Hier einige Denkanstöße:

- Gibt es in der Kita Bereiche zum entspannten Ankommen?
- Räumen wir Zeiten und Rituale für gegenseitiges Zuhören ein (um sich in Ruhe und ohne Zeitdruck zu unterhalten oder um z. B. Kindern Bücher vorzulesen?).
- Gibt es in der Kita Orte zum Führen von Elterngesprächen in angenehmer Umgebung?
- Nutzen wir Mittel, um es den Kindern zu erleichtern, Aufmerksamkeit zu steuern? (z. B. durch den Einsatz unserer Stimme, durch Mimik und Gestik oder durch zusätzliche Signale, wie etwa Klänge oder Handzeichen).
- Wie respektvoll ist unser Auftreten? Sprechen wir dabei z. B. quer durch den Raum oder ignorieren andere (z. B. spielende Kinder) in ihren Beschäftigungen?
- Sind wir den Kindern gute Zuhörer*innen und empathische Ansprechpartner*innen? Verstehen sich Erzieher*innen als Lernbegleitende und Moderierende von Lernprozessen und gestalten dadurch eine Bildung im Dialog?

- Ist genügend Raum und Zeit für die Fragen von Kindern gegeben? Ermuntern wir die Kinder auch zum Nachfragen?
- Lassen wir uns in Zeit und Aufmerksamkeit von äußeren (gestaltbaren) Bedingungen ablenken oder dirigieren? Ein typisches Beispiel ist unsere ständige Erreichbarkeit über das „Smartphone“, das uns so die Aufmerksamkeit (ja sogar das Ohr) für den Moment stiehlt.
- Nehmen wir unsere Rolle als Vorbilder ernst? Kinder beobachten unser Zuhörverhalten (auch das unter Erwachsenen) sehr genau!
- Wie hören wir zu und wie interpretieren wir Informationen? Bringen wir Empathie und Akzeptanz auf (versuchen keine Urteile zu fällen, sondern zu verstehen) und geben unserem Gegenüber Raum, sich auszudrücken?
- Wie sprechen wir miteinander und wie setzen wir unsere Stimme ein? Achten wir dabei auf Tonfall und Lautstärke?
- Vermeiden wir Manipulation (durch zu eifriges Loben, Strafen oder durch subtile Formen emotionaler Erpressung)?



- Sprechen wir verständlich und vergewissern uns, dass die anderen verstanden haben, was wir sagen wollten? Wir können nicht davon ausgehen, direkt so verstanden zu werden, wie wir es gerne hätten!
- Wie teilen wir uns mit? Vermeiden wir das Senden von „Du“-Botschaften oder „guten“ Ratschlägen, die oft eher als Schläge denn als Rat ankommen?
- Gestalten wir partnerschaftliche Beziehungen zu Kindern? Dazu gehört:
 - die Transparenz von Entscheidungen
 - Ehrlichkeit gegenüber eigenen Gefühlen (Authentizität, fehlbar sein)
 - Zu eigenen Bedürfnissen stehen
 - Auf Subjektivität des eigenen Urteils achten
 - Bewertungen vermeiden (Vorbildfunktion!)
 - Konfliktlösungen nicht vorab entscheiden
 - Bei Konfliktintervention deutlich machen, worum es sich handelt (Wunsch, Rat, Verbot, subjektives Urteil)

Die Qualität unserer Kommunikation hängt maßgeblich davon ab, wie wir unsere Ohren spitzen und davon, wie wir andere Ohren ansprechen. Um uns selbst dabei zu reflektieren, wie wir Hinhören und Sprache selbst benutzen, können bekannte Modelle genutzt werden. Interessante Modelle, die uns inspirieren können, zu einem „hörfreundlichen“ sozialen Miteinander zu finden, sind z. B. das „Vier-Ohren-Modell“ (Schultz von Thun), Konzepte zum aktiven Zuhören (z. B. nach Rogers oder Gordon) und die „Giraffensprache“ (Rosenberg). Vor allem können Erwachsene ihre Kommunikationsgewohnheiten prüfen und ein empathischeres Verhalten entwickeln, das einer Zuhörförderung und generellen aktuellen pädagogischen Zielen unbedingt entgegenkommt!

4 DIE SINNE SCHÄRFEN

*Von auditiven Wahrnehmungsübungen,
Ritualen und Lauschspielen*

Wer spielerisch
die Ohren spitzt, hat
es mit dem bewussten
Zuhören leichter.



DIE SINNE SCHÄRFEN

Wahrnehmungsübungen und Rituale sind in jeder gemeinsamen Grupsituation sinnvoll. Wer spielerisch die Ohren spitzt, hat es beim Zuhören leichter. Für den Einstieg in einer Hörgruppe oder in einem Hörclub und auch vor jedem gemeinsamen Hören von Hörspielen sind solche Rituale und Spiele die passenden „Ohrenspitzer“. Die Wahrnehmungsübungen beziehen sich meist auf eine konkrete auditive Wahrnehmungsleistung, die gefordert und gefördert wird und lädt die Kinder als aktive Hörer*innen zum Lauschen ein. Deshalb zeigen wir in diesem Kapitel klassische auditive Wahrnehmungsspiele auf.

Um die verschiedenen auditiven Wahrnehmungsspiele in ihrem Charakter besser einordnen zu können, machen wir uns zunächst die grundlegenden auditiven Wahrnehmungsleistungen bewusst:

- auditive Aufmerksamkeit (die Fähigkeit, sich auf Gehörtes konzentrieren zu können und sich auf auditive Reize einzustellen)
- auditive Lokalisation (die Fähigkeit, Geräusche räumlich einzuordnen)



*Spiele zum Einüben einer
besseren auditiven
Wahrnehmung finden Sie
ab Seite 58.*

- auditive Merkfähigkeit (die Fähigkeit, Gehörtes abzuspeichern, um es zu einem späteren Zeitpunkt wiederzuerkennen und abzurufen)
- auditive Diskrimination (die Fähigkeit, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Lauten zu erkennen und richtig zuzuordnen)
- auditive Figur-Grund-Unterscheidung (die Fähigkeit, auditive Informationen aus Hintergrund- und Nebengeräuschen herauszulösen)
- und das Verstehen von Sinnbezügen (die Fähigkeit, Inhalte und deren Bedeutung sowie gesamte Sinnzusammenhänge zuordnen zu können).



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Machen Sie zu jeder auditiven Wahrnehmungsleistung selbst eine kleine Übung und versuchen Sie sich darin! Kennen Sie zu jeder ein passendes Spiel? Notieren Sie in Gruppen, was Ihnen einfällt.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Wenn es darum geht, die Augen zu schließen oder zu verbinden, sind „**Ohrenspitzer-Masken**“ genau das Richtige (siehe S. 147). Am besten basteln wir uns solche Masken, damit wir zum Lauschen immer ein Hilfsmittel haben, das es uns erleichtert, ohne die Augen zu horchen. Die Masken lassen sich in Form eines „Lauschspaziergangs“ ausprobieren. Dazu führt ein sehendes Kind vorsichtig das Kind mit der Maske. Auf diese Weise entdecken wir die Kita und die hörbare Umwelt nur über die Ohren.

RITUALE – ANKOMMEN UND ENTSPANNEN

Das Zur-Ruhe-kommen ist oft Voraussetzung, um sich besonders aufmerksam auf das Lauschen einzulassen und für auditive Informationen empfänglich zu werden. Die Übungen sind somit sinnvoll als Rituale in alltäglichen Gruppensituationen, als gezieltes Ankommen in gemeinsamen Hörgruppen oder auch als Entspannungsangebote an Anfang oder Ende von gemeinsamen Höraktionen.



Der Ohröffner

Material: schön klingendes Instrument, z. B. Sansula, Kalimba, Klangschale oder Spieluhr (ggf. auch besonders schöne Musik)

Idee: Die Kinder lauschen einem schönen Klang, einer schönen Melodie, die ihre „Ohren öffnen“ soll (auditive Aufmerksamkeit).

Verlauf:

1. Wenn alle im Kreis Platz genommen haben, wird ein schöner Klang oder eine schöne Melodie gespielt.
2. Bei anhaltenden Klängen und Melodien haben die Kinder Zeit, sich auf die Klänge einzulassen und zur Ruhe zu kommen.
3. Lassen Sie den Kindern auch die Zeit, während des Nachhalls zur Ruhe zu kommen.



Die Klangschale

Material: Klangschale – je größer, desto eindrucksvoller. Der Klang hängt auch vom Klöppel ab und davon, auf welche Weise der Ton erzeugt wird (z. B. durch Reibung oder Anschlagen).

Idee: Der Schall der Klangschale wird erlauscht und gefühlt (auditive Aufmerksamkeit, Körperwahrnehmung, Entspannung).

Verlauf:

1. Die Klangschale wird angeschlagen und wir kommen zur Ruhe.

2. Die Klangschale wird angeschlagen und wir lauschen, wie lange sie erklingt (gerne mit geschlossenen Augen).
3. Wie lange dauert der Ton? Wir heben eine Hand in die Höhe. Wer die Klangschale beim Ausklingen nicht mehr hören kann, nimmt seine Hand herunter.
4. Die Klangschale kann man auch fühlen (sinnvoll mit großer Klangschale). Alle Kinder dürfen den Klang auch über ihren Körper aufnehmen und halten nacheinander ihre Nasen an die Klangschale.
5. Wie weit wandert der Klang durch unsere Hände? Alle Hände werden unter die Hand, die die Klangschale hält, gehalten. Welche Hand kann den Klang noch fühlen?
6. Wir lassen die Klangschale über die Hände wandern und versuchen dabei, dass der Klang nicht verklingt. Wenn wir die Klangschale von einer Handfläche auf die nächste weitergeben, müssen wir darauf achten, dass sie gut weiterschwingen kann. Wie viele Weitergaben schaffen wir?
7. Wir entspannen uns! Dazu ist eine Klangmassage genau das Richtige. Die Kinder liegen auf dem Boden, die Klangschale wird auf den Körper gelegt und angeschlagen. Wir genießen den Klang und die Schwingung. Wie fühlt sich das an?





Ohrenmassage

Material: unsere Hände und unsere Ohren

Idee: Aufmerksamkeit auf das Hörorgan lenken. Wir bereiten unsere Ohren auf das Hören vor (konzentrationsfördernd).

Verlauf:

1. Wir massieren alle zuerst unser rechtes und dann das linke Ohr.
2. Dann beide Ohren gemeinsam. Wir beginnen immer mit den Ohr-läppchen und massieren langsam zum oberen Ohr. Am Ende sollten sich die Ohren angenehm warm anfühlen.



IDEEN AUS DER PRAXIS

In einer Ohrenspitzer-Gruppe wurde das Ritual von Kindern als „Vertreiben von Angst“ empfunden. Sie machten daraufhin ein „Abschütteln der Sorgen“ (den ganzen Körper ausschütteln) und sprachen auch über ihre Ängste und Sorgen. Nutzen auch Sie derlei Körperwahrnehmungs- und Entspannungsübungen, um ein wenig freier von Sorgen zu werden. Erkunden Sie mit den Kindern: Gibt es auch Musik, die uns guttut und erleichtert?



Lauschrunde – Gibt es Stille wirklich?

Material: unsere Ohren, ggf. ein Blatt Papier und einen Stift

Idee: Aufmerksamkeit auf die auditive Umwelt lenken. Wir bereiten unsere Ohren auf das Hören vor und lauschen dazu in die vermeintliche Stille (auditive Aufmerksamkeit, auditive Merkfähigkeit, auditive Diskrimination, auditive Figur-Grund-Unterscheidung).

Verlauf:

1. Wir setzen uns im Kreis, sind einfach eine bestimmte Zeit still und lauschen auf die Umwelt (am besten mit geschlossenen Augen). Hören wir mehr als Stille?
2. Nachdem wir nur gelauscht haben, tragen wir zusammen, was wir alles gehört haben. Es gibt vieles zu erlauschen – uns selbst, Geräusche aus anderen Räumen, von draußen, etc.
3. Wenn wir dies öfters tun, können wir auch die Zeit der Übung verlängern. Und wir können die räumliche Situation verändern, indem wir Fenster oder Türen öffnen und dann lauschen.
4. Wichtig ist, über das Gehörte zu sprechen: Was haben wir gehört? Wie hat sich das angehört? Woher kam das Geräusch? Machen wir das gehörte Geräusch selbst nach.
5. Als Erweiterung der Methode können wir eine Geräusche-Landkarte unserer Umgebung erstellen. Dazu zeichnen wir uns in die Mitte auf ein Blatt Papier und beginnen anschließend mit dem Lauschen. Alle Geräusche, die wir hören, zeichnen wir um uns herum auf das Papier. Kam das Geräusch eher von rechts oder links?



IDEEN AUS DER PRAXIS

Überlegen Sie mit den Kindern: **Was ist Stille?** Gibt es Stille? An einem bestimmten Ort, mit einer bestimmten Handlung (z. B. Ohren zuhalten)? Braucht man manchmal Stille? Sprechen Sie darüber, wie wir für Stille sorgen können, wenn wir sie wünschen? Was kann man dafür tun? Und was ist das Gegenteil von Stille?

Hören Sie auch Geräusche von CDs, die zum Fantasieren und Rätseln einladen. Die Kinder können ihre Ideen dazu aufmalen. Dann wird eine Ausstellung zu den Geräuschen installiert.



Stille geht im Kreis herum

Material: Blatt Papier oder chinesische Klangkugel oder Luftballon oder Blechdose mit Murmel

Idee: Ein Material wandert von Hand zu Hand im Kreis herum. Die Kinder versuchen, möglichst kein Geräusch zu machen und die Stille weiterzureichen. Sie achten dabei bewusst auf die leisen Geräusche (auditive Aufmerksamkeit, Koordination).

Verlauf:

1. Stellen Sie das von Ihnen gewählte Material vor und demonstrieren Sie die Geräusche, die es machen kann.
2. Zeigen Sie, wie man es weiterreichen kann, ohne ein Geräusch zu machen.
3. Jetzt kann das **Weiterreichen der Stille** beginnen. Im Kreis wandert das Material und wir versuchen, möglichst kein Geräusch zu machen.
4. Alle spitzen die Ohren und achten gemeinsam darauf, ob sie etwas erlauschen können. Schaffen wir es, den Gegenstand ganz still rundherum zu reichen?



IDEEN AUS DER PRAXIS

Sprechen Sie mit den Kindern über Hörbares. Ist Stille angenehm? **Was für Klänge und Geräusche gefallen uns?** Kann man jemanden damit erfreuen, macht es glücklich oder froh? Welches ist der schönste Klang? Und gibt es Geräusche und Klänge, die die Kinder gar nicht mögen?



Klänge schenken

Material: eine Auswahl an beliebigen Materialien (Geräusche kann man mit allem machen) und Klangwerkzeugen

Idee: Wir beschenken uns mit Klängen und Geräuschen (auditive Aufmerksamkeit, auditive Merkfähigkeit, Kreativität).

Verlauf:

1. Alle Klangwerkzeuge werden in unsere Mitte gelegt. Gerne kann man bereits das ein oder andere Material ausprobieren und lauschen, wie es klingt.
2. Dann sucht sich nacheinander immer ein Kind ein Material aus und beschenkt ein anderes Kind mit dem Klang/ Geräusch. Während man beschenkt wird, schließt man am besten die Augen. Als Geschenk gibt es dann das Hörbare. Wer beschenkt wurde, darf sich dafür bedanken. Regen Sie die Kinder dazu an, mit Achtung zu schenken – den Ohren etwas Gutes zu tun! Nicht, dass die Ohren leiden müssen. Ist ein Kind beschenkt worden, kommt das nächste Paar dran.
3. Am Ende erinnern wir uns gemeinsam an die verschiedenen Geschenke und wie sie uns gefallen haben. War da ein „schönster Klang“ dabei? Beim nächsten Mal können wir den Klanggeschenken auch noch Namen verleihen.



Sprecher*innen – Nachrichten und Wetterbericht

Material: aus Karton gebastelter Fernseher oder zum Beispiel auch Podest und Mikrofon (oder etwas, das so aussieht)

Idee: Ein Ritual für jeden Tag. Ein Kind spricht und erzählt davon, welchen Tag wir haben, wie das Wetter ist oder verkündet besonders wichtige Nachrichten, vielleicht, dass ein Geburtstagskind im Raum ist, dass ein Fest oder ein Ausflug bevorsteht usw. (auditive Aufmerksamkeit, Verstehen von Sinnbezügen, Sprechen).

Verlauf:

1. Suchen wir uns gemeinsam eine Form aus, in der sich jeweils ein Kind (oder zwei) präsentieren kann. Entweder basteln wir aus einem Karton einen Fernsehbildschirm. Die Kinder können dann als Fernsehsprecher*innen agieren. Oder wir stellen in die Mitte der Gruppe ein kleines Podest. Dann kann ein Kind vom Podest seine Informationen verkünden. Natürlich macht sich dann ein Mikrofon (das muss nicht echt sein) in der Hand sehr gut.
2. Die Sprecher*innen können je nach Bedarf und Ablauf wichtige Informationen verkünden und von sich erzählen. Etwas über den heutigen Tag oder wichtige Erlebnisse, die man gerne loswerden möchte. Ihre sprachliche Präsentation können die Kinder entsprechend einleiten, um die Zuhörer*innen anzusprechen. Beispiel: „Liebe Bärengruppe, ich habe gestern mit meiner Mama...“.
3. In vielen Einrichtungen sind besondere Rituale z. B. mit einem Sprechstein üblich. Dies hilft allen, die Aufmerksamkeit zu lenken und auch dem/der Sprechenden selbst, sich auf die eigene Rolle zu konzentrieren. Auf dem Podest oder im Fernsehkarton werden die Sprecher*innen noch bewusster hervorgehoben und üben das freie Erzählen.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Animieren Sie die Kinder bei allen Höraktionen über das zu sprechen, was sie gefühlt haben, was ihnen daran gefällt und weniger gefällt. Die Kinder lernen dadurch auch neue sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten kennen und werden angeregt, Empfindungen zu artikulieren. Manchmal sind auch Hinweise zum Öffnen der Sinne wichtig: „Spürst Du das?“ / „Was hast Du gehört?“ / „Hörst Du das... da ist doch was?“ / „Was hör' ich da?“

AUDITIVE WAHRNEHMUNGSSPIELE

Auditive Wahrnehmungsspiele unterstützen die Ausbildung von Wahrnehmungsfähigkeiten und machen zudem als klassisches Gruppenspiel eine Menge Spaß. Im Stuhlkreis oder in gemeinsamen Hörgruppen können sie diese Spiele jederzeit anwenden; gerne auch als Einstieg vor gezielten Höraktionen (zum Beispiel vor dem Vorlesen, Hörspiel hören oder dem Erstellen von Hörspielen).



Der Schatz unter meinem Stuhl

Material: ein Gegenstand als Schatz, Stuhl, etwas zum Augen verbinden

Idee: sich ganz auf die Ohren verlassen und Geräusche räumlich zuordnen (auditive Aufmerksamkeit, auditive Lokalisation).

Verlauf:

1. Ein Schatzwächter-Kind sitzt mit geschlossenen Augen in der Mitte eines Kreises auf einem Stuhl. Sein Schatz ist z. B. ein Schlüsselbund, der vor ihm liegt und den es bewachen soll.
2. Ein Kind aus dem Kreis schleicht sich zum Stuhl und stiehlt den Schatz. Zurück auf seinem Platz versteckt es den Schatz hinter seinem Rücken. Alle anderen Kinder nehmen die Hände ebenfalls hinter den Rücken.
3. Dann rufen die Kinder das Schatzwächter-Kind. Dieses versucht nun, anhand der erlauschten Diebesgeräusche den/ die Dieb*in zu finden. In welche Richtung ist er/ sie geflüchtet?
4. Wenn der/ die Dieb*in gestellt ist, wird getauscht: Das Kind, bei dem der Schlüssel versteckt war, darf in die Mitte und ist nun selbst das Schatzwächter-Kind.

Hinweis: Viele kennen dieses Spiel als „Bello, dein Knochen ist weg!“



Stille Post

Material: unsere Ohren

Idee: geflüsterte Informationen erhören und weiterflüstern (auditive Diskrimination, Verstehen von Sinnbezügen)

Verlauf:

1. Ein Kind überlegt sich ein Wort und flüstert es ins Ohr des benachbarten Kindes. Dieses gibt das Wort ebenso im Flüsterton weiter.
2. Auf gleiche Weise geben alle das erhörte Wort weiter. Am Ende spricht das letzte Kind das vernommene Wort laut aus. Ist die Stille Post richtig angekommen? In einem weiteren Schritt können auch ganze Sätze geflüstert werden.

Variante: Das erste Kind schreibt einen Satz auf einen Zettel. Das nächste Kind malt dann zu diesem Satz ein Bild. Das nächste schreibt zu diesem Bild einen Satz und so geht es immer weiter, bis das Spiel mit einem Satz aufgelöst wird.



Koffer packen

Material: Gegenstände, um Geräusche zu produzieren

Idee: Geräusche machen und sich diese in ihrer Reihenfolge merken (auditive Aufmerksamkeit, auditive Merkfähigkeit, Kreativität, Konzentrationstraining).

Verlauf:

1. Es werden verschiedene Gegenstände und Geräuschemacher in die Mitte eines Stuhlkreises gelegt (geht auch mit Körpergeräuschen). Zeigen Sie, dass man damit verschiedene Geräusche und Klänge erzeugen kann.
2. Da wir nun auf eine „Reise“ gehen, nimmt jede*r von uns ein Geräusch oder einen Klang mit auf diese Reise. Gerne können Sie dies mit einer Geschichte schmücken – vielleicht besuchen wir ein Klangland und benötigen Geschenke für die Bewohner*innen? Unser Koffer existiert aber nur imaginär. Deshalb müssen wir uns merken, was wir alles einpacken! Jeder Geräuschemacher wird direkt nach seinem Erklingen wieder in die Mitte gelegt.
3. Nacheinander geht jeweils ein Kind in die Mitte und lässt das Geräusch oder den Klang ertönen, den es auf die Reise mitnehmen möchte. Dabei kann es gerne sagen: „Ich packe in den Koffer ein ...“. Es kann zudem ein Spaß sein, dem Geräusch einen Fantasienamen zu geben, zum Beispiel „ein Klingeling, ein Boing, ein Umelum, usw.“ So wird alles auch noch zu einem lustigen Sprachspiel.
4. Wichtig ist, dass jedes Kind alle vorangegangenen Gepäckstücke wiederholt und dann seines hinzugibt. Das fordert die Merkfähigkeit der Kinder heraus. Die Runde endet, wenn alle Kinder im Stuhlkreis an der Reihe waren. Konnten die Kinder den Koffer gemeinsam und in der richtigen Reihenfolge packen?



Geräusche erraten

Material: Instrumente und Geräuschemacher (Gegenstände zum Ausführen von Handlungen, zum Beispiel Schere oder Locher und Papier); evtl. auch mit Nahrungsmitteln (Apfel, Keks, usw.)

Idee: dargebotene Handlungen und deren Geräusche erraten (auditive Aufmerksamkeit, auditive Merkfähigkeit).

Verlauf:

1. Wir bereiten unser Rätselspiel vor, indem wir eine Wand, einen Schleier oder ein Puppentheater so aufstellen, dass sich dahinter unsichtbar für die Hörer*innen ein Geräuschemacher verstecken kann. Dort liegen verschiedene Gegenstände, mit denen Geräusche erzeugt werden können; Beispielgeräusche sind: Papier schneiden, Papier zerreißen, usw. Sinnvoll ist es, alle Geräusche erst einmal vorzustellen, um insbesondere kleineren Kindern das Zuhören näher zu bringen.
2. Ein Kind schlüpft dann in die Rolle des Geräuschemachers und macht ein Geräuschrätsel hörbar. Dabei sitzt es unsichtbar für die anderen in seinem „Versteck“.
3. Die anderen Kinder versuchen, das Geräusch bzw. die Handlung zu erraten.



Hier tickt doch was?

Material: ein Wecker oder eine Eieruhr, die schön tickt

Idee: Ein Geräusch nur über das Hören finden (auditive Aufmerksamkeit, auditive Lokalisation).

Verlauf:

1. Wir verstecken einen tickenden Gegenstand (ggf. auch ein Handy).
2. Ein Kind darf nicht wissen, wo das Versteck ist und macht sich nur mithilfe der Ohren auf die Suche nach dem Geräusch. Alle anderen müssen natürlich still sein.

Klangschungel

Material: verschiedene Instrumente

Idee: einen Klang sowohl räumlich und von seiner Beschaffenheit her zuordnen können und heraushören (auditive Aufmerksamkeit, auditive Diskrimination, auditive Lokalisation, auditive Figur-Grund-Unterscheidung).

Verlauf:

1. Die Kinder wählen alle ein Instrument aus und verteilen sich im Raum. Sie bilden den Klangschungel.
2. Ein Kind bekommt die Augen verbunden, um zu lauschen. Auf ein Zeichen hin erklingt ein Klang.
3. Das lauschende Kind darf nun die Augenbinde abnehmen und sucht den Klang, den es im Klangschungel gehört hat. Die Richtung, aus der der Klang kam und das Instrument selbst dienen als Erkennungsmerkmale.
4. Das Kind mit verbundenen Augen kann sich aber auch auf eine Klangexpedition machen. Wenn im Klangschungel alles am Klingeln ist, muss es einen bestimmten Klang heraushören und mit verbundenen Augen suchen. Die Klänge müssen dazu anhaltend klingen.





Schuhgetrappel

Material: viele verschiedene Schuhe

Idee: sich über Geräusche Gedanken machen, mit Schuhgeräuschen spielen und diese wiedererkennen (auditive Aufmerksamkeit, auditive Diskrimination, auditive Merkfähigkeit, Austausch über Wahrnehmung).

Verlauf:

1. Sprechen Sie mit den Kindern über typische Geräusche aus dem Alltag. Kommen Sie dabei auf Geräusche, die durch Schritte gemacht werden? Welche Geräusche machen Schuhe? Wie hören sich Schritte von Frauen und Männern an? Kann man jemanden an seinen Schritten erkennen? Wie hören sich unsere eigenen Schuhe/ Schritte an? Wir breiten verschiedene Schuhe in der Mitte aus. Die Kinder dürfen nacheinander verschiedene davon ausprobieren (gerne auch große „Latschen“ von Erwachsenen – das sieht besonders lustig aus). Die anderen horchen auf die Geräusche, die dabei entstehen. Gerne können wir mit dem Mund versuchen, die Geräusche zu imitieren. Sind alle Schuhe gehört worden, geht es mit dem Spiel weiter.
2. Ein Kind zieht sich ein Paar Schuhe an und macht Schritt für Schritt deren Geräusch; entweder lauschen alle oder ein auserwähltes Schuhlauscher-Kind mit verbundenen Augen. Nun gilt es zu erraten, welches Paar Schuhe das wohl war.
3. Gerne können Sie das Spiel erweitern, indem die Kinder auf unterschiedlichem Untergrund laufen/ mehrere Schuhpaare erlauschen.
4. **Basteltipp:** Die Kinder können ein Schuh-Gedächtnisspiel basteln. Auf jeweils zwei Karten malen die Kinder den gleichen Schuh (Gummistiefel, Absatzschuh, Sandalen, etc.). Anschließend werden die Karten verdeckt auf dem Tisch verteilt und immer zwei aufgedeckt. Ist es die gleiche Karte, dürfen die Kinder sie behalten, sind es unterschiedliche Karten, ist das nächste Kind an der Reihe. Gewonnen hat, wer am Ende die meisten Schuhpaare finden konnte.



Wo ist mein Echo?

Material: Instrumente, Geräuschedosen (immer im Doppelpack)

Idee: auf einen Klang/ ein Geräusch antworten oder einen Rhythmus nachmachen (auditive Aufmerksamkeit, auditive Merkfähigkeit).

Verlauf:

1. Wir stellen verschiedene Instrumente oder Geräuschedosen jeweils im Zweierset zur Verfügung.
2. Wir teilen uns in zwei Gruppen. Jede Gruppe erhält ein Sortiment von Instrumenten oder Dosen. Die passenden doppelten Gegenstände erhält die andere Gruppe.
3. Die Kinder einer Gruppe sollen die der anderen Gruppe nicht sehen (Sie können sich zum Beispiel Rücken an Rücken aufstellen).
4. Ein Kind spielt ein Instrument/ Geräusch. Die andere Gruppe muss mit dem richtigen Echo reagieren. Wer muss das Echo senden?
5. Gerne kann man Echo-Spiele auch im Kreis mit Körpergeräuschen oder Trommeln machen. Dann gibt ein Kind einen Rhythmus vor und die anderen machen diesen nach.



Die verzauberten Tänzer*innen

Material: unser Körper, Musikanlage oder Instrument, ggf. CDs

Idee: Wir bewegen uns gezielt zu Musik oder Geräuschen (auditive Diskrimination, auditive Figur-Grund-Unterscheidung, das Verstehen von Sinnbezügen, Bewegung).

Verlauf:

1. Die Kinder bewegen sich und tanzen zu Musik oder einem Rhythmus (von einer CD/ aus dem Internet oder selbst gespielt).
2. Die Spielleitung ist der Zauberer oder die Hexe und kann die Kinder mit der Musik steuern. Immer, wenn sie die Musik stoppt, müssen auch alle Kinder sofort starr und still werden.

3. Das Spiel kann vielseitig variiert werden. Die Kinder können als bestimmte Tiere tanzen oder sich in bestimmte Tiere verzaubern, wenn der Ton ausgeht.
4. Zur Steigerung kann der Zauberer oder die Hexe ein Kommando rufen oder erklingen lassen, in Folge dessen sich alle Kinder passend verwandeln (in etwa die Idee von „Feuer, Wasser, Sturm“).



Der große Wortsalat

Material: Papier, Karton und „viele Wörter“ (Fotoapparat/ Zeitschriften)

Idee: spielen mit Reimwörtern und Wörtern mit gleichem Anlaut (auditive Merkfähigkeit, auditive Diskrimination, phonologische Bewusstheit).

Verlauf:

1. Wir bereiten Bildkärtchen zu Worten vor, zu denen wir später andere Worte mit demselben Anlaut suchen wollen. Entweder malen, fotografieren oder schneiden wir unsere Bilder aus Zeitschriften aus. Jedes Bild wird auf Kärtchen geklebt.
2. Alle Bildkärtchen kommen in eine Schüssel. Ein Kind zieht ein Kärtchen aus dem vorbereiteten Wortsalat.
3. Zu jedem Bild wird ein anderes Bild mit demselben Anlaut gesucht (z. B. Wurm und Wald). Dann kommt das nächste Kind an die Reihe. Möglich ist auch, den Wortsalat mit Reimen zu gestalten (Wurm – Turm, etc.)



5 HÖRMEDIEN EINSETZEN

*Vom gemeinsamen Zuhören und
der Arbeit mit Hörmedien*

Hörmedien laden
zum Lauschen ein und
machen jede Menge
Spaß!



HÖRMEDIEN EINSETZEN

Hörmedien sind ein spannender Zugang zur auditiven Welt und ermöglichen eine vielseitige Auseinandersetzung mit dem Lauschen. Kinder lieben Hörmedien! Sie finden dort eigene Alltagsprobleme oder eigene Sehnsüchte wieder, sie unterhalten und bieten viele verschiedene Inhalte. Das Gehörte lädt zum Träumen ein, entspannt oder erzeugt Spannung, bereitet Freude oder fasziniert. Kinder identifizieren sich mit den Figuren und Held*innen, denen ihre Ohren gerne folgen.

Allzu oft wird zum Zuhören aufgefordert – manchmal wird das Zuhören eingefordert, als eine Pflicht betrachtet, die Kinder leisten müssen. Widerwilliges Zuhören ist jedoch kontraproduktiv. In einer Hör-Ecke oder einem Ohrensputzer-Treff kann Zuhören in besonderem Maße als etwas erfahren werden, das Freude bereitet. Die Verbindung des Hörhandelns mit dem positiven Gefühl der Freude fördert die Ausbildung der damit verbundenen Fähigkeiten.

Ohrensputzer verfolgt das Ziel, für akustische Reize, Geräusche, Klänge, Sprache und Stimmen zu sensibilisieren – alles Bestandteile, die in Hörmedien zu finden sind. Hörmedien bieten den Kindern zudem viel Raum für ihre eigenen Vorstellungen und inneren Bilder, die sie während der Hörprozesse entwickeln.

Hörmedien laden zum intensiven Zuhören ein und fördern somit sämtliche Fähigkeiten, die im Zusammenhang mit dem Hören wichtig sind – insbesondere eine Haltung der Zuwendung, Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, des Wartenkönnens und des Zeitgebens (s. Näger, 2010). Über das Hören werden dabei Emotionen und Verstand angesprochen, sprachliche wie nichtsprachliche Informationen vermittelt, deren Bedeutung von den Kindern erst noch erfahren werden muss. Beim gemeinsamen Hören von Hörmedien ist deshalb der Austausch über das Gehörte von besonderer Bedeutung. So wird eine Verständigung über die unterschiedlichen Vorstellungswelten geleistet. Diese wichtige Anschlusskommunikation unterstützt das Verstehen und schafft Bedeutung. Ganz

im Sinne ko-konstruktiver Lernprozesse sollen die Kinder während und nach dem Hören auch mit gestalterischen Mitteln ihre Fantasien und Ideen zum Ausdruck bringen, bis hin zum eigenen Gestalten von Hörwerken. Letztlich ist eine Auseinandersetzung mit Hörmedien im Sinne des Ohrenspitzers gezielte Medienerziehung. Die Kinder lernen Medien sinnvoll einzusetzen, bewusst aufzunehmen und entwickeln einen Zugang zum Verständnis des Mediums, seiner gestalterischen Mittel und deren Funktionen.

i ERZÄHLEN UND ZUHÖREN?

Diese Frage ist nicht unberechtigt. Neben dem Hörmedium gibt es noch andere und wesentlich ursprünglichere Formen der Darbietung, die das Hören ansprechen. Das freie Erzählen und das Vorlesen sind ebenso bedeutende Formen und gerade aufgrund der direkten Interaktion zwischen Sprecher*in und Zuhörer*in so wertvoll. Sie gehören auf jeden Fall zum Repertoire eines Ohrenspitzer-Treffs und hoffentlich zum täglichen Angebot in der Kita. Das Hörspiel bietet im Unterschied zum Erzählen und Vorlesen eine andere Form ästhetischer Erfahrungswelten an und ermöglicht durch die diversen auditiven Ereignisse (Stimmen, Geräusche, Klänge und Musik) viel Entdeckungsspielraum für gespitzte Ohren. Mit dem bewussten Einsatz von Hörmedien soll also nicht das Erzählen und Vorlesen verdrängt werden – das gemeinsame Sprechen und Erzählen soll sogar in der Anschlusskommunikation (an ein Hörspiel) gefördert werden. Die Zuhörsituationen in der Kita werden um eine weitere Möglichkeit bereichert. Wo können diese Zuhörsituationen in Ruhe stattfinden?

ORTE DES GEMEINSAMEN OHRENSPITZENS

Geben Sie dem Hören einen Raum! Fördern Sie das Zuhören entweder ständig in einer Hör-Ecke oder zu bestimmten Zeiten in einem Ohrenspitzer-Treff.

Hörstation oder Audiothek

Genau wie Bücher ihren Platz in einer Bibliothek haben oder ein Vorlese-sofa existiert, so können auch die Hörmedien ihren Ort erhalten, an dem man sie findet und anhören kann. Sinnvoll ist dabei die Verbindung zwischen Buch und Hörmedium. Schließlich gibt es viele tolle Titel, zu denen es sowohl ein Buch als auch ein Hörbuch gibt. Diese können gemeinsam angeboten werden und die Kinder betrachten zum Hörspiel das passende Buch. Eine Hör-Ecke kann mehr als nur Hörmaterialien bieten: Im Hörzimmer oder neben einer Bücherecke kann eine „Hörbar“, „Hörstation“ oder „Audiothek“ zu finden sein, die ganz auf das Anhören von Hörmedien ausgelegt ist, gleichsam Rückzugsort und ein Raum für Fantasie(-Reisen) ist. Ein interessantes freies Angebot ist das Hören mit Kopfhörern, insbesondere, wenn man keinen eigenen Raum für das Hören hat. Mindestens zwei Kopfhörer sollten zur Verfügung stehen, damit die Hörstation von zwei Kindern gemeinsam genutzt werden kann.



Das Aufsetzen des Kopfhörers kommt einer bewussten Entscheidung zum Zuhören gleich. Im Gegensatz dazu werden Hörmedien oft als Berieselung nebenbei gehört.

Zum bewussten Zuhören braucht man:

- **ein Abspielgerät.** Sinnvoll ist ein CD-Spieler oder ein anderes Abspielmedium mit Kopfhöreranschluss.
- **zwei Schalenkopfhörer**, deren Größe zu Kinderköpfen passt (zum Beispiel verstellbar) und **einen Adapter** für den Anschluss von zwei Kopfhörern. Es gibt auch entsprechende Koppler für mehr als zwei Kopfhörer.
- **eine Auswahl an Hörmedien** (Hörspiele und Musik) und gerne auch passende Bücher.



Die Kinder können in der Hörbar auch sämtliche Aufnahmen von Geräuschen, Sprache und Hörspielen finden, die sie selbst produziert haben. Bieten Sie lieber nur eine ausgewählte kleine Menge an Hörbüchern an. Am besten Hörmedien, die sie bereits gemeinsam gehört haben. Führen Sie sinnvolle Regeln zur Benutzung ein.

Sorgen Sie für reflexive Anstöße zu den angebotenen Hörmedien. Die Kinder können auf einem Plakat ihre Meinung zu den Hörspielen kundtun, indem sie entsprechende „Smileys“ aufmalen oder bestimmte Auf-

kleber verwenden. Gerne lässt sich auch eine Jury einsetzen, die Hörspiele bewertet. Gestalten Sie Anlässe, die die Kinder zum Ausdruck über das Gehörte anregen. Sprechen Sie mit den Kindern über die Geschichten aus der Hörbar, lassen Sie malen, was am schönsten war usw. In einer Kinderkonferenz oder einem Stuhlkreis können die Kinder auch von den Erlebnissen in der Hörbar berichten. Hauchen Sie auf diese Weise der Ecke Leben ein!



IDEEN AUS DER PRAXIS

Wenn in der Hörbar ein Buch zum Hörspiel fehlt, ist das ein Anlass, selbst ein Bilderbuch dazu zu gestalten. So können zu allen Hörspielen (ohne Buch) sukzessive **kleine Bilderbücher der Kinder** „heranwachsen“. Auf diese Weise haben wir kein einmaliges Buchprojekt, sondern sind ständig mit der Gestaltung von Illustrationen (und auch Schrift) beschäftigt und haben eine ausgiebige Auseinandersetzung mit dem Gehörten. Vielleicht haben die Kinder auch Lust, ein Buch zu einer Musikaufnahme zu gestalten?

DER OHRENSPITZER-TREFF

Hier werden die Hörmedien in einer Gruppe gehört, und der gemeinsame Treff kann auch einen besonderen Namen erhalten. Ob „Hörclub“, „Hörinsel“, „Höroase“ oder Ohrenspitzer-Treff, es stehen immer vielfältige Höraktionen und das Hören von Hörspielen im Mittelpunkt. Ein solcher Ort im Sinne eines Hörclubs kann folgendermaßen beschrieben werden:

DER HÖRKLUB

(vgl. Volker Bernius, 2004)

Ein Ort, an dem das aktive Zuhören geübt werden kann, in dem Kinder erfahren können, wie ein Lauschen nach den Dingen, die man sonst überhört, faszinieren kann.

Ein Ort, an dem ein Ausgleich zwischen den vielen Reizen der akustischen Umwelt entstehen kann. Kinder können sensibler werden für Zwischentöne, für laute und leise Impulse, für die Buntheit und die Vielfalt von Klängen.

Ein Ort, an dem Zeit für das Hören und Verstehen ist. Keine Zeit, sich berieseln zu lassen. Hier werden gehörte Informationen interpretiert und verarbeitet.

Ein Ort, an dem man (hör-)ästhetische Erfahrungen entwickeln kann. Hier wird ein souveräner und kompetenter Umgang mit den Hörmedien und ein Sinn für dramaturgische Gestaltung gefördert. Im Hörklub werden Urteil und Entscheidungsfähigkeit in praktischer Medienarbeit erprobt.

Ein Ort, in dem verständnisvolles Zuhören, eine Zuhörkultur, stattfinden kann, in dem soziale Kompetenzen und Teamfähigkeiten ausprobiert und erlernt werden.





ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Lassen Sie den Text zu „Der Ohrenspitzer-Treff“ (S.71f.) lesen. Die Gruppe sammelt auf einem Plakat die wichtigsten Begriffe, die auf Lernziele hindeuten. Welche (Lern-)Angebote können Sie sich ausgehend von den Zielen für einen solchen Ohrenspitzer-Treff vorstellen?

Den gesammelten Begriffen können nun Aktionen zugeordnet werden (z. B. Rituale, Hörübungen, Hörmedien, Gespräche, Bewegung, Musik, Kreatives). Die Kleingruppen planen einen möglichen Ablauf für einen solchen Ohrenspitzer-Treff (Alter und Fähigkeiten der Kinder bitte bedenken).

Welchen Namen könnte der Ohrenspitzer-Treff haben (vielleicht in Verbindung mit bestimmten Aktionen oder Ritualen)? Wie sollte der Raum dafür gestaltet sein?

Der Ort für einen solchen Treff soll zum entspannten Zuhören, Sprechen und auch Gestalten einladen. Um dies zu unterstützen, ist die Gestaltung des Raumes und das Angebot von Materialien für gestalterische Anlässe von Bedeutung. Natürlich kann man immer gemeinsam mit den Kindern so eine Umgebung entwickeln. Hier einige Anregungen:

Das Ambiente

- zum Beispiel Duftlampen, Lavalampe oder Sprudelröhre;
- Decken, Matten, Kissen, Matratzen, „Hörteppich“;
- Baldachin, Mückennetz, „Hörzelt“;
- auch Arbeitstische können relevant sein.

Das Material

- Abspielmedium (z. B. HiFi-Anlage), möglichst mit zwei Lautsprechern, die auch das Richtungshören ermöglichen;
- Lauschkassen (auch Schlafbrillen, Stirnbänder oder Kopftücher);
- Instrumente, z. B. Klangschale, Kalimba, Off-Instrumente usw. ;
- Geräuscmacher-Material (Dosen, Murmeln, Luftballons, ...);
- Material zu Experimenten, Hör- und Sprachspielen;
- Material für bildnerisches Gestalten (Malstifte, Papier, Plakate, Pappe, Bastelutensilien, usw.);
- Kleider und Stoffe für Rollenspiele;
- Hörspiele, Hörbücher, Gedichte, Musik und Bücher;
- „Tonstudio“ mit einer Grundausstattung von Tablets und/ oder Aufnahmegegeräten;
- oder ein Ohrensputzer-Koffer, in dem bereits Geräte, Hörspiele und Geräuscmacher-Material vorhanden ist.



ABLÄUFE FÜR DAS GEMEINSAME OHRENSPITZEN

In den folgenden Beispielen werden Abläufe beschrieben, die als Anregung für eigene Ohrenspitzer-Gruppen dienen können. Im Sinne des Ohrenspitzers sollten die gemeinsamen Hörrunden eine gewisse Dramaturgie aufweisen. Dies erleichtert ein Sich-einlassen-können und bewusstes Zuhören der Kinder. Zudem können gezielte Höranlässe eingebaut werden, die auditive Wahrnehmung und Hörhandeln fördern (siehe Kapitel 6). Es kann sich hier nur um Vorschläge handeln, denn letztlich muss man für die Gruppe ein Gefühl entwickeln und einen gemeinsamen Weg für das Hören einschlagen. Das gilt auch für die Zeit, die Sie für die jeweiligen Aktionen einplanen möchten. Jedes Kind und jede Gruppe ist so verschieden, dass man nicht pauschale Richtlinien vorgeben kann. In der Regel tun sich jedoch die „Hör-Unerfahrenen“ schwerer mit längeren Höreinheiten und benötigen mehr Bewegung. Dies kann sich aber bei spannenden Hörinhalten schnell ändern. Gliedern Sie Hörabenteuer und verteilen Sie das Anhören auf mehrere Tage, sollten bisherige Geschehnisse rekapituliert und gemeinsam wieder Interesse und Spannung an der Fortsetzung aufgebaut werden. Während des Hörens ist zwar Ruhe angebracht, doch das muss individuelle Bewegung nicht gänzlich ausschließen. Schließlich hat jedes Kind seine eigene Art (und seine Tagesform), zuzuhören, aufzunehmen und zum Beispiel mit Spannung umzugehen. Während die einen träumen, schauen sich die anderen an und wieder andere müssen sich bewegen. Die Hörsituation an sich kann auch später im Gespräch aufgegriffen und thematisiert werden.

Schaffen Sie beim Einführen solcher Gruppen zunächst eine Grundlage mit Ritualen und Wahrnehmungsspielen. Dann werden Hörmedien eingeführt – gerne auch mit Bilderbuch. Im Folgenden schildern wir sechs thematische Beispiele zum Ablauf einer Hörgruppe im Ohrenspitzer-Zimmer. Je nach Gruppe sollte man diese Abläufe zeitlich weiter gliedern. Mit kleinen Kindern sind einzelne Aktionen ausreichend, wohingegen mit Vorschulkindern auch ganze Abläufe, wie aufgezeigt, in ein bis zwei

Stunden durchführbar sind. Denken Sie daran, dass diese Aktionen immer auch der „Bearbeitung“ anderer derzeit behandelte Themen im Haus dienen und kein außerordentliches Projekt darstellen müssen!

Methode 1

2

3

4

5

6

Von Erzähler*innen

Ankommen:

„Ohröffner“ (siehe S. 51), ein sogenannter Sprechstein wird in der Gruppe herumgereicht und die Kinder erzählen vom Tag oder vom Wochenende.

Zuhörangebot:

Die Erzieher*in erzählt mit Materialien aus einer „Erzähltruhe“ eine Geschichte. Die Materialien werden aus der Truhe geholt und jeder Gegenstand kommt auch in der Geschichte vor. Das Material kann auch explizit die Sinne ansprechen. Beispielsweise nur Geräusche zum Hören, etwas zum Fühlen oder etwas zum Riechen. Schaffen Sie eine „Dramaturgie“ des Zuhörens (achten Sie also auch auf das Ambiente) und eine Beteiligung der Kinder. Erzählen Sie wahlweise eine Geschichte, bei der es um „Laut und leise“ geht.

Höraktion:

Die Kinder können dann selbst mit Gegenständen Geschichten erzählen. Sollten Sie eine „Laut und leise“- Geschichte erzählt haben, machen Sie sich auf die Suche im Haus und sammeln laute wie leise Gegenstände (siehe auch Kapitel 6). Besprechen Sie anschließend die gemachten Erfahrungen und Erlebnisse. Wie ist es den Kindern ergangen? Was ist für sie überhaupt laut, was ist leise? Gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen in der Gruppe, z. B. bei einem Gewitter oder einer Baustelle? Sind das schöne, angenehme Geräusche oder eher laute und störende?

Mit Augen und Ohren

Ankommen:

mit Klangschale (oder anderem Klang) zur Ruhe kommen. „Stille hören“ (siehe Kapitel 4). Entscheiden Sie sich in Folge am besten für eine der beiden Höraktionen!

Höraktion:

Stille hören als Übergang zu „Schriftsprache und Hören“ (siehe S. 93). Eine Partitur wird aufgemalt, Geräusche „gelesen“. Am Ende setzen wir einige gehörte Geräusche in Bewegung um und rennen durch den Raum (Bewegung mit Geräusch passend zu seiner Rolle, zum Beispiel Auto, Schritte, Vogel).

Zuhörangebot:

Mithilfe der Klangschale Ruhe einkehren lassen. Jede*r sucht sich einen angenehmen Ort, um sich aufs Zuhören einlassen zu können. Gemeinsam wird ein Hörspiel gehört. Sinnvoll wäre eine Geschichte, bei der es auch um Geräusche geht (z. B. aus der Reihe „Was hör ich da?“ aus dem Hörverlag: Welche Geräusche kann man hören? Welche Klänge finden wir schön? Welche eher störend? Wir sprechen über die Geschichte und die Figuren (siehe Kapitel 5). Was erleben sie? Wie geht es ihnen?)

Höraktion:

Am Ende greifen wir die schriftsprachlichen Anlässe wieder auf und gestalten alle einen Brief (egal, zu welchem Hörspiel), den wir an die Hauptfigur des Hörspiels senden. Was wollen wir der Figur oder den Figuren mitteilen? Auch hier können wir Symbole für den Brief verwenden (z. B. für die Hauptfigur unseren liebsten Klang malen oder ihr aufmalen, wovor wir Angst haben); ggf. können die Kinder ihren Brief der Erzieher*in diktieren.

Die Forscher*innen

Ankommen:

Wir spielen „Stille geht im Kreis herum“ (siehe S. 55), entdecken und sprechen über Stille. Wie kann man Leises lauter hören?

Höraktion:

Wir stellen einen metallenen Kleiderbügel vor, der sehr leise und eigentlich nicht zu hören ist. Dann experimentieren wir mit „verkannten Klangmeistern“ (siehe S. 96) und entdecken deren Fähigkeiten. Oder wir verstecken etwas Tickendes und versuchen, es mit einem Hörrohr zu entdecken. Die Kinder malen am Ende auf, was ihnen am Experiment gefallen hat und was dabei passiert ist.

Zuhörangebot:

Gerne kann zum Abschluss noch eine Hörgeschichte folgen, z. B. von Forscher*innen, Entdecker*innen oder ein Hörbuch zu Wissensthemen für Kinder.



Von Produzent*innen

Ankommen:

Mit der Klangschale kommen wir zur Ruhe. Dann spielen wir „Stille Post“, „Geräusche erraten“ oder „Grimassen weitergeben“ (eine*r macht eine Grimasse vor und die anderen machen diese nach – ohne zu sprechen).

Höraktion:

Die Kinder teilen sich in Kleingruppen auf. Eine Gruppe geht ins „Tonstudio“, während die anderen Bewegungs- und Wahrnehmungsspiele spielen. Im „Tonstudio“ (mit Tablet – siehe Kapitel 7 und 8) erfinden wir eine kleine Geschichte mit Ideen, die wir im Dialog entwickeln. Jede Gruppe nimmt so den Inhalt der Geschichte am Mikrophon auf. Bei einem nächsten Treffen können wir gemeinsam editieren und die Geräusche einfügen, während die Kinder, die nicht im Tonstudio sind, passende Bilder zu ihren Geschichten malen. Daraus kann später ein Bilderbuch oder ein Film gestaltet werden.

Zuhörangebot:

Sind alle Produkte gestaltet, gibt es eine Hörparty oder eine große Premiere im Hörkino, zu der alle eingeladen sind!



IDEEN AUS DER PRAXIS

Für alle neuen Hörspielproduzent*innen ist es wichtig, bereits Vorerfahrungen über Hörspiele zu besitzen und sich mit Geräuschen und Geräuschmachern beschäftigt zu haben (siehe dazu auch Kapitel 5 und 8). Auch das Gestalten einer Radiosendung kann ähnlich ablaufen, wobei man sich für die einzelnen Beiträge viel Zeit lassen kann.

Das Kino für die Ohren

Ankommen:

Schaffen Sie zunächst ein hörfreundliches Ambiente für ein spannendes Hörkino! Die Kinder können Eintrittskarten und Plakate gestalten und eine Kinokasse eröffnen. Um die Plakate vorab gestalten zu können, erfährt die Gruppe bereits etwas über die Geschichte. Dann werden alle Kinobesucher*innen zu einer Ohrenmassage eingeladen.

Zuhörangebot:

Ein schönes Hörspiel wurde bereits ausgewählt und die Besucher*innen wissen aufgrund des Plakates, um was es geht. Dann geht die Vorstellung los und wir genießen die Geschichte.

Höraktion:

Nach dem Hörkino können wir uns über unsere Erlebnisse unterhalten: Wie hat uns die Geschichte gefallen? War unser Hörkino so angenehm oder müssen wir zum genussvollen Zuhören etwas ändern (z. B. im Raum)? Habt ihr euch die Geschichte so vorgestellt? Wie müssten wir das Kinoplakat jetzt malen? Würde es anders aussehen? Wenn ja, gestalten wir neue Plakate und laden beim nächsten Mal noch andere Hörer*innen ein. Vielleicht können wir ihnen auch erklären, wie man besonders gut lauschen kann.

Im Anschluss an den Hörkino-Besuch lassen sich auch kleine Interviews (z. B. zur Premiere eines Hörspiels) mit dem portablen Aufnahmegerät, einem Smartphone/ Tablet oder einem Mikrofon machen: Was hat dir am besten an der Geschichte gefallen (siehe dazu Kapitel 7 und 8)?

Für Träumer*innen

Ankommen:

mit Klangschale (oder anderem Klang) zur Ruhe kommen. Wir tun uns etwas Gutes und spielen „Klänge schenken“ (siehe S. 56).

Höraktion:

Dann kommt Bewegung in die Runde. Wir machen uns auf in zauberhafte Traumwelten und spielen „Die verzauberten Tänzer*innen“ (siehe S. 64).

Zuhörangebot:

Um wieder zur Ruhe zu finden, schütteln wir uns alle Sorgen ab und massieren mit den Händen und mit der Klangschale (auflegen) alle Sorgen weg. Nun legen sich alle entspannt und kuschelig auf den Boden, während die Erzieher*in eine traumhafte Fantasiereise vorträgt (am besten bei abgedunkeltem Raum und Kerzenlicht und unter Einsatz leiser Geräusche).



HÖRMEDIEN AUSWÄHLEN UND BENUTZEN

Es gibt verschiedene Formate von Hörmedien. Grob unterscheiden können wir musikalische Hörmedien, Lesungen und Hörspiele. Zwischen diesen Formen gibt es fließende Übergänge. Lesungen mit Geräuschen oder musikalischer Untermalung (szenische Lesungen) oder Hörspiele mit vielen musikalischen Elementen (musikalische Hörspiele). Für den Ohrensputzer-Einsatz bieten vor allem Hörspiele viele Lauschanlässe, da sie durch Geräusche, Hintergrundatmosphären (Atmos) und verschiedene Sprecher*innen eine vielfältige „Hörwelt“ zum Erkunden anbieten. Dennoch kann man auch Lesungen einsetzen, wenn das Thema passt und zudem ein*e tolle*r Sprecher*in zu hören ist. Die vielen musikalischen Tonträger bieten außerdem Anlässe zu Bewegung, Tanz und ästhetischem Genuss, bis hin zum Kennenlernen ganz neuer Musikformen (z. B. das Lauschen und Tanzen zu klassischer Musik).



IDEEN AUS DER PRAXIS

Infos und Rezensionen zu einer großen Auswahl an Hörmedien, unsere „Töne für Kinder“, finden Sie hier:

<https://www.ohrensputzer.de/toene-fuer-kinder/toene-fuer-kinder/>

Was ist ein gutes Hörspiel?

Die Qualität von Hörmedien kann an verschiedenen Punkten festgemacht werden. Am Ende ist jedoch immer auch das persönliche Empfinden maßgeblich. Gerne können Sie deshalb mit den Kindern selbst nach solchen Kriterien suchen. Was macht für die Kinder ein gutes Hörspiel aus? Hier ein paar Fragen, die man sich hinsichtlich der Qualität zur Auswahl von Tonträgern stellen kann.

Fragen zu Inhalten:

- Ist die behandelte Thematik angemessen für den Entwicklungsstand der Kinder?
- Ist die Geschichte in ihrem Ablauf für die Kinder nachvollziehbar/ dem Entwicklungsstand angemessen? Ist die Erzählstruktur linear? Wenn nicht, sind Zeitsprünge/ Parallelhandlungen nachvollziehbar?
- Machen die Charaktere und der Inhalt eine emotionale Identifikation möglich? Sind die Figuren glaubwürdig und kann man sich in sie hineinversetzen?
- Wie wird mit Problemen und Konflikten umgegangen und können Kinder dabei alles nachvollziehen? Ist die Lösung von Konflikten zu einseitig oder bleiben Konflikte ungelöst?
- Besteht ein angemessener Wechsel zwischen Spannung und Entspannung, Hektik und Ruhe?

Fragen zu Sprache:

- Ist der Wortschatz dem Entwicklungsstand der Kinder angemessen?
- Ist er abwechslungsreich und bietet den Kindern damit die Möglichkeit, ihr eigenes Repertoire an Begriffen und Formulierungen auszubauen?
- Ist die Sprache lebendig und bildhaft?
- Können die Figuren mittels ihrer Sprache gut identifiziert werden?

Fragen zu akustischer Gestaltung:

- Klingen die Stimmen der Sprecher*innen angenehm und sind sie gut zu verstehen?
- Passen die Stimmen zu den Figuren und sind sie gut unterscheidbar?
- Klingen die Geräusche, die eingesetzt werden, realistisch? Werden sie fantasievoll eingesetzt?
- Klingen die Hintergrundgeräusche, die sogenannten Atmos, für den angegebenen Schauplatz realistisch?

- Wird Musik sinnvoll eingesetzt und ist sie ästhetisch ansprechend und passend (z. B. nicht mit Musik oder Effekten überfrachtet und dadurch undurchsichtig)?

Fragen zum pädagogischen Einsatz:

- Kann die Thematik die meisten Kinder zumindest ansatzweise ansprechen? Bestehen Bezüge zu deren Interessen und Lebenswelt?
- Sind Vorkenntnisse erforderlich?
- Regt die Geschichte zu Gesprächen an?
- Bieten die Handlung, die akustische Gestaltung oder die sprachliche Gestaltung Möglichkeiten der Anschlusshandlung? Und werden neue Denkanstöße angeregt?
- Ist die Spieldauer angemessen bzw. kann die CD in sinnvolle Abschnitte unterteilt werden? Kann die Länge der Hörstücke je nach Entwicklungsstand an die Möglichkeiten der Kinder angepasst werden?
- Ergeben sich explizite Anlässe zum gezielten „Heraushören“ bestimmter Inhalte oder geht es gar um das Thema „Hören“ (dies mag in einer Hörgruppe besonders interessant sein)?
- Passt der Inhalt zu Themen, die gerade relevant sind (um die pädagogische Arbeit damit zu unterstützen und zu ergänzen)?



WAS STECKT ALLES IN EINEM HÖRSPIEL?

Um in einer Hörgruppe Anschlusskommunikation und kreative Anlässe zu schaffen, ist es sinnvoll, sich den Inhalten bereits vorab zu nähern oder selbst gut hinzuhören. Wollen Sie möglichst viel aus den Hörmedien „herausholen“, sollten Sie auf Folgendes achten:

Hörmedien einführen

- Hören Sie auf die Inhalte und teilen Sie das Hörmedium je nach Gruppe und Entwicklungsstand der Kinder in einzelne Abschnitte auf, die Sie über einen längeren Zeitraum hören (manchmal reichen zehn Minuten, manche Tonträger haben schon passende Kapitel).
- Lassen sich aufgrund des Themas und der Figuren bestimmte Rituale einführen, den Raum zu gestalten, Figuren als „Handpuppen“ oder andere in der Geschichte vorkommende Gegenstände/ Symbole verwenden (z. B. als Sprechstein)? Dadurch lässt sich Interesse wecken und die Anschlusskommunikation unterstützen.
- Lassen sich vorab Fragen aufwerfen oder Rätsel aufgeben, die zum genauen Hinhören anregen? Dies kann insbesondere bei einem zweiten Anhören sinnvoll sein.

Hörmedien und Anschlusskommunikation

- Fragen Sie nach den Vorstellungen der Kinder zu den Inhalten und Figuren im Hörspiel.
- Was findet sich im Thema oder im Auftreten und Charakter der Figuren, das zu Verständnisfragen sowie emotionaler Auseinandersetzung einlädt? Meist bietet das Chancen, um mit Kindern zu philosophieren und sich gemeinsam die Welt und die Welt des Hörspiels zu erklären.
- Befragen Sie die Kinder zu ihren Vorlieben bzgl. der Geschichte. Was/ wer hat ihnen gefallen und warum?

- Was können die Kinder nacherzählen und wie hat jede*r Einzelne den Inhalt verstanden?
- Gibt es zwischendurch oder am Ende Möglichkeiten zum Weitererzählen?
- Schlüpfen Sie in die Rollen der Charaktere (gerne auch mit Handpuppen): Was hat die Figur erlebt und wie hat sie sich gefühlt?
- Sprechen Sie auch über Stimmen, Musik, Geräusche und Atmos. Was war zu hören? Woran konnten wir z. B. hören, dass wir an einem bestimmten Ort waren? Gab es besondere Geräusche?

Hörmedien und kreative Anschlusshandlungen

- Welche kreativen, gestalterischen Möglichkeiten bietet die Geschichte, um sich tiefer damit zu beschäftigen und innere Bilder darzustellen?
- Was kann man malen und basteln? Zum Beispiel die einzelnen Szenen oder ganze Hörspielwelten, die man nachbaut oder auf Landkarten festhält.
- Kann man die Inhalte auf andere Medien übertragen (zum Beispiel aus einem Hörspiel ein Buch machen)? Oder als Theater spielen?
- Lässt sich ein Rollenspiel anknüpfen? Oder während des Hörspiels mitspielen?
- Kann das Hörmedium ein Anlass sein zu forschen, bestimmte Lieder zu singen oder wichtige Informationen zu suchen?
- Bieten die gehörten Geschichten Anlässe, um die gehörten Orte einmal mit den Kindern zu besuchen? Spielt das Hörspiel z. B. auf einem Bauernhof, können Sie gemeinsam einen nahegelegenen Bauernhof besuchen und mit dem Gehörten vergleichen.
- Können wir die Geräusche aus dem Hörspiel nachmachen oder zu Lesungen Geräuschcollagen erstellen?
- Gibt es Anlässe für eigene auditive Aufnahmen? Vielleicht lässt sich aus dem Gehörten eine eigene Geschichte entwickeln und vertonen.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Hören Sie gemeinsam in der Gruppe ein kurzes Hörspiel an und entwickeln Sie daraus Höranlässe, Anschlusskommunikation und kreative Anschlusshandlungen. Dies kann gerne auch als „Hausaufgabe“ angegangen werden. Jede*r nimmt sich einen Tonträger vor (zum Beispiel zum Thema in der Kita), hört selbst und entwickelt Ideen dazu.

MALEN & BASTELN

CHARAKTERISIERUNG

BESUCH GEHÖRTER ORTE

LIEDER

ROLLENSPIELE



HÖRMEDIEN

GESPRÄCHE

THEATER SPIELEN

GERÄUSCHCOLLAGEN

EIGENE AUDIOAUFNAHMEN

6 INTEGRATIVE BILDUNGSANLÄSSE ZUM THEMA HÖREN

*Rund um Sprache, Gesundheit
und Naturwissenschaften*

Die „Hörerziehung“
unterstützt zahlreiche
Lernbereiche.



INTEGRATIVE BILDUNGSANLÄSSE ZUM THEMA HÖREN

Auf der Grundlage des „Ohrenspitzer-Kita-Projekt“ der Stiftung Medien-Kompetenz Forum Südwest, das durch die Universität Koblenz-Landau konzeptionell ausgearbeitet wurde, wird eine Zuhörförderung aus verschiedenen fachlich orientierten Perspektiven betrachtet und in der Praxis eingesetzt. Jede Perspektive widmet sich einem in der frühkindlichen Bildung relevanten Bildungsbereich. Die „Hörerziehung“ im Sinne des Ohrenspitzer-Konzepts kann auf diese Weise sehr gut mit bestehenden Förderschwerpunkten einer Einrichtung oder anderen Projekten verbunden werden. Somit werden auch bewusst andere Lernbereiche unterstützt. Dies verdeutlicht den integrativen Charakter, den sowohl die medienpraktische Arbeit als auch die Zuhörförderung im Sinne des „Ohrenspitzers“ besitzt.

OHRENSPITZER UND SPRACHE

Konkrete Anlässe, sich mit Sprache und Schriftsprache auseinanderzusetzen, können im Alltag ständig und auch spontan gefördert werden. Eine gezielte Auseinandersetzung kann insbesondere in gemeinsamen Hörgruppen und in der Arbeit mit Hörmedium und Buch stattfinden, wobei der Austausch im Anschluss an Gehörtes und Betrachtetes besonders wichtig ist (siehe Kapitel 5). Typisch und weit verbreitet als Anlass zur Sprachförderung sind Lauschspiele, Reimspiele, Silbenspiele und Anlautspiele. Kreative Sprachförderanlässe finden Sie auch in Kapitel 7 und 8.





Nach Worten lauschen und handeln

Material: eine ausgedachte Geschichte; für das Flugzeugspiel Papier (auch farbiges Papier) und Stifte

Idee: Die Kinder horchen auf ganz bestimmte Laute oder Worte in einer erzählten Geschichte und reagieren darauf. Sie passen ihre Handlungen an sprachliche Informationen an.

Verlauf:

1. Bereiten Sie **eine Geschichte** vor, indem Sie sich einen Text vornehmen und ihn nach häufig wiederkehrenden Worten (oder Figuren in der Geschichte) oder Lauten durchsuchen. Sie können aber auch einfach frei eine Geschichte erzählen.
2. Aufgabe der Kinder ist es, vorher **vereinbarte Geräusche oder Handlungen zu bestimmten Lauten oder Worten** zu machen. So wird ihre Aufmerksamkeit auf die Lautinhalte der erzählenden Person gelenkt und sie gestalten die Geschichte mit. Während der/die Erzieher*in erzählt, machen die Kinder an der passenden Stelle die vereinbarten Geräusche.
3. Nehmen wir zum Beispiel das Wörtchen „und“ mit einem „Klatschen“, die „Katze“ mit einem „Miau“, die „Biene“ mit einem „sss“ und den Wind mit einem „pustenden fff“: „Eines Morgens wachte die kleine Katze auf. Sie rieb sich die Augen und putzte sich die Zähne. Sie wollte unbedingt in den Garten und mit ihrer Freundin, der kleinen Biene, spielen. Doch heute war kein gutes Wetter. Der Wind blies so stark, dass man es im Katzenhaus hörte... usw.“ Kleine Expert*innen können auch nach einzelnen Silben lauschen.
4. Wenn Sie diese Aktion mit einem Aufnahmegerät aufnehmen, können Sie später mit den Kindern lauschen, ob alle Worte entdeckt und geräuschvoll begleitet wurden.
5. Gerne können die Kinder auch Bewegungen dazu machen. Oder die Kinder erhalten Spielzeug (zum Beispiel Tiere, Fahrzeuge, Flugzeuge) und spielen mit vielen Geräuschen passend zu sprachlichen Impulsen.

6. Die Kinder können auch verschiedenfarbige Papierflieger basteln, anmalen und dann durch den Raum fliegen lassen: Die Kinder bewegen sich samt Flieger, machen abgesprochene Fluggeräusche, aber horchen dabei auf den/ die Erzieher*in. Diese*r ist von der Flugwacht und gibt gemäß der Wetterlage die Kommandos für die Flieger:

- „Heute sind keine Wolken am Himmel, darum fliegen *alle Flieger ganz weit oben*“ oder „Die Luft ist oben dünn und deshalb *fliegen alle ganz tief*“.
- „Alle haben Rückenwind und *fliegen ganz schnell*“; oder: „Der Wind bläst von vorne und *wir fliegen sehr langsam*.“
- „Alle geraten in einen Wirbelsturm und *fliegen im Kreis*“.
- „*Alle Flieger landen* und machen die Motoren aus.“
- Wenn die Flieger Farben haben, kann man auch nur *Kommandos für bestimmte Farben* durchgeben, dann muss noch besser aufgepasst werden (alle roten Flieger...)



Ziel ist es, **während des Spiels die Ordnung im Flugverkehr zu behalten**, die man nur bei gutem Funkverkehr (gespitzten Ohren) herstellen kann. Also müssen sich die Kinder trotz Bewegung und Geräuschen auf die Flugkommandos einstellen und nicht nur ausufernde Flugakrobatik betreiben. Am besten werden vorab für alle Kommandos bestimmte Fluggeräusche vereinbart, die dann alle Flieger einhalten und mit gespitzten Ohren sowie Bewegung verbinden. Später können natürlich auch Kinder die Kommandos übernehmen. Im Garten dürfen dann alle fliegen, wie sie wollen.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Pflegen Sie regelmäßig den fantasievollen Umgang mit Sprache im Alltag, z. B. in Gesprächen oder beim Essen. Auch hier ist Zeit, spielerisch, aber bewusst mit Sprache zu spielen. Wir können dazu erfundene Sprachen einsetzen, die die Kinder weiterentwickeln. Alle sprechen dann in: „Nonsense“-Sprache (eine Sprache mit zum Beispiel gleichbleibendem Anlaut, bei der die Vokale beliebig verändert werden und vor allem durch Mimik und Gestik Ausdruck verliehen wird „blablibli blablu“/ „pimpi pompo pa punpam pa“, etc.) oder wir sprechen nur im Flüsterton, oder nur wie bestimmte Charaktere (eine eitle Prinzessin, ein gefährlicher Pirat, ein Roboter, etc); auch fremde Sprachen lassen sich hier spielerisch benutzen, wenn die Expert*innen (Kinder, die eine zusätzliche Sprache kennen) etwas vorsagen und die anderen die Melodie und Laute nachahmen. Ebenso lässt sich in Reimen sprechen oder an alle Worte eine immer wiederkehrende Endung anhängen („ichi bini jetzti satti...“, etc.) – bleiben Sie nur an letzterem nicht zu lange kleben, sonst geht es nicht mehr aus dem Ohr.



Schriftsprache und Hören

Material: unsere Ohren, Karteikarten, Plakat, Kleber und Malstifte (gerne dicke Stifte)

Idee: Die Kinder erleben eine Lauschminute und spitzen die Ohren für die Umwelt. Sie setzen Gehörtes in Symbole um und umgekehrt. Sie beachten dabei zeitliche Abläufe von Hörereignissen.

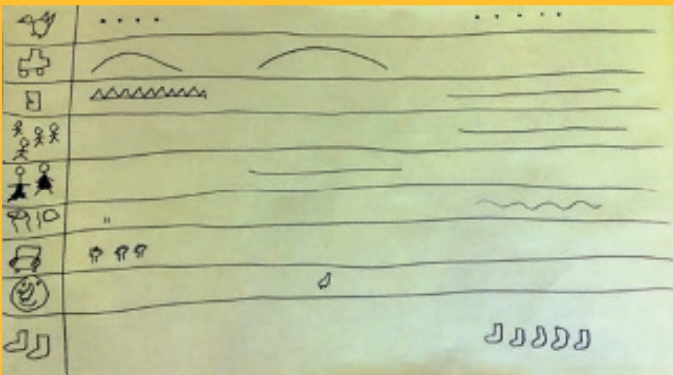
Verlauf:

1. Wir machen gemeinsam eine Lauschminute und hören in die Stille (siehe Seite 53). Danach sprechen wir über das Gehörte.
2. Nachdem wir gelauscht haben, sammeln wir gemeinsam alles, was wir gehört haben (von uns, von nebenan, von draußen, etc.) und malen jedes Hörereignis als Symbol auf ein Kärtchen (z. B. Schritte, Wind, weinendes Kind, Telefon etc.). So können wir uns bewusst mit dem Gehörten auseinandersetzen.
3. Wir legen die Kärtchen in die Mitte und überlegen, wie wir die Geräusche zu den einzelnen Symbolen nachmachen können.
4. Allerdings ertönten während des Lauschens nicht alle Geräusche zur selben Zeit. Wir versuchen deshalb, die Lauschminute zu ordnen, um sie möglichst genau nachzumachen (Hören geschieht in einem zeitlichen Kontext). Wir legen dazu die Symbole in die richtige Reihenfolge. Nun haben wir die Karten in einer zeitlichen Abfolge ausgelegt und können sie mit Geräuschen wiedergeben.
5. Wir können die Karten auf ein Plakat kleben (oder Symbole aufmalen) und an einem Zeitstrahl einzeichnen, wann das Geräusch zu hören war und wie lange es dauerte. Wir erhalten dadurch eine Art Partitur der Lauschrunde.
6. In einem letzten Schritt können wir anhand der Partitur die Geräusche in der richtigen Reihenfolge wiedergeben (z. B. mit dem Mund/ Körpergeräuschen) und somit all die Geräusche der Lauschrunde passend selbst ertönen lassen. Es wird uns bewusst, dass man Gehörtes sichtbar und Sichtbares hörbar machen kann. So funktioniert Schriftsprache! In Zukunft können Sie so auch musizieren.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Unter „Schriftsprache und Hören“ haben wir eigene Symbole für Geräusche oder Laute verwendet, die in der Regel für eine Handlung oder ein Objekt/ Subjekt stehen (z. B. Schritte, Regen, ein Vogel, etc.). Betrachten Sie mit den Kindern „alte“ Schriftsprachen oder Wandmalereien. Erkunden sie ägyptische Hieroglyphen, Blindenschrift, Notenschrift oder orientalische Schriftzeichen. Oder schauen Sie sich die Knotenschrift der Inka an (Quipu) – hier wurden Informationen durch die Anordnung von Knoten übermittelt. All das inspiriert uns, auch weitere eigene Schriften zu entwickeln. Wie können wir jemandem mit eigenen Zeichen und Symbolen eine Nachricht zukommen lassen? Die Kinder gestalten eigene Briefe und wir rätseln gegenseitig über den Sinn der Botschaft.



Und was ist mit Buchstaben? Gibt's da auch andere als unsere? Was für Schriften gibt es (siehe oben)? Kinder, die ihren Namen schon schreiben können, versuchen dies dann einmal mit anderen Zeichen. Wie wäre es mit einer Schriften- oder Schriftzeichenausstellung?



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Machen Sie gemeinsam eine Lauschminute und führen Sie danach selbst die Übung „Schriftsprache und Hören“ durch. Am Ende sollte eine Partitur entstehen, die Sie gemeinsam „live“ aufführen.

OHRENSPITZER UND PHYSIKALISCH-TECHNISCHE ERFahrungen

Phänomenen der Natur und der Technik nachgehen, Fragen aufwerfen und ungehemmt darüber philosophieren, das sind grundlegende Handlungsweisen von forschenden Ohrenspitzer*innen. Das Phänomen, das hierbei meist im Zentrum allen Forschens steht, ist der Schall. Schall wird auditiv erfahren, sichtbar und fühlbar gemacht und in Experimenten erkundet. Am besten arbeitet es sich dazu in Kleingruppen. Es ist wichtig, dass Kinder von Lernbegleiter*innen unterstützt werden. Pädagog*innen sollen ihnen aber nicht die Welt erklären und wichtige Erkenntnisse vorweg nehmen. Die Kinder lernen spielerisch grundlegende Prinzipien der Natur ohne theoretisierte Erklärungen (ein Kind lernt auch Sprache nicht, indem man ihm die Grammatik erklärt). In ko-konstruktiven Lernprozessen können die Schallforscher*innen selbst Ideen und Hypothesen entwickeln. Diese dürfen auch nach dem derzeitigen Wissen der erwachsenen Forscher*innen gern fraglich sein. Aber auch unsere Wissenschaft hat sich über viele Jahrhunderte entwickelt. Lassen wir den Kindern also Raum, um Ideen und Fragen selbst zu entwickeln.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Sammeln Sie Material zu folgenden Experimenten und experimentieren Sie in Kleingruppen. Seien sie kreativ und erfinden Sie neue Forschungsanlässe. Kennen Sie noch andere Schallexperimente? Was könnten Schallforscher*innen noch erkunden?



Verkannte Klangmeister

Material: Bindfaden oder Wollfaden, ein metallener Kleiderbügel, später weitere Gegenstände (besonders interessant sind große Suppenkellen)

Idee: Über einen Bindfaden werden gebündelte (verstärkte) Töne ans Ohr geleitet. Dem Kleiderbügel traut man die phänomenalen Klänge gar nicht zu!

Verlauf:

1. Legen Sie vorab die Experimentiergegenstände in die Mitte. Was kann man mit denen zum Hören machen? Fragen Sie nach Vorwissen dazu und sammeln Sie gemeinsam Ideen, bevor Sie erste Versuche ausprobieren und dann Folgendes zeigen:
2. Nehmen Sie den **metallinen Kleiderbügel** und binden Sie am Haken den **Woll- oder Bindfaden** fest. Die beiden Enden des Fadens (oder der Schnur) sollten dann mindestens 30 cm lang sein.
3. Wickeln Sie **die beiden Enden des Fadens um je einen Ihrer Zeigefinger**. Der Bügel hängt nun an den Fingern. Stecken Sie die Finger in Ihre Ohren (oder pressen Sie die Fingerspitzen an Ihr Ohr).
4. Dann **stoßen Sie den Bügel irgendwo dagegen** (Wand, Stuhl, Tür etc.). Es ertönt ein beachtlicher Ton! Alle Kinder probieren und experimentieren.

5. Die Schwingung (der Schall) wird durch den Faden gebündelt an die Finger weitergeleitet und durch diese (Knochenleitung) ans Ohr weitergegeben. Je nachdem, welche Oberflächen Sie mit dem Bügel anstoßen, entstehen andere Töne. Der Schall ist auch am Faden spürbar.
6. **Was könnte man noch an den Faden hängen?** Überlegen Sie mit den Kindern und erkunden Sie, was alles tolle Schwing- und Klangeigenschaften hat. Wie klingt der Plastik-/ Holzbügel?
7. Suchen Sie weitere metallene Gegenstände, die Sie an den Faden knüpfen. Gerne auch mehrere Löffel und Gabeln (die sich gegenseitig zum Klingen bringen) oder eine große Schöpfkelle, mit einem gewaltigen Ton. Und wie hört sich das an?



IDEEN AUS DER PRAXIS

Ein gutes Beispiel für eine Schalleitung ist auch das **Becher- oder Dosentelefon**. An jedes Schnurende einen Becher befestigen, Schnur spannen und dann wird „telefoniert“.

Experimentieren Sie auch mit weiteren Schalleitern und Verstärkern. Die Ohren an Wände und auf Tische legen. Dann einmal mit Papprohren, Holzstäben oder einem echten Stethoskop lauschen. Was leitet und mit welchem Material lassen sich Geräusche (zum Beispiel der tickende Wecker auf dem Tisch) lauter hören?



Resonanzkörper – was schwingt alles mit?

Material: A. Stimmgabel, Kalimba B. Behälter (Becher, Karton, Kästchen), verschiedene Gummis. Gerne auch eine Gitarre und Trommeln.

Idee: Wir benutzen verschiedene Klangerzeuger und Materialien und untersuchen die Resonanzfähigkeiten von Oberflächen und Behältern.

Verlauf:

1. **A:** Wir führen eine **Stimmgabel** ein. Was könnte das sein? Was kann man damit hören? Wir schlagen sie an und lauschen. Dann schlagen wir sie an und halten sie auf den Tisch. Auf einmal wird der Ton laut hörbar. Alle dürfen ausprobieren.
2. Jetzt probieren wir **verschiedene Resonanzkörper** aus und lauschen, wie stark sich der Schall durch sie ausbreitet und auf welche Weise er hörbar wird. Benutzen wir dazu verschiedene Behälter, Gefäße und verschiedenste Materialien. Welches Material hat welche Eigenschaften? Was verstärkt den Ton, was schwingt mit? Sammeln Sie mit den Kindern und experimentieren Sie. Was passiert, wenn wir die Stimmgabel am Kopf, Wangenknochen oder Ohr auflegen?
3. Dann versuchen wir dasselbe mit einer Kalimba. Wo können wir die **Kalimba überall auflegen** und was für Töne entstehen? Auf dem Boden, der Decke, der Wand, der Tür, dem Stuhl, usw. und was klingt am besten? Gab es große Unterschiede? Jede*r darf einmal ein schönes Musikstück spielen, auf der Oberfläche seiner/

ihrer Wahl. Wir können die Eigenschaften auch auf einem Plakat festhalten: Welche Auflagefläche klingt wie oder nach was?

4. **B:** Resonanzkörper gibt es bei vielen Instrumenten. Versuchen wir uns an den Grundprinzipien und benutzen **verschiedene Gummis als „Saiten“** und gestalten die unterschiedlichsten Saiteninstrumente. Mit Behältern wie Joghurtbecher, Karton, Kiste oder Dose lassen sich die Gummis spannen und vielfältige Klänge erzeugen. Den Gummiring quer über den Resonanzkörper streifen und daran zupfen. Je stärker man zupft, desto lauter wird der Ton. **Hier schwingt die Luft im Resonanzkörper mit.** Wie verschieden klingen die Resonanzkörper und gibt es Unterschiede zwischen den Gummis? Wie klingt es, wenn wir die Ohren auf die Resonanzkörper legen?
5. Veranschaulichen Sie die Schallfähigkeiten **anhand von Instrumenten**. Eine Gitarre hat Saiten, die schwingen, und einen Resonanzkörper. Was passiert, wenn die Saite nicht schwingen kann? Und was schwingt bei einer Trommel? Legen Sie dazu Reis oder Bohnen auf die Membran der Trommel (oder des Tamburins).
6. Am besten basteln alle ihr eigenes Zupfinstrument (mit Gummis und einem Resonanzkörper nach Wahl), und auch eine Trommel. Was brauchen wir dazu? Machen Sie sich gemeinsam auf die Suche nach einer Membran und einem Resonanzkörper.





Schall wird sichtbar

Material: A. eine Schale mit Wasser, Stimmgabel (gerne auch eine Klangschale) B. Schallkanone (Karton, Teelicht, Feuerzeug)

Idee: Schall in Wasser und Luft sichtbar machen

Verlauf:

1. **A:** Wir füllen eine Schale mit Wasser, schlagen die Stimmgabel an und halten sie ins Wasser. Alle dürfen die **Stimmgabel ins Wasser** halten und wir schauen auf die kleinen Wellen, die sich im Wasser ausbreiten. Versuchen wir, die **Schallwellen zu fotografieren!** Schall schwindet schnell dahin – man muss zur richtigen Zeit „knipsen“. Wenn Sie eine Klangschale mit Wasser füllen und anschlagen, wird der Schall ebenso sichtbar.
2. **B: Wir basteln eine Schallkanone.** Dazu nehmen wir einen Karton (möglichst dicht – vielleicht auch abkleben). In den Karton machen wir an der Oberfläche und einer Seitenfläche jeweils ein daumengroßes Loch. Fertig ist die Kanone. Und wie schießt sie? Wo kommt der Schall raus?
3. „Alles wie bei einer Trommel“: Wir zünden ein Teelicht an und stellen es in die Höhe des an unserer Kanone angebrachten Seitenlochs. Dann trommeln wir auf der Kanone mit der Handfläche vorsichtig auf dem an der Oberfläche angebrachten Loch. Wir sehen, wie das Teelicht tanzt. Die **Schwingung wird hier über die Luft übertragen** – die Luft, die auch den Schall überträgt, wird aus dem Seitenloch gepustet. Wir können also sehen, dass Luft etwas ist, das wie Wasser Schwingung übertragen kann. Wenn wir feste auf das Loch an der Oberfläche schlagen, können wir das Teelicht mit unserer Kanone ausschießen.
4. Am besten versuchen wir das auch mit einer Trommel. Dazu nehmen wir z. B. ein Papprohr und ziehen über die eine Öffnung ein Stück Luftballon als Membran. Dann können wir auch mit der Trommel das Kerzenlicht tanzen lassen.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Schwingung lässt sich auch gut mit verschiedenen Linealen darstellen. Wenn wir ein Lineal zu einem Teil auf einen Tisch legen und dort festhalten, dann können wir das Lineal an der freien Hälfte „anschlagen“. Es schwingt und erzeugt dabei einen surrenden Ton. Am besten experimentieren Sie damit, um zu zeigen, wie sich die Tonhöhe verändern lässt. Dann kann man mit mehreren Linealen musizieren. Schauen wir uns dazu eine Kalimba an. Sind das nicht lauter „kleine Lineale“ aus Metall?



Es kribbelt – Schall zum Fühlen

Material: A. Klangschale, B. Luftballon (u.U. Hifi- Anlage)

Idee: Wir erspüren gemeinsam den Schall

Verlauf:

1. **A:** Wir schlagen die Klangschale an und halten unsere Nasen an das schwingende Metall. Wir halten alle unsere Hände untereinander unter die **Klangschale und fühlen** – bis zu welcher Hand gelangt der Schall? Dann fühlen wir die Schwingung, indem wir uns die Klangschale auf den Körper legen. Schenken wir uns doch gegenseitig eine kleine **Klangmassage!**
2. **B:** Wir blasen Luftballons auf. Jede*r nimmt einen **Luftballon zwischen beide Hände**. Wenn wir jetzt laut gegen den Luftballon sprechen, können wir die Laute an unseren Händen spüren. Das Gleiche können wir auch mit Musik von einem Lautsprecher ausprobieren. Die Vibrationen der Schallwellen werden auch auf den Luftballon und damit an die Hände übertragen.

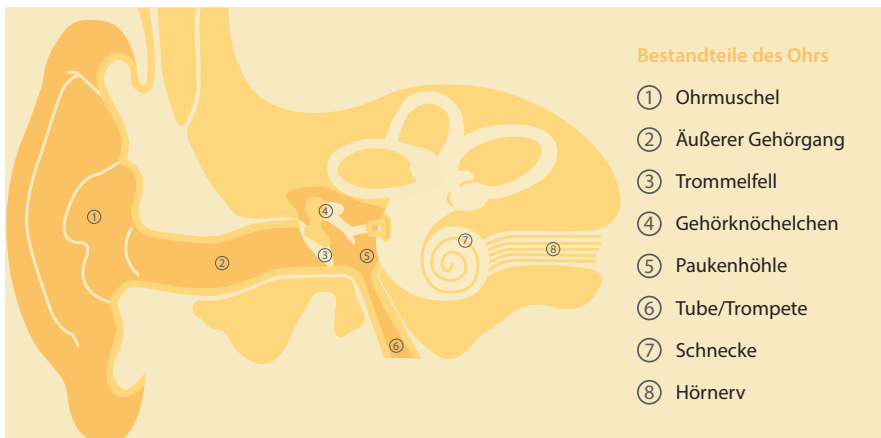
OHRENSPITZER UND GESUNDHEIT

Den eigenen Körper und seine Empfindungen zu erfahren, zu spüren und zu schätzen, ist Grundlage für ein gesundheitsorientiertes Handeln. Ein Teil unserer Gesundheit wird auch durch den Umgang mit unseren Ohren bestimmt. Haben wir alle dieselben Ohren? Hören wir alle gleich und wie hören Tiere? Was tut unseren Ohren gut und was nicht? Wo kommt der Lärm her? Wie können wir für unsere Ohren eine gute Umwelt schaffen? Solche Fragen erkunden kleine Ohrenspitzer*innen und suchen sich dabei gerne auch Unterstützung von Profis. Was meint z. B. der Arzt oder die Ärztin und was können wir über das Ohr alles herausfinden?



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

In Gruppen erarbeiten Sie je einen Teilbereich zum Thema Ohr und stellen es der Gesamtgruppe vor: Was ist Schall (Eigenschaften zu Geräusch, Ton und Klang) und wie kommt er zum Ohr? Wie nimmt unser Ohr den Schall auf (das Innere des Ohrs)? Was sollten wir über Lärm wissen?





Unsere Ohren

Material: Anschauliche Informationen über das Ohr, Plakate vom Ohr oder ein Ohrmodell, Tierbilder (wegen Tier-Ohren), Fotoapparat, (Gymnastikreifen, Musik und ein Abspielgerät für das Rollenspiel)

Idee: Wir schauen unsere und andere Ohren an und finden mehr über das Innere des Ohrs heraus.

Verlauf:

1. Machen wir gemeinsam eine **Ohrmassage**. **Wie** fühlt sich unser Ohr an? Sprechen Sie gemeinsam über das Ohr. **Wozu** ist es gut, was können Ohren alles? Was gehört alles zum Ohr?
2. **Haben alle dieselben Ohren?** Mit einem Spiegel können wir die eigenen Ohren genau anschauen. Selten betrachten wir genau die Ohren der Anderen. Am besten schauen wir unsere Ohren gegenseitig an. Das kann auch als Spiel gestaltet werden. Ein **Rollenspiel** zwischen Forscher*innen und sogenannten „Ohr-Rang-Utans“ (nach Herrmann-Strengé 2004). Die Kinder teilen sich in gleicher Anzahl als Forscher*innen und Affen auf. Die Affen sind die „Ohr-Rang-Utans“, berühmt für ihre wunderschönen Ohren. Deshalb kommen die Forscher*innen stets zu Besuch und untersuchen deren Lauscher. Die Affen nehmen z. B. in Gymnastikreifen Platz. Musik wird eingespielt und die Forscher*innen wandern durch den Dschungel. Die Musik stoppt, und die Forscher*innen suchen sich einen Affen, dessen Ohren sie genau betrachten. Sie können den Affen auch fragen, ob sie die Ohrmuscheln befühlen, streicheln oder sanft massieren dürfen – manchen „Ohr-Rang-Utans“ gefällt das sehr. Dann spielt die Dschungelmusik weiter und die Forscher*innen gehen einen neuen Affen untersuchen.
3. Wenn wir bereits viele Ohren gesehen und über die Ohren gesprochen haben, machen wir es wie gute Forscher*innen und dokumentieren alle Ohren. **Ein Foto von jedem Ohr** (ohne Ohrschmuck am besten). Mit dieser Sammlung können wir dann ein Ohr-Memo-Spiel gestalten. Jedes Ohr-Foto wird zweimal ausgedruckt.

Oder wir fotografieren den Kopf zum Ohr und spielen dann mit diesen Bildern das Memospiel. **Wer findet die passenden Paare?** Alle Bilder werden in einer „Ausstellung der Ohren“ präsentiert – lassen sie doch die Eltern raten und das Ohr ihres Kindes finden!

4. Und was ist im Inneren des Ohrs? **Wo geht der Schall hin?** Was ist das Trommelfell? Weshalb heißt das so? Betrachten Sie dazu ein großes **Ohrplakat** oder ein tolles **Ohrmodell** (ein vergrößertes Ohr samt Innenohr). Das lässt sich manchmal von einer Schule oder einem Arzt ausleihen. Am besten laden wir eine*n **Expert*in** ein und stellen wichtige Fragen. Auf was muss man beim Ohr besonders achten?
5. Wer hat noch Ohren außer uns? Natürlich jede Menge Tiere mit ganz unterschiedlichen Formen. Sammeln wir auch deren Ohren. Wie hören sie? Und wie hören die Tiere, die keine Ohren haben (z. B. ein Hai)? Am besten sammeln wir **Ohren von Tieren** (ausschneiden aus Zeitschriften oder aus dem Internet) und machen dazu die passenden Tierlaute. Auch das können Sie als Memospiel gestalten – dieses Mal darf man beim Finden der Paare aber nicht den Tierlaut vergessen.





Laut und leise – Krachmacher und Leisetreter

Material: Plakate, Malstifte, Zeitschriften (bzw. Bilder) und ggf. ein Lärmpegelmessgerät

Idee: Wir unterscheiden und erkunden laute und leise Geräusche/ Gegenstände.

Verlauf:

1. Suchen Sie mit Kindern aus Zeitschriften laute und leise Dinge, schneiden Sie diese aus und kleben Sie die Bilder **auf ein Plakat**. **Was ist nach Ansicht der Kinder laut, was leise?** Am besten machen alle auch das Geräusch zum Bild nach. Sie können zum Beispiel eine Messlinie auf ein Plakat einzeichnen und die einzelnen Bilder von leise nach laut ordnen. Wenn uns noch andere laute oder leise Dinge (z. B. Tiere, Maschinen etc.) einfallen, dann können wir diese zusätzlich auf unser Plakat malen.
2. **Und was ist bei uns laut und leise?** Wie ist das zu Hause und wie hier in der Kita? Wir suchen leise und laute Gegenstände bzw. Handlungen. Im Kreis lassen sich dazu **Spiele gestalten** (siehe auch Kapitel 4). Versuchen wir, die Gegensätzlichkeit hervorzuheben und mit dem Kontrast von laut und leise zu spielen.
3. Im Bewegungsraum sammeln wir Instrumente und Geräuschmacher, die leise klingen, und welche, mit denen man Krach machen kann. Diese werden an zwei Gruppen verteilt. Auf ein Zeichen hin machen einmal die „**Krachmacher**“ und dann wieder die „**Leisetreter**“ ihre Lieblingsgeräusche, die sie (tanzend) darbieten. Die „**Krachmacher**“ lieben es laut und machen mit den Händen die Ohrmuscheln größer, wenn Leises erklingt, die „**Leisetreter**“ mögen es leise und halten sich die Ohren zu, wenn der Krach erklingt. Und wie können sie sich am besten entgegenkommen? Alle Geräuschmacher versuchen, ein Gleichgewicht zu finden, damit alle Geräusche (die leisen wie die lauten) zu hören sind. Gerne kann dieses Spiel in Form einer Geschichte eingeführt werden.

4. Wie können wir am besten **unsere Ohren vor Lärm schützen**? Dazu können wir Ohrenschützer verwenden. Diese können im Alltag in lauten Räumen auch angeboten werden (denn man hat schließlich ein Recht darauf, seinem Ohr bei zu viel Lärm eine Pause zu gönnen). Was macht eigentlich am besten leise oder was verstärkt den Schall? Alle können gemeinsam erkunden, wie man den Lärm eindämmen kann (**Lärmdetektiv*innen und Schallforscher*innen** können das!). Welches Material dämmt am besten? Die Kinder suchen Material, das sie an die Ohren legen und prüfen „was am meisten leise macht“. Und „was macht am besten lauter“? (Siehe auch Kapitel 4).

Lärmampel

Material: Pappkarton, Papier und Malstifte, ggf. eine elektrische Lärmampel (ggf. kann eine Lärmampel ausgeliehen werden)

Idee: Wir führen Regeln und visualisierte Signale zur Lärmvermeidung ein. Dazu gestalten wir selbst eine Lärmanzeige und erproben eine elektrische Lärmampel.

Verlauf:

1. Sprechen Sie darüber, wie man in der Gruppe auf sich und seine Ohren achten kann und wie wir uns helfen können, damit keiner zu viel Lärm abbekommt. Gut, wenn man bereits etwas über das empfindliche Ohr weiß. Wie kann man am besten mitteilen, dass es einem **zu laut** ist? Wir überlegen uns ein **passendes Ritual**, mit dem alle einverstanden sind. Das kann ein Klang oder ein Zeichen sein (wenn es ertönt oder sichtbar ist, dann wissen wir, dass es jemandem zu laut ist). Vielleicht kommen die Kinder aber auch auf andere Ideen, wie der Aufteilung von leisen und lauten Zonen im Haus.
2. Eine weitere Form ist die **Arbeit mit einer Lärmanzeige**. Jeder gestaltet eine eigene „Lärmampel“ mit den berühmten Farben Grün (angenehm), Gelb (schon recht laut) und Rot (zu laut). Damit kann

man sein persönliches Empfinden anzeigen. Sie können hierzu auf einem Karton schlicht die drei Farben aufmalen und dann eine Anzeigeklammer seitlich an den Karton heften (z. B. Wäscheklammer, Büroklammer). Auf die Klammer kann zusätzlich ein Papierpfeil geklebt werden, der dann auf die Farbe zeigt. Am besten den Farben noch Gesichter geben (rot = traurig, gelb = neutral, grün = lachend). Wer eine richtige kleine Ampel haben möchte, kann im Internet nach Bastelvorlagen schauen.

3. In der Gruppe lassen wir nun verschiedene Geräusche ertönen. Die Kinder zeigen dazu ihre unterschiedlichen Empfindungen mithilfe ihrer Lärmampel an. Gibt es unterschiedliche Empfindungen oder ist es für alle gleich? Für die Zukunft können wir eine solche Lärmampel für alle sichtbar aufhängen und sie kann von den Kindern bedient werden. (Allerdings wird man ohne ein zusätzliches Signal für Rot meist keine Aufmerksamkeit erlangen).
4. Besonders spannend kann eine **elektrische Lärmampel** sein. Achten Sie darauf, dass Sie eine Lärmampel nutzen, die nicht auf jedes Geräusch reagiert, sondern seine Anzeige auf anhaltende Geräuschpegel hin ändert. Sonst haben sie einen unruhigen Lichtorgeleffekt. Solche Lärmampeln lassen sich auch für einen Zeitraum ausleihen (siehe <https://bildung.ukrlp.de/sicherheitsgesundheitsschutz/gesundheits-in-bildungseinrichtungen/laermampel>). Die Lärmampel kann eine interessante Kontrolle und Selbstkontrolle darstellen, da man eine objektive Messung der Lautstärke erhält, die zudem Lärm sichtbar anzeigt. Dennoch ist das Aufstellen allein nicht die Lösung von Lärmproblemen. Stellen Sie die Ampel nicht nur in die Ecke sondern **experimentieren** Sie damit. Die Kinder können in der Gruppe einzelne Aktionen und Geräusche mit der Lärmampel testen und sehen wie sie reagiert. Die neuen Erkenntnisse können auch wieder bildlich festgehalten werden. Die Lärmampel kann dadurch ein wichtiges Werkzeug für Schallforscher*innen und Lärmdetektiv*innen sein.

7 HÖRWERKE ENTSTEHEN

*Vom ästhetischen Forschen, von Kunst,
auditiven Aufnahmen und Dokumentation*

Werden Sie
gemeinsam zu aktiven
Produzent*innen!



HÖRWERKE ENTSTEHEN

Wenn wir dem physikalischen Phänomen Schall nachgehen und experimentieren, sind wir als Schallforscher*innen im Einsatz. Wir können aber ebenso den ästhetischen Qualitäten der Klänge und Geräusche nachgehen und dabei ästhetische Forscher*innen und kreative Hörgestalter*innen sein. Für aktive „Ohrenspitzer*innen“ heißt das: Sie handeln in einem Kreislauf von Eindruck und Ausdruck. Die Kinder werden hier zu Geräuschemacher*innen, Klangkünstler*innen, Sprachkünstler*innen, Geschichtenerfinder*innen, zu Erzähler*innen und Mediengestalter*innen. Bezüglich der Hörerfahrungen, die die Kinder dabei machen, gelangen sie vom Hören zum bewussten Hinhören und entwickeln sich von Konsument*innen zu aktiven Produzent*innen. In ko-konstruktiven Lernprozessen entwickeln sie sich zu aktiven Hörgestalter*innen. Im Folgenden finden sie dazu Ideen, die ohne technische Hilfsmittel umgesetzt werden können, jedoch mithilfe moderner Aufnahmetechnik zusätzlich an Reiz und Bedeutung gewinnen (ein Interview lässt sich im Rollenspiel spielen, erhält aber mit echter Technik einen anderen Wert).



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Was meint die Gruppe? Was macht ein*e Ohrenspitzer*in als Geräuschemacher*in, Klangkünstler*in, Sprachkünstler*in, Geschichtenerfinder*in, Erzähler*in oder Mediengestalter*in? Einzelne Kleingruppen suchen sich einen dieser Begriffe aus und überlegen sich eine praktische Idee, die sowohl Eindruck (also Hörerfahrungen) und Ausdruck (kreative Gestaltung) beinhaltet. Alle sollen kreativ arbeiten und sämtliche Ideen auf einem Plakat festhalten.



Bilder, Farben und Klang – Malen nach Klang

Material: Abspielgerät (Musik-/Geräusche-CDs, Tonies, MP3, etc.), Papier, Malstifte, Wasserfarben usw.

Idee: Wir malen nach Musik und Geräuschen, und werden uns über den Ausdruck von Musik bewusst.

Verlauf:

1. Hören Sie mit Kindern Musik. Sinnvoll sind z. B. leichte klassische Stücke. Halten Sie dazu verschiedene Stücke mit verschiedenen musikalischen Stimmungen bereit (z. B. Lieder aus „Der Karneval der Tiere“ oder „Der Nussknacker“). Geben Sie zum Beispiel Tücher aus und lassen Sie die Kinder zur Musik tanzen. Mit den Tüchern sollen sie die Musik in die Luft malen.
2. Sprechen Sie dann mit den Kindern über die Musik: Ist sie schnell oder langsam, lustig oder traurig usw.? Welche Instrumente sind zu hören? Dann überlegen wir gemeinsam, welche Farbe die Musik für uns hat und wie man die Musik malen könnte. Klingt die Musik eher nach Punkten oder Linien? Sind diese gerade oder geschwungen usw.? Alle versuchen, ihre Ideen auf Papier zu bekommen.
3. Wechseln Sie dann die Musikstücke und versuchen Sie, die Unterschiede zwischen verschiedenen Stimmungen und Musikarten sichtbar zu machen. Wie malen wir z. B. Rockmusik?
4. Gemeinsam können wir dies auch mit einzelnen Geräuschen machen, denen wir bunte Klangformen geben. Es geht auch mit einzelnen Instrumenten, deren Klang wir auf Papier bringen.
5. Malen Sie alle gemeinsam auf einer großen Tapete und gestalten Sie so ein großes Kunstwerk zur Musik.
6. Betrachten Sie auch gemeinsam bekannte Kunstwerke und überlegen Sie mit den Kindern, was in den Bildern alles klingen könnte. Mit den gemeinsamen Ideen lässt sich eine Klangcollage zum Bild gestalten.



Klangkunstwerke und Musik – Geräusche-Luftballon-Karussell

Material: Luftballons, Pappmaschee, kleine Geräuschmaterialien (mit denen die Luftballons befüllt werden), Fäden und einige Holzstäbe/ -latten für ein Gitter, an dem alles hängt.

Idee: Wir gestalten ein imposantes Hör-Memo-Karussell, das von der Decke hängt. In jedem Luftballon sind dazu zwei gleiche Geräusche.

Verlauf:

1. Wir basteln uns klingende Pappmaschee-Luftballons. Dazu befüllen wir immer zwei Luftballons mit denselben Geräuschmachern (z. B. Steinchen, Glöckchen, „Nichts“). Sie sollen möglichst gleich klingen!
2. Die Luftballons werden dann mit Pappmaschee ausgestaltet – möglichst alle in derselben Farbe (sinnvoll für das Memo-Spiel). Durch die Verkleidung der Ballons kann man nicht ins Innere blicken und verlängert deren Lebensdauer. Sind die Ballons trocken und hart, lassen sich durch Schütteln die Geräusche wahrnehmen.



3. Wir hängen ein Gerüst aus Holzstäben an die Decke. Dort befestigen wir die Ballons mit den Fäden. Nun hängen die Geräusche-Ballons vom Himmel und laden ein, die einzelnen Geräusch-Paare zu finden. Außerdem sieht das neue Spiel schön aus.
4. Vorschulkinder können zudem jedes Geräuschelement aus den Ballons in einzelne Gläser geben. Wir sehen dann auch, welcher Inhalt in den Ballons zu hören ist. Dann wird ein Ballon geschüttelt, und die Kinder ordnen mit Augen und Ohren das entsprechende Material im Glas zu.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Entwickeln Sie mit den Kindern Klanginstallationen im Freien, z. B. einen Klangbaum oder ein Regenorchester. Für das Regenorchester können Sie mit den Kindern an neuartigen „Instrumenten“ basteln, die im Freien aufgebaut werden und auf denen die Regentropfen musizieren. Erforschen Sie die klanglichen Möglichkeiten: Wie klingen Dosen, Töpfe, Plastiktüten usw.? Wenn es regnet, lauschen wir dem Konzert und verändern das Orchester für weitere Regentage. Mit gebastelten Hörrohren lässt sich dann ganz genau horchen.

Tipp: Nehmen Sie, wenn es regnet, das Regenorchester mit Tablet/ Smartphone oder Audio-Aufnahmegerät auf. Hören Sie sich anschließend die Aufnahmen gemeinsam an und reden Sie darüber. Was haben wir alles gehört? An was erinnern uns die Geräusche? Müssen wir vielleicht sogar an andere Dinge denken, die so ähnlich klingen?

Klangröhrenorchester und Komponist*innen

Material: Elektroinstallationsrohre aus Plastik, Durchmesser: 20mm (vom Baumarkt), Metall-/ Feinsäge, Schleifpapier, farbige Klebebänder

Idee: Wir musizieren mit selbst gebastelten Röhren. Je nach Länge machen die Röhren andere Töne (je kürzer die Röhren, desto schneller zirkuliert die Luft im Inneren und desto höher ist der Ton).

Verlauf:

1. Besorgen Sie sich aus dem Baumarkt Elektroinstallationsrohre. Diese werden in verschiedenen Längen zugesägt und die Enden abgeschliffen. Sie können dies auch gemeinsam mit den Kindern versuchen und dann ausprobieren, wie unterschiedlich die verschieden langen Rohre klingen. Um den Ton einer Röhre erklingen zu lassen, einfach mit der Handfläche auf eine der Öffnungen klopfen. Erforschen Sie zum Beispiel mit einem Stimmgerät die Tonhöhen. Welche Töne gibt es?
2. Wollen Sie gemeinsam musizieren, können Sie die Klangrohre exakt zuschneiden (z. B. alle Töne einer Tonleiter). Die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ hat auf ihrer Homepage hierzu eine Anleitung (<https://www.haus-der-kleinen-forscher.de/de/praxis-anregungen/experimente-fuer-kinder/exp/mit-klangroehren-musizieren>). Ebenso finden Sie dort einfache Lieder (Notation in bunten Farben zum Download), die sie mit den zugeschnittenen Klangröhren spielen können.



3. Für ein Konzert fertigen Sie jeden Ton mehrmals an, bringen an jeder Röhre ein passendes farbiges Klebeband an und musizieren dann gemeinsam.
4. Erweiterungen: Spielen Sie mit den hörerfahrenen Kindern auch „Töne raten“. Ein Kind spielt einen Ton und die anderen müssen raten, welche Röhre das war. Wenn Sie bereits nach „Notation“ (Farbpunkt-Notation vom „Haus der kleinen Forscher“) musiziert haben, dann lassen Sie die Kinder selbst Farbpunkte malen und Notationen erstellen. Haben wir ein neues Lied gemalt, spielen wir dieses und hören genau hin, ob die Töne gut zusammenpassen. So komponieren wir eigene Lieder, die wir natürlich aufnehmen und vorführen. Man kann auch zuerst etwas musizieren und dies dann aufschreiben (wie z. B. die Musiker*innen).
5. Die kleinen Komponist*innen sollen frei (eigene Notationen) ausprobieren und auch mit Rhythmus und Pausen spielen. Pausen können Sie auch beim Musizieren der vorgegebenen Notationen mit einem Klatschen oder Stampfen füllen. Es ist einfacher, im Rhythmus zu bleiben, wenn wir eine Pause exakt mit einem Schlag (dem Klatschen) füllen. Führen Sie den Kindern dazu gerne auch das Metronom vor, das für das richtige Tempo sorgt und lassen Sie alle mitklatschen. Oder regen Sie ein Gefühl für den Takt an, indem alle im Tempo des Metronoms durch den Raum laufen (wir lassen dabei das Metronom einmal langsam und einmal schnell ticken). Dann musizieren wir auch mit dem Metronom, das uns den Takt vorgibt.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Wenn Sie bereits farbig gekennzeichnete Röhren vorbereitet haben, können Sie dies in der Gruppe (Team oder Seminar) gemeinsam ausprobieren und versuchen, ob Sie zusammen den rechten Ton und Takt finden. Jede*r bekommt ein Blatt mit „Farbnoten“ (diese können auch

über einen Projektor oder einen Beamer angezeigt werden) und spielt dann seine/ ihre Röhre zur rechten Zeit. Sie können auch sogenannte „Boomwhackers“ erwerben, mit denen sich ähnlich musizieren lässt.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Schauen Sie sich mit den Kindern auch andere Instrumente an, in denen Luft in Röhren eine Rolle spielt; interessant sind z. B. Orgeln und Vibraphone. Gerne können Sie alle möglichen aerophonen Instrumente betrachten und experimentieren, wie Luft dort eine Rolle spielt. Vergleichen Sie eine Flöte mit den Erfahrungen der Klangröhren. Weshalb klingt sie tiefer, wenn ich mehrere Löcher zuhalte? Experimentieren Sie mit Flaschen, die unterschiedlich mit Wasser gefüllt sind. Und dann machen Sie mit den verschiedenen Flaschenklängen Musik. Genießen Sie aber einfach auch gemeinsam die Musik zu den verschiedenen Instrumenten und tanzen Sie dazu!



Instrumente und Klangwerkzeug

Material: Dosen, Kartons, Kisten, Gummis, Luftballons

Idee: Wir arbeiten in einer Instrumentenwerkstatt und basteln eigene Instrumente und Klangwerkzeuge. Diese ordnen wir deren „Familien“ zu und untersuchen ihre Klangeigenschaften.

Verlauf:

1. In einer Instrumentenwerkstatt bauen wir verschiedene Instrumente: Idiophone („Selbstklinger“ wie Rasseln oder Glocken),

Membranophone („Fellklinger“ wie Trommeln), Aerophone („Luftklinger“ wie Blasinstrumente, Röhren, Flaschen und Flöten), Chordophone („Saitenklinger“ wie Gitarren). Erfinden Sie Instrumente durch Experimentieren oder suchen Sie nach Bauanleitungen.

2. Die Instrumente werden ausgestellt. Neu erfundene Instrumente erhalten auch einen neuen Namen. Wir sortieren alle Instrumente in ihre Familien. Was unterscheidet sie? Wir vergleichen sie mit anderen Instrumenten aus dem Haus und untersuchen die Klangeigenschaften aller Instrumente: Welche klingen hoch, welche tief, welche sind eher laut und welche leise? Welche haben nur einen Ton und wie viel verschiedene haben andere? Stellen Sie die Töne ggf. mithilfe eines Stimmgeräts fest. Wie kann man deren Klangeigenschaften verändern?
3. Machen Sie mit den Kindern ein Plakat und finden Sie gemeinsam heraus, welches ein Geräusch und welches einen Klang von sich gibt. Der Schall von Geräuschen besteht aus einer unregelmäßigen Schwingung bzw. Frequenz, der Klang hingegen besteht aus konstant schwingenden Frequenzen und kann mit einer Tonhöhe bestimmt werden. Geräusche sind z. B. Papier zerreißen, Plastik kneten oder das Geräusch von Rasseln und Shakern. Diese Geräusche



können aber auch tonale Eigenschaften haben (tiefes oder hohes Rasselgeräusch). Klänge findet man bei Zupfinstrumenten, Blasinstrumenten, Klangschalen usw. Auf dem Plakat können Sie zu jedem Instrument aufmalen, wie lange ein Klang anhält oder ob er tief oder hoch ist.

4. Ob ein Geräusch oder ein Klang vorliegt, lässt sich sehr gut mit dem Tablet erforschen. Wenn Sie Ihre Instrumente einzeln aufnehmen, kann man im Aufnahmeprogramm (z. B. GarageBand/Hokusai Audio Editor) die Schallkurve der Aufnahme betrachten. Dort sieht man, ob die Schwingung gleichmäßig oder unregelmäßig ist. Mehr zum Thema Aufnahmen finden Sie in Kapitel 7 und 8.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Bereiten Sie zunächst Bilder von verschiedenen Instrumentenfamilien vor. Bilden Sie Kleingruppen, die diese Bilder dann sortieren (Idiophone, Membranophone, Aerophone, Chordophone). Stellen Sie anschließend eine bunte Mischung an Materialien zur Verfügung, aus denen sich zu jeder Familie mindestens ein Instrument basteln lässt. Jede Gruppe bastelt zu jeder Familie ein fantasievolles Instrument.

UNTERWEGS MIT DEM AUFNAHMEGERÄT

Man muss nicht extra ein Instrument basteln, wenn man spannende Geräusche und Klänge herstellen möchte. Man muss nur gute Ideen haben und erkennen, dass unsere Umwelt voller Geräusche ist, wenn wir sie nur „zum Leben erwecken“ und ihnen Aufmerksamkeit schenken. In jedem vermeintlich „wertlosen“ Material steckt ein Geräusch, das entdeckt

werden will. Durch ein Aufnahmegerät erhält das Entdecken der auditiven Welt einen besonders großen Aufforderungscharakter und das Hörbare rückt ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit. Die Kinder selbst sollen dabei zu Wort kommen, Interviews aufnehmen, Expert*innen befragen und die vergängliche auditive Alltagswelt auf einem Medium festhalten, damit wir es immer wieder anhören können. Es ist spannend, neue Ideen für Aufnahmen zu entwickeln und anschließend das auf einem Medium festgehaltene auditive Ereignis wieder voller Freude anzuhören. Wir benötigen nur ein wenig Technik. Bitte denken Sie aber daran, dass Sie die Eltern über Aufnahmen im Haus informieren und deren Einverständnis einholen. Machen Sie dazu auch deutlich, welcher Sinn dahintersteckt.

EIN WENIG TECHNIK

Ein tragbares digitales Aufnahmegerät ist klein und kompakt, und es bietet viele Möglichkeiten. Das portable digitale Aufnahmegerät ist mit einem digitalen Fotoapparat zu vergleichen und ermöglicht eine bessere Aufnahmequalität, eine schnellere Navigation zwischen Aufnahmen, sowie eine rasche Weitergabe über USB-Kabel (oder Speicherkarte) an den



PC. Im Computer/ auf dem Tablet lassen sich diese Aufnahmen weiter bearbeiten (ggf. verändern und vervielfältigen). Man ist mit einem solchen digitalen Gerät sehr flexibel! Sie können es überall auf die Schnelle einsetzen und auch mit auf „Reisen“ nehmen. Dann werden auch die Geräusche aus dem Wald mit in die Einrichtung gebracht, ebenso wie greifbare und sichtbare Blätter und Tannenzapfen. Wenn wir einen Ausflug machen, können wir damit immer auch auditiv dokumentieren und Interviews einfangen. Über kleine Hörwerke mit dem digitalen Aufnahmegerät erfahren Sie im Folgenden mehr.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Mindestens ein Aufnahmegerät in der Einrichtung zu haben ist sehr sinnvoll. Welche Geräte haben Sie zur Verfügung? Auch iPads und Smartphones machen gute Aufnahmen. Ein spezielles Werkzeug, wie das portable Aufnahmegerät, das dann jede*r in die Hand nehmen darf, ist jedoch sinnvoller. Insbesondere ist das Anschließen eines Mikrofons möglich. Nutzen Sie diese Möglichkeit, um noch bewusster mit der Aufnahmesituation umzugehen. Wir legen das Aufnahmegerät nicht einfach nur hin und drücken „Aufnahme“, sondern richten das angeschlossene Mikrofon auf unser Aufnahmeziel. Auch die Kinder beteiligen sich durch die Ausrichtung bewusster an der Aufmerksamkeitssteuerung.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

In Kleingruppen probieren wir die Technik selbst aus und setzen die hier aufgeführten Beispiele selbst um. Dazu können Sie mit dem Aufnahmegerät (oder dem

iPad oder Smartphone) eine schnelle Runde durch Haus und Umgebung machen und ein paar Hörrätsel einfangen oder kleine Interviews durchführen. Betrachten Sie dazu die folgenden Anregungen und erproben Sie diese gemeinsam.



Geräusche angeln und jagen

Material: Aufnahmegerät, Mikrofon mit Kabel, Stab für eine Angel

Idee: Wir lernen die Technik kennen und erkunden unsere Umwelt. Dabei fangen wir Geräusche ein, die wir dann auch wieder anhören können und in unserer Hörbar archivieren. Die Kinder sind Geräusche-Forscher*innen, -Angler*innen, -Jäger*innen und -Sammler*innen.

Verlauf:

1. Wir stellen uns das Jagdwerkzeug zusammen. Kennen alle die technischen Objekte? Wie werden sie verwendet und verkabelt? Wenn wir gemeinsam angeln wollen, dann binden wir Kabel und Mikrofon an einen Stab (die Angelrute). Während ein Kind das Aufnahmegerät bedient, hält ein anderes die Angel, an dessen Ende das Mikrofon hängt – bereit zum Angeln von Geräuschen.
2. Mit Aufnahmegerät und Mikrofon machen sich die Kinder nun auf Geräuschejagd und angeln alles, was ihnen einfällt. Wo gibt es tolle Geräusche zu fassen? Manchmal muss man nur zur rechten Zeit angeln, manchmal allerdings muss man auch aktiv sein, etwas betätigen (z. B. einen Schalter umlegen), damit ein Geräusch eingefangen werden kann. So können wir Instrumente erklingen lassen, andere Materialien hörbar machen oder eine Handlung vollziehen, die hörbar ist (die Toilettenspülung betätigen oder eine Maschine anstellen). Das Kind, das das Aufnahmegerät bedient, kann die Aufnahme auch mit einem angeschlossenen Kopfhörer überwachen. Es ist dabei auf die Aufnahmelautstärke zu achten, die nicht übersteuern sollte.

3. Danach schließen wir einen Lautsprecher an, hören alles gemeinsam und erleben die Geräusche erneut. Wir können auch andere einladen, die dann raten dürfen, was wir da aufgenommen haben. Gerne können auch zwei Gruppen auf die Suche gehen, und den anderen Hörrätsel aufnehmen.
4. Alle geangelteten Geräusche können in der Hörbar/ Hörecke konserviert und aufbewahrt und z. B. auf einem USB-Stick zum Anhören bereitgestellt werden. Die Kinder erstellen zu den Sammlungen auch einen Katalog und malen oder fotografieren Bilder dazu. So wächst mit der Zeit eine große Sammlung an Hörmaterial (Aufnahmen aus dem Wald, von der Kita, aus der Stadt usw.): Es entstehen ganze Hörwelten für die Hörbar.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Nehmen Sie Geräusche von verschiedenen Orten in der Umgebung auf. Diese Geräusche sollen die Kinder zu einem Schatz (z. B. Goldtalern aus Schokolade, Murmeln, Aufkleber, o.Ä.) führen. Die Kinder bekommen ein Hörrätsel nach dem anderen vorgespielt und suchen den Ort des Geräusches. Durch die Hörrätsel entsteht eine Geräusche-Schnitzeljagd und am Ende gibt es den Schatz.



Das eigene Geräuschequiz

Material: Aufnahmegerät, Fotoapparat (alternativ Tablet), USB-Stick und Abspielgerät, Karton und Klebstift, ggf. Laminiergerät

Idee: Wir gestalten unser eigenes Hörrätsel.

Verlauf:

1. Wir erkunden die Technik und nehmen sowohl Auditives (mit dem Aufnahmegerät) und Visuelles (mit dem Fotoapparat) auf.

2. Die Kinder suchen sich interessante Geräusche und nehmen diese auf. Dazu werden die passenden Bilder zum Geräusch fotografiert.
3. Die Geräusche kommen in eine (digitale) Sammlung. Die dazugehörenden Fotos werden ausgedruckt, auf Karton geklebt und gerne auch laminiert.
4. Die Kinder haben nun ihr eigenes Geräuschequiz. Dazu wird die Geräuschesammlung möglichst im Zufallsmodus abgespielt. Nach jedem Geräusch wird gestoppt. Die Fotos liegen auf dem Tisch. Die Kinder hören das Geräusch und suchen schnell das passende Foto dazu. Wer die meisten entdeckt, hat gewonnen. Oder jede*r bekommt eine Anzahl Fotos und muss aufmerksam lauschen, um sofort, wenn eines der eigenen Bilder zu hören ist, das Bildkärtchen umzudrehen. Wer als Erste*r alle Kärtchen umgedreht hat, hat gewonnen.



Die besten Lieder, Witze und Reime

Material: Aufnahmegerät und Mikrofon

Idee: Wir erkunden die Möglichkeiten der Sprachaufnahme.

Verlauf:

1. Nachdem wir bereits Geräuschen auf der Spur waren, nehmen wir nun ganz bewusst Sprache auf. Welche sprachlichen Inhalte fallen uns ein, die man aufnehmen könnte? Es gibt Gesang, und vieles zu erzählen.
2. Wir können gemeinsam singen und die Aufnahme dann anhören. Wie hört sich unser Lied an? Wen hört man besonders heraus? Lag das an der lauten Stimme oder an der Position des Mikrofons? Wer möchte einmal ganz allein singen? Jederzeit dürfen Kinder ihre Lieder aufnehmen, wenn sie das wünschen.
3. Unsere Stimme können wir aber auch zum Erzählen verwenden. Dazu nehmen wir lustige Verse und Reime auf. Wer kennt einen Witz, den man erzählen könnte? Auf diese Weise versuchen sich die Kinder im freien Erzählen. Es entsteht eine lustige Sammlung,

die digital gesammelt wird und die auch für eine Radiosendung (siehe Kapitel 8) Verwendung finden kann.

4. Wer mag, darf auch eine richtige Geschichte erzählen; ein Märchen beispielsweise. Oder wir philosophieren über Themen und halten unsere Meinung fest (z. B.: Was ist Liebe?). Sammeln Sie die Geschichten mit dem Audio-Aufnahmegerät.

Das bin ich, so hör' ich mich an

Material: Aufnahmegerät und Mikrofon, Papier und Malstifte

Idee: Alle stellen sich selbst vor und nehmen ihr auditives Portrait auf.

Verlauf:

1. Wer bin ich? Wer gehört zu meiner Familie? Was mag ich am liebsten? Was kann ich besonders gut? Diese und viele Fragen mehr lassen sich in einem kleinen auditiven Portrait beantworten.
2. Die Kinder können zuerst etwas zu sich aufmalen und sich somit einen Plan für ihr Selbstportrait gestalten. Auf diese Weise üben wir spielerisch, dass Aufnahmen auch geplant werden und man Inhalte vorab z. B. mit Symbolen aufmalen kann. Wenn wir also



- unser Aussehen beschreiben, können wir mit bunten Stiften zuvor ein Bild anfertigen, auf dem die wichtigen Details hervorgehoben sind, z. B. die Augenfarbe, Haare oder eine Brille usw.
3. Diese Form der Portraits lässt sich auch für ein Album in Buchform nutzen. So können die Vorschulkinder in ihrem letzten Jahr ihr eigenes Album gestalten mit Fotos und Portraits zu jedem Kind. Dazu gibt es eine Audio-Datei, auf der sich jedes Kind vorstellt und beschreibt. Gerne können dann auch andere Kinder etwas Schönes zu ihren Freund*innen aufsprechen. So entsteht ein tolles Andenken, das durch die Aufnahmen an Leben gewinnt.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Eröffnen Sie auch Elternabende mit den Stimmen der Kinder. So begrüßen die Kinder über die Aufnahmen ihre Eltern und führen ggf. in bestimmte Themen ein. Auch wenn Sie mit Kindern philosophieren, über Wünsche und Weltvorstellungen sprechen oder Projekte auditiv dokumentieren, können Sie dieses Material mit Fingerspitzengefühl für Elternabende einsetzen.



TIPP

Sollten Sie einen alten Kassettenrekorder besitzen, dann bieten Sie ihn zum Experimentieren an (z. B. in der Hör-ecke). Ein einfacher Rekorder ist im Freispiel eine wunderbare Bereicherung. Die Kinder nehmen auf, sprechen und singen, spulen hin und her, suchen die Aufnahme und hören sich erfreut selbst an.



Das kleine Interview

Material: Aufnahmegerät und Mikrofon, Papier und Malstifte

Idee: Die Kinder interviewen sich gegenseitig.

Verlauf:

1. Was ist eigentlich ein Interview? Es ist eine Befragung, bei der wir gezielt Informationen über etwas oder jemanden erhalten wollen. Wir üben dazu das Verhalten mit dem Mikrofon: Wenn ich eine Frage stelle, ist das Mikrofon an meinem Mund, und wenn ich die Antwort einfangen möchte, nahe am Mund des/ der Befragten. So geschieht Aufmerksamkeitssteuerung ganz bewusst und gezielt.
2. Als Erstes spielen wir „Löcher in den Bauch fragen“ – zum Aufwärmen. Das interviewende Kind hat das Mikrofon und darf so viele Fragen stellen, wie ihm einfallen (im Wechsel mit den Antworten, versteht sich). Wenn sich alle Kinder als Interviewer*innen profiliert haben, hören und zählen wir, wer die meisten Fragen gestellt und damit die meisten Löcher in den Bauch gefragt hat. Wir können aber auch darauf achten, wer die meisten Infos erhalten hat.
3. Wenn man bestimmte Sachen wissen möchte, macht man sich besser einen Plan. Auf diese Weise kann jedes Kind jeden zu denselben Themen befragen. Gemeinsam legen wir deshalb Symbole für einen Interviewleitfaden fest. Die Kinder können sich z. B. zu einem gemeinsamen Projekt oder zu ihren Vorlieben befragen. Wir besprechen also, was wir gerne von den anderen wissen wollen und malen die Symbole untereinander (z. B. für das Lieblingsessen einen Teller mit Besteck) auf ein Papier. Mit eine paar Symbolen entsteht so ein kleiner Interviewleitfaden.
4. Nun lassen sich alle gemäß Leitfaden befragen. Achten Sie darauf, dass die Interviewer*innen am Anfang ihre*n Gesprächspartner*in begrüßen und sich am Ende auch bedanken (so können Sie das auch selbst vorführen). Die Interviews hören wir gemeinsam an, sammeln sie oder verwenden sie als Teil einer Radiosendung (siehe Kapitel 8).

5. Achten Sie mit den Kindern auf die Art der Fragen. Welche Fragen müssen wir stellen, damit die Antwort nicht nur „ja“ oder „nein“ ist, sondern wir die befragte Person zum Erzählen anregen?



IDEEN AUS DER PRAXIS

Haben die Kinder ihre ersten Erfahrungen mit Interviews gemacht, dann kann man das Aufnahmegerät überall hin mitnehmen und Wichtiges erfragen. Wenn wir also Expert*innen besuchen oder einladen, werden zuvor die wichtigsten Fragen gesammelt. Diese werden dann mit Mikrofon gestellt und ein echtes Interview aufgenommen. Insbesondere für Vorschulkinder, die im letzten Jahr zum Beispiel den/ die Rektor*in der Schule treffen, die Polizei oder die Feuerwache besuchen, sind diese Interviewdokumente ein großer Gewinn. Denn so bringen sie ihre Erlebnisse hörbar mit in die Kita zurück und reflektieren beim erneuten Anhören bewusst ihren Ausflug.



Portfolio

Je nach Alter lassen sich die oben aufgeführten Ideen in verschiedenem Umfang umsetzen. Während die ganz Kleinen nur einen Laut oder ihren Namen ins Mikrofon sprechen, erzählen die „Großen“ bereits Geschichten, singen Lieder oder gestalten ihr eigenes Portrait. Sammelt man die vielen Aufnahmen eines Kindes über die Jahre, so wird auch die gesamte Entwicklung im auditiven und sprachlichen Bereich dokumentiert. Dadurch können Sie das übliche Portfolio mit auditiven Elementen ergänzen und erhalten so eine wesentlich lebhaftere Entwicklungsdokumentation. Auch die Kinder können ihr auditives Portfolio immer wieder anhören und

ergänzen. Die Inhalte können sie in einem Ordner auf dem PC sammeln und auch gerne von Zeit zu Zeit auf einen USB-Stick ziehen. Spätestens zum Abschluss der Kita-Zeit erhalten alle einen USB-Stick mit ihren Aufnahmen – ein wunderbares Andenken.



Auditive Dokumentation

Bereichern Sie Ihre Arbeit mit auditiven Aufnahmen. Dokumentieren Sie Ausflüge und Erlebnisse und lassen Sie die Kinder selbst mit dem Mikrofon in der Hand Bedeutendes festhalten. So wird die schriftliche und bildhafte Dokumentation um eine Dimension erweitert und bewusst gespitzte Ohren besonders gewürdigt.



Projektdokumentation

Ebenso wie im Alltag der Fotoapparat zur Dokumentation eingesetzt wird, können wir auch das Audio-Aufnahmegerät einsetzen. Wir dokumentieren bereits unsere Planung. So können die Kinder erzählen, was sie vorhaben und welcher Plan für das Projekt vorliegt. Dann können die Entwicklungen während der Umsetzung dokumentiert werden und zuletzt erzählen die Kinder vom Projekt und wiederholen noch einmal bewusst die Erlebnisse. Was hat ihnen Spaß gemacht, wie haben sie was durchgeführt und was haben sie dazugelernt?

Dieses Vorgehen unterstützt vor allem die Förderung von lernmethodischen Kompetenzen und stellt das gemeinsame Planen und Erinnern in den Mittelpunkt. Wenn die Kinder z. B. experimentieren, forschen oder den Wald erkunden, können sie ihre Erfahrungen immer auch verbal dokumentieren. Entweder als auditives Forscher- oder Projektstagebuch oder in Form von Interviews, in denen sie sich gegenseitig zu den Geschehnissen befragen. Aber auch wichtige Geräusche von bestimmten Aktionen oder Projekten können von Bedeutung sein. Solche Formen der Dokumentation (gerne auch in audio-visueller Kombination) bereichern die Darstellung der eigenen Arbeit gegenüber Eltern und Umfeld und erfreuen alle Beteiligten.

8 HÖRSPIELE GESTALTEN

*Von Hörspielgestalter*innen
und Radiomacher*innen*

Geräusche,
Atmo, Audioschnitt –
Es gibt viel zu tun in
der Audioarbeit!



HÖRSPIELE GESTALTEN

Beim kreativen Erstellen von Hörwerken werden die Kinder von Konsument*innen zu Gestalter*innen von hörbarer Vielfalt. Sie spüren ihre Selbstwirksamkeit und erhalten die Möglichkeit, Produktionsbedingungen und Mediensprache durchschauen zu lernen (Dekonstruktion von Medienwirklichkeit). Das Tablet wird als Werkzeug und Speichermedium für die eigene Ausgestaltung von Ideen erfahren und als Medium des künstlerischen Ausdrucks genutzt. Auch weiterführende Gespräche zu den eigenen Medienerfahrungen und der eigenen Erlebniswelt bleiben dabei nicht aus und können bewusst mit den Kindern behandelt werden.

Auditives aufzunehmen und auszugestalten macht einen besonders großen Sinn, wenn man die Beschaffenheit „auditiver Kunst“ mit dem „bildnerischen Gestalten“ in den Einrichtungen vergleicht. In den Einrichtungen werden sogenannte „wertlose Materialien“ für die kreative Arbeit und für das Gestalten kleiner und großer Kunstwerke gesammelt. In Zimmern und Gängen der Kitas werden meist tolle Kunstwerke ausgestellt. Hörwerke trifft man nur selten an.

Natürlich wird gesungen, musiziert und mit Sprache gespielt. Alles, was man hört, vergeht sofort, noch im Moment der Darbietung. Eine „Live“-Aufführung hat deshalb ihren ganz eigenen Reiz. Will man Auditives jedoch festhalten, ausgestalten, weiter bearbeiten und zur Repräsentation für sich und andere aufbereiten, ist dies nur durch eine Aufnahme möglich. So wie beim bildnerischen Gestalten das Papier oder anderes Material (z. B. Ton, Knete etc.) zum Speichermedium des eigenen künstlerischen Ausdrucks wird, kann ein digitaler Speicher auditive Ausdrucksformen festhalten und zusätzliche Bearbeitung ermöglichen. Ganz egal, ob hier Geschichten, Hörspiele oder Geräuschcollagen entstehen, es ist immer ein wenig auditive Kunst, die gespeichert und mit weiteren Medienformaten kombiniert, vorgeführt und immer wieder angehört werden kann.

Mit einer kostenlosen Audio-Editing-Software wie die App „GarageBand“ oder „Hokusai Audio Editor“ bzw. „Audacity“ für den Computer können die Kinder mit einem einfachen Tablet oder alternativ PC Sprache, Geräusche und Musik aufnehmen. Ähnlich wie bei einem Textbearbeitungsprogramm, in dem Sie Schrift nach Ihren Wünschen gestalten und aufbereiten, können Sie hier die Schallkurve (als auditive Schriftsprache, die bei der Aufnahme sichtbar wird) verändern und zuschneiden. Auf diese Weise lässt sich das aufgenommene Material beliebig bearbeiten. Außerdem nehmen Sie nacheinander auf mehreren Tonspuren auf und können dadurch Aufnahmen überlagern, wie in einem echten Tonstudio.

Die Kinder erhalten durch das Aufnahmeverfahren eine direkte Rückmeldung über ihre eigene Sprache. Das Gesprochene wird sichtbar (die Schallkurven der einzelnen Aufnahmen machen selbst einzelne Silben sichtbar), kann kreativ bearbeitet und bewusst manipuliert werden. Die Kinder können auf diese Weise mit Sprache spielen, zusätzlich kreativ gestaltete Geräusche aufnehmen und so eigene Hörspiele oder Radiosendungen erstellen. Dies ist immer auch ein Sprachförderanlass, der vor allem Sprechfreude unterstützt. Die Kinder lernen dabei spielerisch „über ihren Schatten zu springen“, hervortreten und mit dem Mikrofon in der Hand etwas darzubieten, ohne dabei bewertet zu werden! Die kreativen Situationen sind in der Auseinandersetzung mit dem Medium durch den verbalen Austausch und die praktischen Erfahrungen ein Lerngewinn (lernen in Ko-Konstruktionen), der mit dem Gefühl von Stolz über ein selbst gestaltetes Hörprodukt verbunden ist. Werden Sie mit den Kindern zu Hörspielgestalter*innen und Radiomacher*innen!

Im Vordergrund der pädagogischen Arbeit steht jedoch nicht die perfekte Qualität, sondern das aktive Gestalten. Dabei ist das „in der Hand halten“ oder das „zu einem Geräusch hinhalten“ des Tablets/ Smartphones/ Aufnahmegerätes durchaus sinnvoll. Hier wird bewusst mit dem integrierten Mikrofon die Aufmerksamkeit gelenkt: Wer das Gerät in der Hand hat, ist dran (die anderen sind ruhig!), und dort, wo das Gerät hinzeigt, wird etwas aufgenommen.

TONSTUDIO

Richten Sie Ihr eigenes Tonstudio mit den Kindern ein. Das passt zu jedem Medienraum, Ohrenspitzer-Zimmer oder jeder Sprachwerkstatt. Sie brauchen:

- ein Tablet/ Smartphone mit Aufnahme-App (z. B. GarageBand oder Hokusai Audio Editor) oder Aufnahmegerät
- Ggf. externe Lautsprecherboxen, um die Lautstärke der Aufnahmen beim Anhören zu verstärken
- Ggf. ein externes Mikrofon, das an ein Tablet angeschlossen werden kann

Tipps für ein Tonstudio:

Hängen Sie mehrere zusammengeschobene Tische mit Decken ab, um eine Art Höhle zu bauen. Die Umsetzung von eigenen Tonaufnahmen in der „Höhle“ machen nicht nur besonders viel Spaß, sondern dämmt den Rückhall auf ein Minimum und erhöht entsprechend die Aufnahmequalität.

Geräuschkiste:

Sammlung an Geräuschemachern, Instrumenten und anderen Elementen, die Aufnahmen akustisch untermalen können.





Tonstudio testen und experimentieren

Material: Tablet/ Smartphone mit Aufnahme-App (z. B. GarageBand oder Hokusai Audio Editor) oder Aufnahmegerät

Idee: Wir testen spielerisch die technischen Möglichkeiten unseres kleinen Tonstudios.

Verlauf:

1. Starten Sie gemeinsam die Aufnahme-App und erklären Sie die Knöpfe. Das Wichtigste für uns ist der Aufnahmeknopf. Führen Sie für jede Aufnahme schon jetzt eine Regel ein: zählen Sie alle zusammen auf „3“, bevor die Aufnahme beginnt.
2. Wir zählen zum ersten Mal ein; Sie können dabei gerne selbst einen Testsatz hineinsprechen. Das ist wichtig um zu überprüfen, ob alles funktioniert und ob die Aufnahmelautstärke passt.
3. Wenn alles funktioniert, haben Sie nun eine kleine Tonspur besprochen. Die Schallkurve ist sichtbar. Fragen Sie die Kinder, was sie auf dem Screen sehen können. Dann hören wir uns an, was aufgenommen wurde.
4. Jetzt sind die Kinder dran. Jedes erzählt zum Beispiel, wie es heißt und wie alt es ist, gerne auch mehr. Für jedes Kind wird eingezählt und aufgenommen. Nach jeder Aufnahme hören wir uns das Gesprochene sofort wieder an.
5. Sie können den Kindern auch vorführen, was man mit dem Tablet machen kann, um etwas an der Aufnahme zu verändern, indem man z. B. unerwünschte Teile wegschneidet, Effekte hinzufügt oder verschiedene Worte an andere Stellen setzt. Dadurch kann man sogar den Sinn des Gesagten verändern. Achten Sie darauf, dass alle Kinder mit ihrer Aufnahme zufrieden sind. Man kann Stimmen direkt lauter einstellen und Unangenehmes löschen.
6. Um den großen Test zu beenden, darf jeder noch etwas mit dem Mikrofon aufnehmen und mit Effekten verändern. Wie wäre es mit Tierlauten, Gesang oder einem anderen Satz?

VORBEREITENDE HÖR-SPIELE

Was benötigen wir alles für ein Hörspiel? Nun, zunächst eine Geschichte! Wir brauchen eine*n Erzähler*in, einzelne gesprochene Figuren, Geräusche (und ganze „Atmos“) und auch Musik. Im Folgenden finden Sie Anregungen, die sich kreativ mit Geräuschen, unserer Sprache und mit gemeinsamen erfundenen Geschichten auseinander setzen.

Was Sie am Ende von all diesen Bestandteilen für ein gemeinsames Hörwerk tatsächlich nutzen, wird bestimmt von Ihren Wünschen und auch den Möglichkeiten der beteiligten gestaltenden Kinder. Kinder im Kita-Alter finden es aufregend genug, lediglich eine Geschichte zu erzählen und passend mit Geräuschen zu unterlegen, die man selbst fantasievoll gestaltet hat. Machen Sie sich also spielerisch auf den Weg und setzen Sie sich nicht mit Perfektionismus oder übertriebenen Ansprüchen unter Druck. Für Klangkünstler*innen, Geräuschemacher*innen, Geschichtenerfinder*innen und Hörspielgestalter*innen steht die fantasievolle, experimentierfreudige und kooperative Arbeit mit dem Aufnahmegerät im Mittelpunkt! So entstehen Werke, in denen sich die Kinder wiederfinden, da sie etwas Eigenes von Wert geschaffen haben, für das sie begeistert die Ohren spitzen oder andere dazu einladen, dasselbe zu tun.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

Versuchen Sie sich gemeinsam am Geräusche machen und experimentieren Sie mit Ihrer Stimme. Nach Vorgaben imitiert die Gruppe bekannte Geräusche mit unterschiedlichem Material (z. B. Regen, Lagerfeuer, Flügelschlagen usw.). Im Anschluss wärmen Sie den Mund auf und spielen mit der Stimme (siehe S. 136ff.). Welchen Ausdruck können wir unserer Stimme verleihen?



Die Geräusche-Erfinder*innen

Material: „Eine Kita voller Materialien“, Fotoapparat, Papier für die Gestaltung von Urkunden, gern auch Aufnahmegerät

Idee: Die Kinder suchen sich Gegenstände, mit denen sie Geräusche gestalten: So werden sie zu einzigartigen Geräusche-Finder*innen!

Verlauf:

1. Zeigen Sie zu Beginn, wie man aus einem Gegenstand ganz verschiedene Geräusche herausholen kann. Dazu kann z. B. ein Papier die Runde machen und jede*r versucht, ein anderes Geräusch mit diesem Papier zu erzeugen.
2. Daraufhin werden alle zu Erfinder*innen, indem sie sich auf die Suche nach einem Gegenstand/ kombinierten Gegenständen machen und mit diesem ein einzigartiges Geräusch hervorbringen.
3. Die Kinder versammeln sich mit ihren neu erfundenen Geräuschen und geben ihrer Erfindung auch einen fantasievollen Namen. Mit dem Gegenstand vollziehen sie ihre spezielle Handlung, durch die sie mit dem Material ihr Geräusch hörbar machen. So bekommen alle anderen die Erfindung samt Namen zu hören.
5. Dann werden alle Geräusche aufgenommen und in der Hörbar aufbewahrt. Jede*r sagt den Namen seines/ ihres Geräusches und lässt es erklingen.
6. Als visuelle Erinnerung werden alle Erfinder*innen mit ihrem Werk fotografiert. Das Bild wird auf einer Urkunde verewigt und die Erfinder*innen erhalten eine Auszeichnung.



Der Geräusche-Koffer

Material: „Eine Kita voller Materialien“, weitere Gegenstände von draußen oder zu Hause, Koffer oder Kiste, gern auch Aufnahmegerät

Idee: Die Kinder füllen mit der Zeit einen eigenen Geräuschkoffer mit Geräuschen, die bekannte Höreindrücke imitieren.

Verlauf:

1. Haben Kinder erst die Möglichkeiten erkannt (in Spielen oder beim Gestalten von Hörcollagen und Hörspielen) selbst Geräusche zu erfinden, dann kann man gemeinsam einen Geräuschkoffer mit wichtigen Geräuschen füllen. Dieser kann über die Zeit wachsen und immer wieder eingesetzt werden (z. B. beim Puppentheater).
2. Führen Sie den Geräuschkoffer ein, indem Sie selbst ein paar Beispiele vorgeben, die sich bereits im Koffer befinden. Sie können zu den ersten Geräuschen auch eine Geschichte erzählen und dazu die Geräusche aus dem Koffer mit einbeziehen. Typische erste Beispiele können Kokosnussschalen für Pferdegetrappel sein, ein Brillenputztuch, mit dem man Herzklopfen erzeugt, oder Plastikfolie für Regen. Meistens kann man mit einem Material verschiedene Geräusche erzeugen.
3. Mit den Geräuschen aus dem Koffer sollen bekannte Geräusche imitiert werden – also in uns Vorstellungen von einer bestimmten Situation wecken. Experimentieren Sie mit dem vorgegebenen Material und versuchen Sie gemeinsam, noch andere Vorstellungen mithilfe des Materials zu wecken. Sie können die Nussschalen aneinanderreiben oder die Plastikfolie rhythmisch kneten und schon entsteht ein anderer Höreindruck. Nach was klingt der?
4. Suchen Sie dann gemeinsam Material, mit dem man Bekanntes nachmachen kann. Probieren Sie es aus und bewahren Sie es im Koffer auf. Immer, wenn Sie an neuen Geschichten und Hörspielen arbeiten, entstehen solche Ideen von ganz allein. Je öfter sich die Kinder mit Geräuschen beschäftigen, desto fantasievoller und ausschweifender werden die Ideen und ihr Vorstellungsvermögen.
5. Gerne können Sie mit den Kindern auch parallel Geräusch-Aufnahmen zum Koffer erstellen, indem sie die Vielfalt der Geräusche aufnehmen. Die Kinder gestalten dazu einen Katalog (Buch) von den Geräuschen mit einem Bild und der Nummer des „Tracks“, der uns zeigt, wo das Geräusch z. B. auf einem USB-Stick zu finden ist. Dann lässt sich dieser Katalog sogar unterhaltend mit den Geräuschen anhören und anschauen.



IDEEN AUS DER PRAXIS

Wenn Sie mit den Kindern Hörspiele anhören, können Sie ebenfalls bewusst auf Geräusche achten und dann gemeinsam überlegen und experimentieren, wie diese nachzumachen sind oder wie man sie selbst besser machen könnte (Das entscheiden die Kinder ganz subjektiv). Dabei entdecktes Material wandert in den Koffer. Solange Kinder es nicht gewohnt sind, aus sichtbarem Material hörbare Werke zu schaffen, benötigen Sie Materialanregungen. Diese findet man in den Einrichtungen meist dort, wo auch bildnerisch oder handwerklich gestaltet wird. Helfen Sie also auf der Suche danach.



Stimmakrobat*innen – Den Mund aufwärmen

Material: Unser Mund, Material für den Mund (z. B. Korke, Löffel, Eisstiel, Papier usw.), Fotoapparat

Idee: Wir sind Mundakrobat*innen und wärmen unseren Mund zum Sprechen auf. Dazu werden die Bewegungskoordination und die Muskeln von Gesicht und Mund gefordert.

Verlauf:

1. Heute sind alle Mundakrobat*innen. Dazu überlegen wir uns lustige Grimassen und verrückte Übungen für Mimik, Lippen und Zunge. Die Kinder sollen frei fantasieren und vor einem Spiegel üben. Wir nehmen alle tollen Grimassen mit dem Fotoapparat auf: breite und spitze, große und kleine Münder! Und wo kann sich die Zunge überall zeigen? Die Kinder sollen beschreiben, was diese Grimassen ausdrücken. Mit den Fotos lässt sich eine tolle Ausstellung gestalten.

2. Was kann die Zunge alles? Schnalzen zum Beispiel oder Pferdegetrappel imitieren. Putzen wir mit unserer Zunge unsere Zähne und erkunden wir den Mund-Innenraum. (Wir sehen bei den anderen oder im Spiegel die Wölbungen in den Backen.) Wir können mit der Zunge auch leckeres Essen vom Teller lecken ;-). Wie machen das die Elefanten mit dem Rüssel? Erzählen Sie auch eine Geschichte von der Zunge (z. B. „Die Geschichte von Frau Zunge“ – ganz leicht im Internet zu finden). Wie bei Fingerspielen machen alle mit der Zunge mit.
3. Auch mit dem Mund lassen sich tolle Dinge tun. Wir können leckeres Essen von einem Teller aufnehmen, aber auch Gegenstände transportieren. Mit einem Löffel, den wir zwischen die Lippen pressen oder indem wir etwas auf einem Eisstiel balancieren, können wir durch das Zimmer gehen. Oder wir saugen ein Papier an und gehen durch den Raum. Wenn wir unsere Lippen einmal anmalen, können wir lustige Abdrücke auf Papier machen. Und schließlich kann unser Mund hervorragend pusten (z. B. mit Strohhalm im Wasserglas blubbern oder Seifenblasen pusten).
4. Versuchen wir nun, mit dem Mund so viele Geräusche wie möglich herzustellen. Machen wir gemeinsam Monstergeräusche,



- indem wir eine kräftige Mimik einsetzen, unsere Mäuler aufreißen und dies mit allen Vokalen ausprobieren (AAA, EEE, III, OOO, UUU). Wie sieht unser Mund dabei aus? Auch mit Anlauten lassen sich auf diese Weise Lautspiele mit starkem Ausdruck spielen. Erfinden Sie dazu eine Geschichte, und alle machen mit dem Mund mit!
5. Am Ende nehmen wir noch Gegenstände in den Mund und versuchen, trotzdem etwas zu sprechen. Versuchen Sie zum Beispiel, mit einem Korken zwischen den Lippen zu erzählen.



Wie im Theater – Stimmenspiel

Material: unsere Stimme, selbst gebastelte Bildkarten von verschiedenen Charakteren

Idee: Wir verleihen unserer Stimme Ausdruck und spielen dadurch verschiedene Charaktere.

Verlauf:

1. Wie die Schauspieler*innen im Theater oder beim Film bereiten sich auch die Sprecher*innen im Hörspiel auf ihre Rolle vor. Wir sammeln dazu verschiedene Bilder von Figuren (z. B. aus Märchen) und basteln Bildkarten. Wir sprechen über die Figuren und darüber, wie wir uns deren Stimmen und Verhalten vorstellen.
2. Spielen Sie mit den ausgewählten Figuren in einem Rollenspiel. Es macht Sinn, mit dem ganzen Körper in verschiedene Rollen zu schlüpfen und den Charakter zu erleben.
3. Wählen Sie einen ganz gewöhnlichen Satz aus, z. B.: „Ich habe Hunger auf rote Grütze“. Alle versuchen, diesen mit der Stimme der einzelnen Figuren zu sprechen. Dann spielen wir ein Spiel und packen die Bilder zu den Figuren in eine Tüte. Immer ein Kind zieht ein Bild und zeigt niemandem die Figur. Dann spielt es mit der Stimme den Charakter (spricht den Satz). Die anderen müssen raten, welche Stimme das war.
4. Für kleine Profis: Was kann unsere Stimme noch ausdrücken? Sprechen Sie mit den Kindern über Emotionen und Stimmungen. Wie benutzen wir unsere Stimme, wenn wir Langeweile, Spannung,

Angst, Wut, Trauer usw. ausdrücken wollen? Man kann dies auch sehr gut mit den Grimassen verbinden (siehe „Mund aufwärmen“), aber nun lauschen wir auch mit geschlossenen Augen auf die Stimmen und raten, welche Stimmung ausgedrückt wird. Besprechen Sie dazu die Stimmungen und gestalten Sie wieder gemeinsam ein paar Bildkarten, die in eine Tüte kommen. Ein Kind zieht und stellt durch einen ausdrucksvollen Vokallaut – z. B. ein „Oooh“ – die entsprechende Stimmung dar. Das „Ooh“ klingt je nach Stimmung verschieden. Die anderen halten die Augen geschlossen und raten.

5. Um mit unserer Stimme zu experimentieren, nehmen wir unsere Stimmen auf. Diese Erfahrungen nutzen allen, wenn wir als Erzähler*innen und Sprecher*innen ein Hörspiel gestalten.



ANREGUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN

In Kleingruppen probieren wir die Technik selbst aus. In die Aufnahme-Software (z. B. Audacity) sollte eine extra Einführung erfolgen. Jede Gruppe sucht sich dann einen Zugang für eine eigene Geschichte aus (siehe unten). Dann macht jede Gruppe ihr eigenes Hörspiel mit Geräuschen und Stimmen.



Ein Hörspiel entsteht: Die Geschichte

Material: unsere Fantasie, Spielzeugfiguren, Bilder, Geräusche, diverse Bücher (je nach Zugang)

Idee: Wir erfinden eine Geschichte.

Verlauf:

1. Wählen Sie einen Zugang, mit dem Sie gemeinsam zu einer Geschichte finden wollen. Sie haben verschiedene Möglichkeiten:

Buch: Hier wird eine Geschichte vorgegeben. Die Aufgabe besteht darin, gemeinsam eine Erzählweise zu wählen. Die Kinder entscheiden, was und wie sie erzählen (Man kann auch ein Buch wählen, das noch nie vorgelesen wurde und die Kinder erzählen frei anhand der Bilder). Welche Inhalte erzählen wir, damit andere Ohren die Geschichte auch verstehen? Welche Geräusche benötigen wir? Erzählen wir alles oder spricht auch jemand in der Geschichte? Wie Sie das Buch auditiv darstellen, kann aber auch während der Aufnahme Seite für Seite entschieden werden.

Einzelne Bilder: Die Kinder haben hier mehr Raum zur eigenen Interpretation und überlegen sich, was z. B. die sichtbaren Figuren in ihrer Umgebung erleben. Wenn Sie eine Bildfolge benutzen, wird bereits ein Handlungsverlauf vorgegeben, den die Kinder fantasievoll ausgestalten können (wie bei einem unbekanntem Buch). Gerne können die Kinder noch „fehlende“ Bilder dazu malen. Wir können auch Bilder von Kindern als Anlass nehmen oder nur ein einzelnes Kunstwerk. Wir müssen uns nur fragen, welche Geschichte steckt in diesem Bild?

Geräusche: Zu einzelnen vorgegebenen Geräuschen überlegen sich die Kinder eine Geschichte.

Spielzeugfiguren: Diese sind sehr hilfreich, um neue Geschichten zu entwickeln. Die Figuren sind die Protagonisten unserer neuen Geschichte, um die wir ein spannendes Hörspiel entwickeln.

Unsere Fantasie und das Mikrofon: Wir können auch direkt am Mikrofon mit reiner Vorstellungskraft eine Geschichte entwickeln. Dazu überlegen wir gemeinsam den Rahmen der Geschichte. Dann legt das erste Kind direkt am Mikrofon los und erzählt den ersten Teil. Das nächste Kind entwickelt die Geschichte gemäß der Absprache weiter. Helfen sich alle dabei, ist diese Variante als „Stand Up“-Hörspiel ein großer Spaß.

2. Seien Sie ein*e interessierte*r Interaktionspartner*in, ausgleichende*r Moderator*in (zwischen Ideen und Wünschen), träumen Sie

mit und unterstützen Sie mit zielgeleiteten Fragen. Alles rund um: Wo? Wie? Wer? Was? Wen? Wem? Warum? Wofür? Wann? Womit? Den Kern der Handlung können Sie aufschreiben, damit die schönen Ideen nicht verloren gehen. Um eine interessante Geschichte zu entwickeln, werfen Sie Fragen wie diese auf:

- Wie heißt die Geschichte? Wo spielt die Geschichte? Wie kann ich das für die Hörer*innen darstellen (Raumklang & Stimme?)
- Von wem handelt unsere Geschichte? Wie muss ich die Figur beschreiben?
- Wer sind die anderen Figuren (z. B. Held*innen und deren Widersacher*innen)? Am besten kommen in der Geschichte nicht mehr als fünf Figuren vor, sonst verlieren alle den Überblick!
- Welche Anliegen haben die Figuren?
- In welcher Situation befinden sie sich und wie geht es ihnen?
- Wie versuchen die Figuren, ihre Bedürfnisse zu erfüllen und wer hindert sie daran? Wie werden sie gehindert oder wie wird ihnen geholfen? Wie charakterisiert man die Guten und die Bösen im Hörspiel? Auf wen treffen sie?
- Was benutzen sie und womit bewegen sie sich fort? Welche Geräusche braucht man dafür?
- Wie geht die Geschichte zu Ende?
- Wie heißt unsere Geschichte?



IDEEN AUS DER PRAXIS

Lassen Sie die Kinder zu ihren erfundenen Geschichten ein „Storyboard“ aus Bildern erstellen. Die Kinder malen dazu alle wichtigen Szenen aus der Geschichte. So werden alle Szenen noch einmal bewusster, man kann eine Geschichte tiefer und mit weiteren Details entwickeln. Wenn man über mehrere Tage ein Hörspiel erarbeitet kann dies eine sinnvolle Erinnerungshilfe sein.



Ein Hörspiel entsteht: Die Aufnahme

Material: Tablet und Audio-Editing-App (z. B. „GarageBand“/ „Hokusai Audio Editor“), ggf. Lautsprecher, Geräuschemacher

Idee: Wir setzen unsere Geschichte in ein Hörspiel um.

Verlauf:

1. Um ein Hörspiel aufzunehmen, testen wir die Technik und planen, was wir nacheinander aufnehmen. Sinnvoll ist es, zuerst alle sprachlichen Elemente in der richtigen Atmo zu üben und dann einzusprechen. In der Aufnahme-App legt man alle Sprach-Audioclips am besten auf eine Tonspur. Dann werden die Geräusche aufgenommen. In einer weiteren Tonspur können wir dazu die selbst gemachten Geräusche unterlegen/ dazu mischen.
2. Wenn Sie die Geschichte während der Aufnahme mit den Kindern entwickeln – als eine Art „Stand Up“-Hörspiel –, sprechen Sie die Inhalte grob ab (siehe „die Geschichte“). Dann beginnen wir direkt und überlegen, wie die Geschichte startet. Das erste Kind erhält das Tablet und alle helfen dabei, die ersten Sätze der Geschichte auf den Weg zu bringen. Zur Aufnahme zählen wir gemeinsam ein: „1, 2, 3...und Stille“. „Es war einmal...“ kann ein hilfreicher Beginn sein. Dann setzt das nächste Kind die Geschichte fort – immer mit der Unterstützung der anderen. Diese Form der Hörspielgestaltung lässt sich besonders motivierend gestalten, wenn wir hier die Geräusche zwischendurch aufnehmen und sich alle Kinder daran beteiligen. Sprache und Geräusche wechseln sich ab, es wird keinem langweilig und es kommt Bewegung ins Spiel (insbesondere Kinder, die sich vor dem Sprechen scheuen, können sich hier gut einbringen). Es empfiehlt sich, jede Aufnahmesequenz sofort anzuhören, denn darauf freuen sich die Kinder! Sie prüfen und entscheiden dabei auch über Veränderungen. Viele Kinder verstehen die „Schrift“ der Schallkurven sehr schnell und geben bereits Anweisungen, wo noch Stille weggeschnitten gehört oder wo ein falsches Ge-

- räusch versteckt ist (aber nur, wenn Sie das Vorgehen bereits erlebt und erklärt bekommen haben). Sie können also direkt die Aufnahme editieren. Achten Sie bei der Aufnahme jedoch auf die Ordnung innerhalb der Tonspuren. Versuchen Sie, so wenig Tonspuren wie möglich zu benutzen, damit Sie nicht selbst durcheinanderkommen. Normalerweise wird in Audio-Editing-Apps bei jeder Aufnahme eine neue Tonspur geöffnet. Deshalb ist es sinnvoll, alle sprachlichen Elemente sofort aneinander zu kleben bzw. in eine Tonspur zu legen. Die Geräusche können dann in ein bis drei Tonspuren unterhalb der Sprache arrangiert und genau an die richtige Stelle geschoben werden. Ab und an hören wir den Zwischenstand der kompletten Aufnahmen an und freuen uns gemeinsam!
3. Ist die Geschichte bereits geplant, können wir die einzelnen Teile bewusst aufteilen (z. B. anhand von Bildern). Dann werden die Sprecher*innen ausgesucht, ggf. Dialoge festgelegt und die Geräusche (und Musik) vorbereitet. Wir zählen ein und nehmen nacheinander alle Elemente auf. Wieder ist es sinnvoll, eine Sprachspur anzulegen, in der Sie die Erzählung und Dialoge der Geschichte aneinanderhängen. Unter diese Spur können Sie dann die Geräusche legen. Denken Sie daran, während der Aufnahme immer wieder alles abzuspeichern!
 4. Dann editieren wir die Aufnahmen noch einmal, bevor wir alles fertigstellen. Die Kinder können mit ihren Ohren darüber entscheiden, wie die Lautstärken angepasst werden sollen. Auch über Effekte kann man an dieser Stelle nachdenken. Vielleicht wollen wir, dass „der Bär“ noch viel tiefer und gefährlicher klingt. Dazu setzen wir die Tonhöhe für diesen Bereich nach unten und „der Bär“ wirkt nun wie echt! Selbst Kinder, die mit zierlicher Stimme eine Raubkatze nachahmen und dabei wie ein Kätzchen klingen, bekommen nun große Augen, wenn auf einmal ein Löwe zu hören ist.
 5. Zum Abschluss können wir auch noch Musik und einen Titel einfügen (Musik aus rechtlichen Gründen am besten selbst erfinden!). Sie können diese Elemente jederzeit nachträglich einfügen.

Achten Sie darauf, dass Sie die bisherigen Tonspuren nicht in ihrem Verhältnis zueinander verschieben, sonst sind die Geräusche plötzlich an anderer Stelle.

6. Ist alles zur Zufriedenheit fertiggestellt, hören wir das Werk an. Nun laden wir auch andere ein und präsentieren unser Hörspiel. Vielleicht veranstalten wir dazu eine „Hörparty“ oder ein „Hörkino“ mit selbst gestalteten Plakaten und Eintrittskarten.
7. Erweiterung: Das Hörspiel kann Teil einer Radiosendung werden und wird auf jeden Fall auf einem USB-Stick oder z. B. einem Kreativ-Tonie festgehalten, damit wir es auch in der „Hörbar“ anhören können. Wenn noch keine Bilder gemalt sind, kann dies nun folgen und wir können das passende Buch zum Hörspiel gestalten. Dann fotografieren wir diese Bilder und erstellen vielleicht sogar den passenden Film. Dabei werden die Audiodatei des Hörspiels mit den Bildern in einem Videoschnittprogramm verbunden: Fertig ist der Medienverbund zu unseren eigenen Held*innen und fantasievollen Geschichten. Oder benötigen wir auch noch ein T-Shirt zu unserem neu geschaffenen Superheld*innen?



IDEEN AUS DER PRAXIS

Gestalten Sie eine Geschichte mit „erzählenden Geräuschen“. Ersetzen Sie dabei in der Edition so viel Worte wie möglich durch Geräusche. Alle überlegen gemeinsam, welches Wort auch mit einem Geräusch dargestellt werden kann. Beispiel: „Die Maus fährt mit dem Motorrad ans Meer und macht Urlaub. Im Meer geht sie schwimmen und trifft den Wal...“ Die unterstrichenen Worte können ersetzt werden.



Wir machen Radio

Material: Tablet/ Laptop mit und Audio-Editing-Software (z. B. „Audacity“ für PC oder „Hokusai Audio Editor“ für Tablet), ggf. Lautsprecher, Plakate, Radio

Idee: Wir erstellen aus einzelnen Hörbeiträgen eine Radiosendung.

Verlauf:

1. Besorgen Sie sich ein Radio. Am besten einen Weltempfänger oder ein altes Radio. Erkunden Sie, was man alles mit dem Radio empfangen kann. Was wissen die Kinder übers Radio? Was gibt es da zu hören? Es gibt auch Kindersendungen im Radio. Suchen Sie sich auch solche Sendungen aus und hören gemeinsam (Tipp: ARD Audiothek).
2. Sammeln Sie mit den Kindern auf einem Plakat, was alles zu einer Radiosendung gehört. Was fällt den Kindern ein (Musik, Nachrichten, Wetter und vielleicht auch Hörspiele) und was wollen wir in unserer Sendung haben? Sie können auch ein Thema vorgeben oder verschiedene Themen vorschlagen (z. B. zu Projekten in Ihrer Einrichtung), über die dann die Kinder berichten. Wenn alle zuvor bereits mit Tablet und integriertem Mikrofon Hörwerke erstellt haben, fällt es ihnen leichter, Ideen zum Hören zu entwickeln.



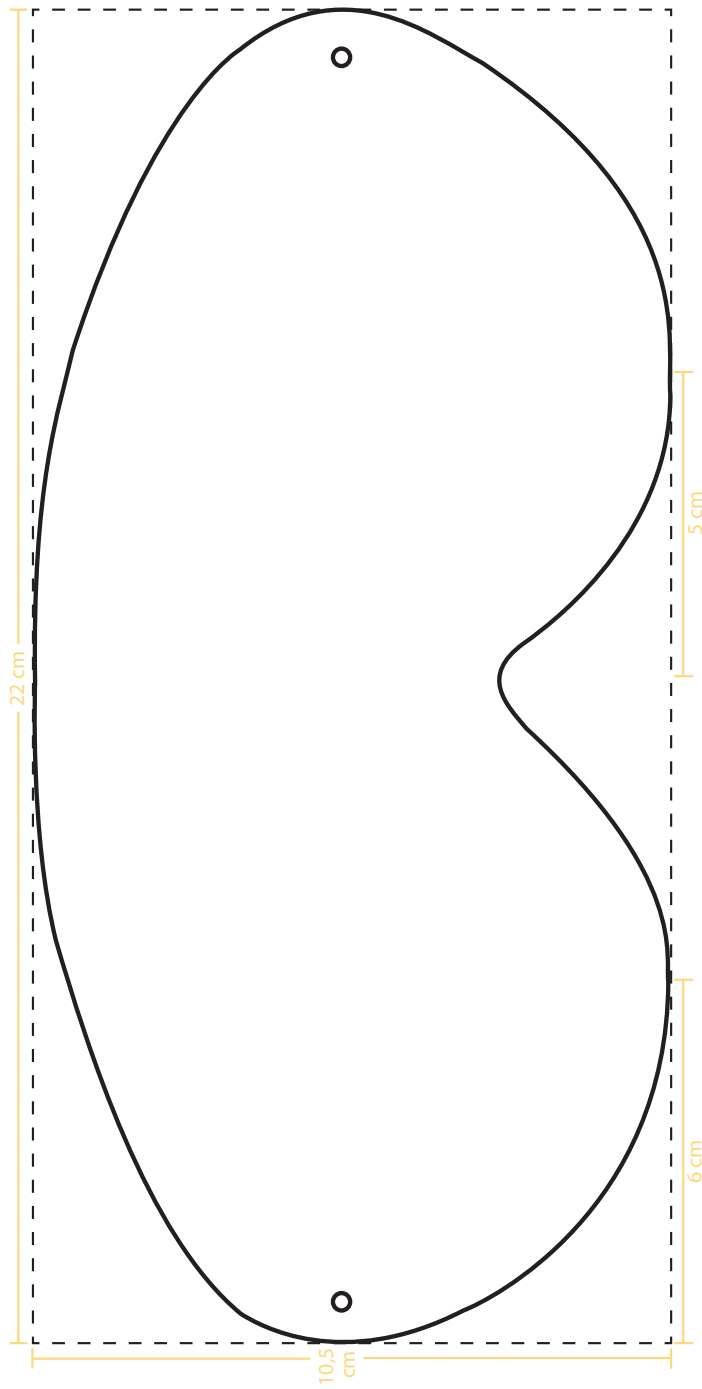
Hier einige Beispiele aus der Radiowelt und Ideen von Kindern:

- Opener, Musik zur Sendung oder der „Jingle“ (z. B. die Erkennungsmelodie des Radiosenders/ der Sendung) – Erfinden Sie am besten immer selbst die eigene Musik zur Sendung (so umgehen sie rechtliche Schwierigkeiten).
 - Moderation zur Sendung („Liebe Hörerinnen und Hörer, Sie hören nun...“, „Wir schalten jetzt in den Garten zu...“)
 - Nachrichten (Das Neueste aus der Kita)
 - Wetter und Verkehrsfunk (kennen Kinder meist vom Radio)
 - Magazin mit Infos über die eigene Kita (Was gibt es wo? Was kann man dort tun und wie hört es sich dort an? Was gefällt uns oder anderen daran? usw.)
 - Magazin über bestimmte Themen, die in Projekten erarbeitet wurden (die gemeinsame Dokumentation von Projekten, z. B. aus der Forscherecke oder dem Afrikaprojekt)
 - Interviews und Umfragen zu Themen und Vorlieben (unter den Kindern, Erwachsenen oder Expert*innen)
 - Rätsel oder ein Quiz, bei dem vielleicht sogar ein Gewinn in Aussicht gestellt wird (Geräuschrätsel/ andere Rätselaufgaben)
 - ein Witz oder Spruch des Tages
 - eine eigene Musikhitparade; die Kinder erfinden dazu ganz eigene Lieder!
 - eines der Hörspiele aus eigener Produktion darf nicht fehlen!
3. Wenn Sie Ihre einzelnen Beiträge gesammelt und geplant haben, können Sie diese im Laufe der Zeit umsetzen oder parallel arbeiten, indem sie sich in verschiedene Arbeitsgruppen aufteilen. Im Tonstudio und mit dem Tablet/ Aufnahmegerät lassen sich Interviews einfangen, Sendungen moderieren und Beiträge gestalten. Jeder Beitrag kann mit all seinen Tonspuren als Audiodatei abgespeichert werden. Alle Beiträge werden dann auf einem Stick abgespeichert oder als Podcast zusammengestellt.

So kann Medienbildung funktionieren!

LAUSCHMASKEN-VORLAGE

Aufmerksames Zuhören fällt leichter, wenn die Augen verbunden sind. Großen Spaß macht das, wenn diese Lauschkosten bunt, vielfältig oder in Tierform daherkommen. *Hinweis:* Die Maskenvorlage muss noch vergrößert werden.



VERLÄSSLICHE INFORMATIONEN ZUR MEDIENNUTZUNG



Digitalisierung, Mediennutzung und Medienkonsum prägen, insbesondere seit dem Auftauchen des Corona-Virus, immer stärker auch den Alltag von Kindern. Sie erleben, wie sie fotografiert werden, sind immer mal wieder Motive in den sozialen Medien, beobachten Eltern und andere Erwachsene beim Umgang mit dem Smartphone und sind von bewegten Bildern in Filmen und elektronischen Spielen leicht fasziniert. Auch das Lernen am Computer, später das Homeschooling sind wichtige Lernumgebungen.

Weil Smartphone, Tablet, Laptop und noch immer der gute alte Fernseher wichtige Bestandteile unseres Alltags sind, summieren sich die Mediennutzungszeiten schnell auf. Doch wie hoch ist der Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen wirklich? Welche Angebote im Internet werden wie häufig und wie lange konsumiert? Haben Kinder und Jugendliche ein eigenes Bewusstsein für Schein und Sein, können sie richtige von falschen Informationen unterscheiden?

www.mpfs.de

Diese Fragen stellt sich der **Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs)** seit vielen, vielen Jahren – und er findet darauf fundierte Antworten. Seit 1998 erhebt der mpfs unabhängige Basisdaten zum Medienumgang von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Und inzwischen auch die von Kleinkindern und Senior*innen. Die Studien des mpfs dienen als Diskussions- und Arbeitsgrundlage für Medienpädagogik, Politik und Bildungseinrichtungen – für alle, die mit Kindern und Jugendlichen zusammenleben und arbeiten.

Gut zu wissen: Der mpfs ist ein Kooperationsprojekt der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg und der Medienanstalt Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit dem Südwestrundfunk.

QUELLENVERZEICHNIS

- Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung, Dillingen (Hrsg.), (2006). Hör hin, hör her, hör zu. Wege, Zuhören zu lernen. (Akademiebericht Nr. 410)
- Allesch, C. G. (2002). Im Netzwerk der Sinne – Zuhören und Gesamtwahrnehmung. In Zuhören e.V. (Hrsg.) Ganz Ohr – Interdisziplinäre Aspekte des Zuhörens (S. 15-24). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ayres, A. J. (1992). Bausteine der kindlichen Entwicklung: die Bedeutung der Integration der Sinne für die Entwicklung des Kindes (2. Aufl.). Berlin: Springer.
- Baacke, D. (1997). Medienpädagogik. Tübingen: Niemeyer.
- Berendt, J.-E. (2004). Das Dritte Ohr: vom Hören der Welt (13. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Bernius, V. (2004): Anstiftung zum Hören - Hörclubs an Grundschulen. In: Schill, W./Linke, J./ Wiedemann, D. (Hrsg.): Kinder & Radio. München: kopaed Verlag, S. 150 ff
- Bischof, U. (2006): Vom Hören zum Zuhören: Frühe Prägung-soziale Erfahrung-Aufgabe der Bildung. In: analog und digital, Heft 2/2006
- Fthenakis, W. E.; Schmitt, A.; Eitel, A.; Gerlach, F.; Wendell, A. & Daut, M. (2009). Frühe Medienbildung. Troisdorf: Bildungsverlag Eins
- Gisbert, K. (2003). Wie Kinder das Lernen lernen: Vermittlung lernmethodischer Kompetenz. In Fthenakis, W. E. (Hrsg.), Elementarpädagogik nach PISA (S. 78- 105). Freiburg: Herder.
- Hagen, M. (2006): Förderung des Hörens und Zuhörens in der Schule. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hagen, M. (2008): Förderung des Zuhörens in der Schule. Ansatz und Ergebnisse des Projekts ‚Ganz-OhrSein‘. In: U. Esterl & E. Zeitlinger (Hrsg.): Kultur des Hörens. Heft 1. S. 26-38.
- Imhof, M. (2003). Zuhören. Psychologische Aspekte auditiver Informationsverarbeitung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Imhof, M. (2004a): Zuhören und Instruktion – Empirische Zugänge zur Verarbeitung mündlich vermittelter Information. Münster: Waxmann.
- Bernius, V.; Imhof, M. (Hsg.) (2010): Zuhörkompetenz in Unterricht und Schule - Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Goldstein, E. B. (1997). Wahrnehmungspsychologie: eine Einführung. Heidelberg, Berlin, Oxford: Spektrum Akademischer Verlag.
- Herrmann-Strengé, A. (2003): Laute Flaute – stiller Sturm. Praxisbausteine zum Hören und Hinhören für Kindergarten & Vorschule. Dortmund: Borgmann.
- Kahlert, J. (2001). Hören, Denken, Sprechen. Die Rolle der Akustik in der Schule. In Kahlert, J., Schröder, M. & Schwanenbeck, A. (Hrsg.) Hören: ein Abenteuer (S.55-75). München: R. Fischer.
- Kahlert, J. (2000): Der gute Ton in der Schule. Überlegungen zum pädagogischen Stellenwert des Zuhörens in der akustisch gestalteten Schule. In: L. Huber & E. Odersky (Hrsg.): Zuhören – Lernen – Verstehen. Braunschweig: Westermann. S. 7-25.
- Kammermeyer, G. (2000a). Schulfähigkeit - Kriterien und diagnostische / prognostische Kompetenz von Lehrerinnen, Lehrern und Erzieherinnen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Kammermeyer, G. (2000b). Das Abenteuer mit den Buchstaben. Kindergarten heute, 1, 30-35.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest/mpfs (Hrsg.) (2021): KIMStudie 2020: Kinder und Medien. Computer und Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. Stuttgart.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest/mpfs (Hrsg.) (2017): FIM 2016: Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. Stuttgart.

Näger, S. (2010). Käpt'n Sharky und der Ritter Oblong-Fitz-Oblong. Hörmedien in der Kita einsetzen. Kindergarten heute, Ausgabe 10/2010, 34-38. Weinheim: Herder Verlag

Neuß, N. (2004): Medienbildung als eigenständiges Lern- und Themenfeld. www.dr-neuss.de, 13.02.2004

Pöttinger, I. (1997). Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörspielprojekts. München: KoPäd.

Rosenberg, M. (2007): Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens. Paderborn: Junfermann.

Schulz v. Thun, F. (1981). Miteinander reden 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Spanhel, D. (2006). Handbuch Medienpädagogik 3: Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft. Stuttgart: Klett-Cotta.

Spitta, G. (1991). Sprachliches Lernen – Kommunikation miteinander oder Kommunikation mit der Kartei? Die Grundschulzeitschrift, 41, 7-12. Seelze: Friedrich Verlag.

Spreng, M. (2002). Die Wirkung von Lärm auf die Sprachentwicklung des Kindes. In Huber, L.; Kahlert, J. & Klatte, M. (Hrsg.) Die akustisch gestaltete Schule: Auf der Suche nach dem guten Ton (S.43-60). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Ulich, M. (2003). Literacy – sprachliche Bildung im Elementarbereich. Kindergarten heute, 33, 6-18.

Wiedenmann, M. (2004). Hören und Verstehen - Funktionen des Hörens für den Spracherwerb. Vortrag zur Fachtagung „Ganz Ohr? Neue Wege der Hörerziehung“ – Quelle leider nicht mehr auffindbar, Stand: 15.09.2022

Weeg, H. (2007): Im Haus der Sprache. In: Bernius, V.; Kemper, P.; Oehler, R. & Wellmann, K. H. (Hrsg.): Erlebnis Zuhören. Eins Schlüsselkompetenz wiederentdecken. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen. S. 155-167.

Winkler, J. (2002). Still! Es rauscht die Welt – Individuelle und gesellschaftliche Orientierung in der Klanglandschaft der Gegenwart. In Zuhören e.V. (Hrsg.) Ganz Ohr – Interdisziplinäre Aspekte des Zuhörens (S. 15-24). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Theunert, H.; Demmler, K. (2007): Medien entdecken und erproben. Null- bis Sechsjährige in der Medienpädagogik. In: Theunert; Helga (Hrsg.): Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. München: kopäd.

*Es gibt nicht viele Personen und Bücher, die sich in den letzten Jahrzehnten mit Hörerziehung beschäftigt haben. Analysen, Theorien und Praxisbeispiele wurden in diesem Kreis ausgetauscht und häufig in Büchern und Vorträgen wiederholt. Sollten hier Ideen oder Praxisbeispiele aufgenommen worden sein, deren Ursprung nicht nachgewiesen wurde, weil keine eindeutige Urheberschaft vorliegt, möchten wir uns bei dem/der Ideenspender*in bedanken.*

BILDQUELLEN

Oliver Frank - www.lichtfreibeuter.de
(Bilder auf Seite 116, 118, 123)

Birgit Hock
(Bilder auf Seite 65, 88)

Jennifer Madelmond
(Bilder auf Seite 52, 59, 62, 66, 69, 74, 78, 81, 84, 89, 97, 99, 102, 108, 128)

Sven Vosseler
(Bilder auf Seite 94, 104, 111, 113, 145)

www.shutterstock.com
(Bild-Nummern: 116233960, 1315350620, 312433373, 266910011, 1321740821, 303807194, 1979718854, 523949230, 2065261610, 1203485464, 528601450, 119480995, 1908581566, 2029379078, 716875498, 297995261, 1714015468, 2029379066, 2105088527, 1460607785)

www.unsplash.com
(Bilder von Kelly Sikkema, Nordwood Themes, Charles Deluvio, Aliaksei, Franco Antonio Giovanella)

www.thenounproject.com (Icons)

Weitere
Methoden und Infos
finden Sie auf
www.ohrenspitzer.de





VOM BEWUSSTEN LAUSCHEN BIS ZUR HÖRSPIELGESTALTUNG

Miau! Platsch! Riing! Geräusche sind überall, sie sind mal laut, mal leise. Gerade die leisen Geräusche und Töne aber können leicht verloren gehen. Aufmerksames Zuhören ist die Grundvoraussetzung für eine gelingende Kommunikation, aber längst keine selbstverständliche Fähigkeit. Damit auch die leisen Töne und Geräusche nicht verloren gehen, Zwischentöne wahrgenommen werden, gibt es Ohrenspitzer: Wer mit Ohrenspitzer-Methoden Geräusche sammelt, detektivisch Lärm und ablenkende Geräusche aufspürt, lernt aufmerksames, sinnerfassendes Zuhören spielerisch und deshalb oft mit größerem Erfolg. Diese Broschüre führt in die pädagogische Arbeit ein, erklärt Hintergründe und macht Lust aufs genaue Hinhören. Also: Ohren auf!



Die Stiftung MKFS wird getragen von

